Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Land. 1866-1938
40 (1906)

301 (31.10.1906)

urn:nbn:de:gbv:45:1-712450

Visual Library

Die „Nachrichten" erscheinen täglich, auch an den Sonntagen. — Vierteljährlicher Abonnementspreis 1 ℳ 50 ₰ durch die Post bezogen inkl. Bestellgeld 1 ℳ 92 ₰. Man abonniere bei allen Postanstalten, in Oldenburg in der Expedition Peterstraße 5. Fernsprech-Anschluss: Redaktion Nr. 190, Exped. Nr. 46.

Nachrichten für Stadt und Land.

Inserate kosten für das Herzogtum Oldenburg pro Zeile 15 ₰, sonstige 20 ₰.
Annoncen-Annahmestellen: Oldenburg: Geschäftsstelle, Peterstr. 5, Filiale Langestr. 20, F. Büttner, Mottenstr. 1, W. Cordes, Haarenstr. 5, H. Bischoff, Ostbg., H. Sandstede, Zwischenahn, u. sämtl. Ann.-Exped.

Zeitschrift für oldenburgische Gemeinde- und Landes-Interessen.

№ 301. Oldenburg, Mittwoch, 31. Oktober 1906. XXXX. Jahrgang.

Hierzu drei Beilagen.

Tagesrundschau.

Die „Köln. Ztg." schreibt, daß dem Reichstage in der bevorstehenden Tagung eine Gesetzvorlage unterbreitet werde, die eine Verbesserung der Pensionsbestimmungen für die Reichsbeamten bezweckt.

*

Nach einer Meldung aus Tanger übergab Baron Rosen gestern in Fez dem Sultan von Marokko die dritte Rate des vor der Konferenz von Algeciras abgeschlossenen Anlehens, nämlich zwei Millionen Franks, und außerdem einen Fesselballon als Geschenk Kaiser Wilhelms.

*

In Cannes fand gestern im Beisein des Königs von Sachsen und einer Reihe anderer Fürstlichkeiten die Trauung des Prinzen Johann Georg von Sachsen mit der Prinzessin Maria Immaculata statt.

*

Das englische Oberhaus änderte gegen den Widerspruch der Regierung das Schulgesetz dahin ab, daß in allen öffentlichen Elementarschulen obligatorischer täglicher Religionsunterricht erteilt werden soll. Also Niederlage der Regierung.

*

Zum Jahrestage des Zarenmanifestes vom 30. Oktober v. J. ist ein Ukas erschienen, der den Altgläubigen Freiheit der Religionsübung verbürgt.

*

Professor Damsch-Göttingen ist zu dem Schah von Persien berufen worden, der an einem schweren Nierenleiden erkrankt ist.

*

Bei Tanger fanden heftige Kämpfe zwischen aufständischen Stämmen statt.

Der Protestant.

Zum Reformationsfest.

Vor noch nicht langer Zeit weilte ich in der jetzt türkischen Hafenstadt Saloniki. Die große Stadt, die am Berghang über dem sonnigen, blauen Griechenmeer liegt, ist wie ein freundliches Gesicht, das in einen glänzenden Spiegel sieht. Und doch weckt der Anblick dieser Stadt, wenn man durch ihre winkligen, krummen Gassen geht, unfrohe Gedanken. Die von außen so schöne Stadt ist noch innen traurig und öde. Die Menschen dort leben ärmlich und kärglich, denn keinerlei Regsamkeit, kein Fleiß und kein Streben ist in ihnen. Und selbst wenn die Bewohner alle diese guten Eigenschaften hätten, so wären sie vielfach und allerwärts gehindert, sie auszunützen, denn Saloniki gehört zu einem Staatswesen, das, wenn es nicht bald eine gründliche „Reformation" erlebt, sicher zusammenbrechen wird. Nur ein Umsturz der gegenwärtigen Ordnung könnte den Zusammensturz des türkischen Staates verhindern.

Bei meinem Weiterschlendern durch die Straßen der Stadt, die so viel sein könnte und so wenig ist, kam ich an eine alte christliche Kirche. Die Leute, die dort aus- und eingingen, hatten kein anderes Aussehen, als diejenigen, welche zur benachbarten Moschee pilgerten. Aus ihren Gesichtern war weder eine intellektuelle noch sonst eine Ueberlegenheit vor den Gläubigen des Islam zu lesen. Es ist eine geschichtliche Tatsache, daß die orientalisch-christliche Kirche es nicht vermochte, der Bevölkerung jener Gegenden zum Sieg gegen den Islam zu verhelfen. Ja, im Gegenteil, diese tote, halbheidnische christliche Kirche mit ihrer Bilder- und Kaiserverehrung, hat das beste Mark ihres Volkes vergiftet, hat ein edles und begabtes Volk zu Sklaven und zu dem gemacht, was es jetzt ist, zu einem armseligen Untertanenvolk des türkischen Sultans. Diese selbe bilderverehrende und zarendienerische Kirche hat mit ganz den gleichen Mitteln in unserer Zeit das russische Volk in den fürchterlichsten Abgrund geworfen, den es für ein Volk geben kann, in den Abgrund einer wilden, unabsehbaren Revolution. Vor unsern Augen steht diese Tatsache und über den Grenzen unseres Reiches wachsen die schrecklichen Folgen dunkler Ursachen. Die dunkle Ursache ist die orientalisch-christliche Kirche, die alle dunklen Mächte der Herrschsucht, der Volksverdummung, der Gewissensquälereien und der Seelenängste, alle Brutalität der staatlichen und der priesterlichen Organe in ihren Dienst zog, um zu solch glänzenden, schauerlichen Resultaten zu gelangen. Keine andere Ursache ist zu suchen als die griechische und russische Staatskirche. Die Seele ihrer Völker war in ihre Hände gegeben, aber sie ließen sie verkommen unter ihren Händen. Warum?

Weil diese Kirchen ein kleines Wörtlein vergessen haben. Nein, vergessen konnten sie es nicht haben, denn es stand klar und deutlich in dem Buch, dem sie den Beinamen „das heilige Buch" gaben. Aber sie schoben es bei Seite. Es war ihnen unbequem. Es ging wider ihr Interesse. Jene Staatskirchen waren sehr irdische Interessengenossenschaften, so gut und nicht anders als ein amerikanischer Trust es heute sein kann.

Das kleine Wörtlein ging in Saloniki, dem alten Thessalonich, einst in einem kleinen Kreis von Mund zu Mund. Ein wunderlicher Mann, der einige Zeit zuvor in der Stadt gewesen war und einige Menschen zu einem neuen Menschenbruderbund gesammelt hatte, mit großen Hoffnungen und Erwartungen, hatte ihnen nach seiner Abreise einen Brief geschrieben. Es war ein wunderlicher Mann, ein Handwerker, der von seiner Hände Arbeit lebte, am Körper gebrechlich und mit einem jahrelang in der Rabulistik einer engherzigen jüdischen Sekte dressierten Geist. Aber mit tiefen Augen, aus welchen eine große warme Seele leuchtete. Ein Mann von hohem, unerschrockenem Mut und voll heißer Menschenliebe. Ein wahrheitshungriger Mensch, der die Wahrheit überall nahm, wo er sie fand, wie ein hungriger Mensch Brot nimmt. Ein leidenschaftlicher Mensch, der seine neugefundenen Ueberzeugungen rücksichtslos gegen die alten vertauschte und als feuriger Apostel von Land zu Land trug. Einer, der weder Pietät noch Autorität in diesen Fragen anerkannte. Einer, dessen stürmisches Denken selbst die Bande langjähriger Geistesdressur sprengte, was ihn in glücklichen Stunden Gedanken ersinnen ließ, die zu den bedeutungsvollsten gehören, die je in eines Menschen Kopf gedacht wurden.

Ein solches Wort findet sich in dem Brief. Es heißt kurz und bündig: „Prüfet alles! Behaltet das Gute!"

Prüfet alles, das ist die Proklamation des Rechtes, ja der Pflicht für alles freie und eigene Denken. Dieses Wort proklamiert das Menschenrecht des Protestes gegen jeden Gewissenszwang und gegen jede Vergewaltigung einer ehrlichen Ueberzeugung. Es proklamiert die Menschenpflicht, wenn es sein muß, auch zu brechen mit lieben, alten Vorstellungen, mit alten Gebräuchen und Formen, um des Guten und des Besseren willen. In diesem kurzen, scharfen Wort liegt die Grundbedingung für alles wertvolle Forschen und Denken, für Wissenschaft, Kunst und Kultur, ja für jede edle Menschenbildung. Denn das wirklich Gute wächst in der Luft der Freiheit.

Dieses Wort hat die griechische und die römische Kirche jahrhundertelang vergessen. Oder sie wagte nicht, es in seiner ganzen kühnen Größe anzuerkennen. „Sie kannte kein Recht des Gläubigen, alles zu prüfen. Das Kirchenmitglied mußte in den Dingen des Glaubens und der Moral den Priester, den Bischof, das Konzil, den Papst oder den jeweiligen Kaiser für sich denken lassen. Wenn einer seine Ueberzeugung töte und mit dem Mund Ja sprach zu dem, wozu sein Gewissen Nein sagte, so hatte er sich „lobenswert" unterworfen. Ein Protestant war ein schlechter Christ."

Mit einer gewissen wohlgefälligen Selbstzufriedenheit denken wir am Reformationsfest immer an die böse katholische Kirche! Das ist nicht recht! Wir könnten ganz in unserer Nähe bleiben. Man kann z. B. ohne den geringsten Zwang die obigen Worte auf die Ansichten eines Teils der einflußreichsten Kreise unseres Staatswesens übertragen. Sie anerkennen heute im Grunde noch kein Recht und noch weniger eine Pflicht des Untertanen, alles zu prüfen! Der Untertan soll in den Dingen der Staatslenkung, des Rechts und möglichst in allen Dingen den Beamten, den Geheimen Rat, den Minister und das Gottesgnadentum für sich denken lassen. Und wenn einer Ja sagt zu dem, wozu sein Gewissen Nein sagt, so ist er ein braver Untertan. Ein „Protestant" aber, d. h. ein Nörgler und ein Schwarzseher, das ist ein schlechter und gefährlicher Bürger! Und dabei klingen die Glocken zur Erinnerung an die Reformation durchs Land, die sich aufbaut auf dem Grundsatz: Prüfet alles! Behaltet das Gute!

Wir können noch näher bleiben, bei unserer evangelischen Kirche. Ein durch seinen Freimut bekannter, übrigens positiver Kanzelredner in Basel schreibt darüber folgende Sätze: „Es wird auch von evangelischen Christen nach der Staatsgewalt gerufen, daß sie den und jenen Professor oder Pfarrer maßregle oder absetze, weil er in seinen Büchern und Vorlesungen oder Vorträgen den Glauben gefährdende Meinungen vortrage. Manchen erschiene es als das Beste, wenn man nur solche Leute über religiöse Dinge sprechen und schreiben ließe, die sich von vornherein verpflichten, zu keinen unerwünschten Ergebnissen zu gelangen. Aber jeder Versuch, die Freiheit des Denkens und Forschens auf religiösem Gebiet einzuschränken, sei's durch Bekenntniszwang oder durch Proteste und Druck der frommen Kreise, liegt in der Richtung jener berühmten Räubersynode, welche die Fragen des Glaubens statt durch helle und klare Gründe durch die Fäuste robuster Mönche zur Entscheidung brachte. Gegen bedauerliche Schlüsse und falsche Lehren der Wissenschaft vorzugehen, gibt es nur ein anständiges und wirksames Mittel: Sie wissenschaftlich zu widerlegen."

Genug davon! Die Reformation ist nicht abgeschlossen. Die Reformation wird überall da weiter betrieben, wo es Menschen gibt, die das Thessalonicherwort: „Prüfet alles!" sich aneignen. Diese Menschen werden fast immer und irgendwie „Protestanten" sein. Oft solche, die ihre Proteste nur mit Schmerzen ihrer friedliebenden Seele abringen! Aber sie müssen protestieren, weil sie das Gute lieben, das in einer neuen Form heranwachsen will, d. h. weil die Reformation eine Sache der „Gegenwart" ist.

G. W. Zimmerli.

Aus den Memoiren des Grafen Paul Hatzfeldt.

Während wir noch an der Hohenloheschen Offenherzigkeit herumkauen, kündigt der deutsche Buchhandel bereits eine neue Veröffentlichung an, Briefe aus 1870/71, die der frühere deutsche Botschafter in London und ehemalige Staatssekretär des Aeußern, Graf Paul Hatzfeldt, während des deutsch-französischen Krieges aus dem Hauptquartier an seine Gattin schrieb. Hatzfeldt wurde vom alten Bismarck einst als „sein bestes Pferd im Stall" der deutschen Diplomatie bezeichnet. Wenn ich mich recht erinnere, sind diese Briefe — ob alle? — vor einiger Zeit schon englisch in London erschienen. Die Gattin Hatzfeldts war ein Fräulein Moulton, deren Vater aus Kanada stammte. Sie ließ sich nach sechsundzwanzigjähriger Ehe von ihrem Gatten trennen, heiratete ihn aber binnen zwölf Monaten von neuem. Die ganze Scheidung geschah wohl nur, um aus finanziellen Gründen einen andern Ehevertrag zu schließen; der Gatte war häufig arg verschuldet. Während Hatzfeldt hier Staatssekretär war, lebte seine Frau meistens in Wiesbaden. Ihr Vater hatte bei Paris eine Besitzung, die er im Kriege gern von deutscher Einquartierung befreit gesehen hätte, was aber trotz dem gräflichen Schwiegersohne im Versailler Hauptquartier nicht zu ermöglichen war.

Als Leseprobe wird aus einem der Hatzfeldtschen Briefe vom 26. Dezember 1870 jetzt eine Stelle veröffentlicht, die sich auf eine Verteilung „der Beute von St. Cloud" bezieht. Sie lautet:

„Ich habe mich nach der Perponcher-Affäre, von der Du sprachst, erkundigt. Es scheint, daß die ganze Beute unter die Hofschranzen verteilt wurde und diese haben ganze Wagenladungen voll an ihre Familien nach Berlin geschickt. Ich verstehe vollkommen, daß das einen sehr schlechten Eindruck gemacht hat, und bin nur froh, daß ich mich an diesem Raube nicht zu beteiligen brauchte. Die Stellung des Königs (Wilhelm) in dieser Sache ist leicht zu erklären. Man sagte ihm, daß — da St. Cloud Staatseigentum wäre — alles darin Befindliche nach dem Eroberungsgesetze ihm gehörte; da er die Beute nicht für sich behalten wollte, so verteilte er sie unter die Prinzen und Hofschranzen . . ."

Die von der Gräfin veranstaltete englische Ausgabe jener ursprünglich an sie französisch geschriebenen Hatzfeldtschen Briefe ist seinerzeit wenig in der breiteren Oeffentlichkeit beachtet worden, hier fast garnicht. Jetzt wird obige Stelle wohl ihren weiteren Weg durch die Welt machen, zur Trauer und Bestürzung derer, welche hier stets mit größter Energie sich gegen den von französischer Seite öfters erhobenen Vorwurf wehrten, daß die Preußen im Feldzuge „geplündert" hätten. Nach dem Hatzfeldtschen Bericht geschah es in dem einen Falle also zweifellos doch. Das ist eine bitterböse Geschichte vom „Erwerbssinn" hoher Standesgenossen des seligen Hohenlohe. In seinem Briefe hat schon Graf Hatzfeldt selbst die entsprechende Kritik geliefert, indem er erklärt, froh zu sein, daß er an „diesem Raube" nicht beteiligt sei, dessen „sehr schlechten Eindruck" er nicht verhehlt.

Wie die überwältigende Mehrheit des deutschen Volkes 1870 fühlte und dachte, kennzeichnet noch eindringlicher eines der prachtvollen tiefernsten Leitgedichte, welche damals der „Kladderadatsch" brachte, der zu jener Zeit auf der höchsten Höhe seines Ansehens und seiner Volkstümlichkeit stand und den gehobenen Pulsschlag des deutschen Volkes wiedergab. Ich zitiere nur einige Strophen daraus:

„In Feindesland!"

Unglücklich Land, darüber hin
Der Krieg geht schwer mit eh'rnem Schritt.
Er schlägt den Wald, versengt die Saat,
Fritzi's Korn auf und die Scheune mit.
— — — — — — — — — —

O, deutscher Mann in Feindesland,
Erbarmen wohn' in deiner Brust!
Des Herzens Ehre mach' dich fest,
Wenn dich versucht unrechte Lust.
Ein Hüter steht bei fremdem Gut,
Der schreibt sich, was du mitnimmst, auf!
Er geht dir nach und hält dir's vor,
So lang du lebst — verlass' dich d'rauf!
— — — — — — — — — —

Tu's nicht! tu's nicht! so bringst du rein
Dein Herz zurück und unbefleckt,
Und Friede wohnt in deiner Brust,
Ist auch dein Kleid mit Blut bedeckt.

Das Gedicht, von dem obiges nur ein Teil, stammt von Joh. Trojan, dem noch heute lebenden greisen Chefredakteur des „Kladderadatsch". Wer die Hatzfeldtsche Briefstelle liest,

Landesbibliothek Oldenburg

möge auch das lesen, was damals der in ungezählten Tausenden von Postsendungen dem deutschen Heere nachwandernde „Kladderadatsch" den deutschen Soldaten ans Herz legte. Dazu sich auch der langen amtlichen Listen erinnern, die von der deutschen Verwaltung in Versailles veröffentlicht worden sind über Summen Bargeld und Wertsachen, die von deutschen Soldaten in verlassenen Bürgerhäusern gefunden und zum Schutz vor Dieben abgeliefert wurden, um sie mit Hilfe der Behörden den geflohenen rechtmäßigen Eigentümern zuzustellen.

Politischer Tagesbericht.

Deutsches Reich.

Was geschieht zur Abhilfe?

Die vorgestern unter den Depeschen mitgeteilten Bemerkungen der „Köln. Ztg." gegen die Regierung wegen der Fleischteuerung und die scharfe Aufforderung an Herrn v. Podbielski, als Interessent in der Fleischfrage sein Amt niederzulegen, sind geeignet, Aufsehen hervorzurufen. Es muß weit gekommen sein, bemerkt die „Voss. Ztg.", wenn ein regierungsfreundliches Blatt sich zu solchen Betrachtungen versteht. Fürst Bülow möge sich die Epistel von der „Tatenlosigkeit, Schlaffheit und Nichtachtung aller Volksregungen" an den Spiegel stecken. Er werde nicht zum ersten Male die Fragen gehört haben: Wo ist die Regierung? Werden wir überhaupt noch regiert? Einen ganz anderen Ton als die „Voss. Ztg." schlägt die „Tagesztg." an. Das Organ des „Bundes der Landwirte" spendet der Regierung reichliches Lob, daß sie Energie bewiesen habe, indem sie sich von dem Fleischnotgeschrei nicht zu bedenklichen und nutzlosen Maßregeln treiben ließ. Nebenbei gibt die „Tagesztg." dem Reichskanzler den Rat, der „Köln. Ztg." den offiziösen Brotkorb höher zu hängen. Die „Tagesztg." schreibt mit gut gespielter Besorgnis, wenn ein Blatt mit Beziehungen zu amtlichen Stellen derart die Regierung angreife, dann könne leicht in der Masse derer, die die Verhältnisse nicht kennen, eine bedenkliche Verwirrung Platz greifen. Der Reichskanzler würde gut daran tun, dagegen Vorkehrungen zu treffen. Sehr ungehalten ist die „Tagesztg." über die Forderung des Rücktrittes des Herrn v. Podbielski als Interessent in der Fleischfrage. Verständigerweise müsse man von einem Landwirtschaftsminister verlangen, daß er Landwirtschaft treibe usw. Heute hat wieder eine Sitzung des preußischen Staatsministeriums unter Vorsitz des Fürsten Bülow stattgefunden. Aber diese rasch einander folgenden Sitzungen können auch der durch den polnischen Schulstreik geschaffenen Situation, und nicht der Fleischteuerung, gelten. Wenn wirklich erleichternde Maßregeln gegen die Teuerung beschlossen worden wären, so würde doch wohl mit der Bekanntmachung dieser Beschlüsse nicht gezögert werden. Der Zentralausschuß Berliner kaufmännischer, gewerblicher und industrieller Vereine will dem Reichskanzler eine Eingabe unterbreiten, daß die Höhe der Fleischpreise eine Gefahr bedeute für die Erhaltung des Volkes. Selbst die konservative „Kreuzztg." gibt zu, daß durch die andauernde Fleischteuerung und die Steigerung der meisten anderen Lebensmittelpreise besonders der Mittelstand — die Arbeiter ohnehin — betroffen werden. Auch die „Kreuzztg." vermißt eine große, zielbewußte Aktion der Regierung; die „Kreuzztg." versteht allerdings darunter in erster Linie die Ausschaltung der verschiedenen Gruppen der Zwischenhändler. Rätselhaft ist jedenfalls, daß die Regierung in dieser Angelegenheit von ebenso großer wirtschaftlicher wie politischer Bedeutung sich so viel Zurückhaltung auferlegt, daß niemand weiß, ob überhaupt etwas Durchgreifendes zur Abhilfe geschehen soll.

Ausland und deutsche Fonds.

Aus Berlin, 30. Okt., schreibt man uns: In Börsenkreisen erzählt man sich, die von englischer Seite letzthin ausgeführten umfangreichen Käufe an deutschen Staatspapieren — Reichsanleihe und Konsols — seien in Wirklichkeit für französische Rechnung erfolgt. Wenn das zutrifft, dann spricht das für eine nichts weniger als kriegerische Stimmung jenseits der Vogesen, denn man erwirbt doch wohl schwerlich Schuldverschreibungen einer Nation, mit der man in nicht ferner Zeit die Klinge zu kreuzen sich vorbereitet. Im übrigen wäre es ja erfreulich, wenn das Ausland, mag es nun England oder Frankreich sein, so bedeutende Beträge deutscher Fonds zur Kapitalsanlage erwürbe. Der heimische Anleihemarkt erführe dadurch eine wesentliche Entlastung. Es läßt sich indessen der Gedanke nicht abweisen, daß bei diesen Käufen internationale Arbitrageure die Hand im Spiel haben, daß infolge dessen eines Tages entsprechend bedeutende Beträge deutscher Fonds an den deutschen Börsen zum Verkauf angemeldet werden können. Bei einem derartigen Mitbestimmungsrecht ausländischer Spekulanten an den Kursen der deutschen Fonds könnte die Stetigkeit der Notierungen leiden. —

Ueber das spezielle Kolonialprogramm Dernburgs glaubt die „Dortm. Ztg." folgendes mitteilen zu können:

„Dernburgs Plan soll dahin gehen, zu beiden Seiten der großen Verkehrswege je 100 Kilometer Farmland militärisch zu besetzen und so ausreichend zu sichern, daß von seiten des Reiches den innerhalb dieses Radius sitzenden Ansiedlern Leben und Besitz garantiert werden kann. Es sollen auf diese Weise gesichert werden: die Linie Swakopmund—Windhuk, Karibib—Otavi, Windhuk—Keetmanshoop und Keetmanshoop—Lüderitzbucht. Für die Sicherung der Viehzüchter in der Gegend direkt nördlich des Oranjeflusses soll der Ort Warmbad ein Blockhaus und eine größere Garnison erhalten. Alle Farmer und Händler, die sich außerhalb der 100 Kilometerschutzlinie ansiedeln und bewegen, tun dies auf ihre eigene Gefahr. Mit der Zeit soll der Radius dieser Schutzlinie stetig vergrößert werden, bis in absehbarer Zeit die gesamte Kolonie gesichert sein wird. Es wird von Besprechungen, die der Kolonialdirektor mit dem Gouverneur v. Lindequist sofort nach seinem Eintreffen in Deutschland abhalten will, abhängen, wieviel Truppen für diesen Zweck die zukünftige Belegung des Schutzgebietes auf Grund dieses Planes bilden müssen. Oberst v. Deimling dürfte für eine solche Entscheidung weniger in Betracht kommen. Herr v. Lindequist, und nicht der jetzige militärische Oberbefehlshaber, ist der Mann, der in zehn Jahren — eine so lange Frist scheint man sich für die endgültige Beruhigung des Landes gesetzt zu haben — von der Richtigkeit auch dieses Kalkuls Rechnung ablegen muß. Für die nächsten zehn Jahre scheint man auf Grund dieses Planes in der Kolonialabteilung mit einem dauernden jährlichen Zuschuß von etwa 30 Millionen zu rechnen. Unberührt bleiben davon die außerordentlichen Aufwendungen, wie sie durch die Wiedereinbringung der Bahnvorlage Kubub-Keetmanshoop und die weitere Entschädigung der Ansiedler dargestellt sein werden. Wegen der Ansiedlerentschädigung hat Dernburg besondere Pläne. Er will anscheinend eine Beihilfe hauptsächlich nur in Form von Zuteilungen von Vieh an die geschädigten Farmer vom Reichstage fordern. Ansiedler, die das Schutzgebiet verlassen wollen, und Händler dürften von den Benefizien weiterer Entschädigungen ausgeschlossen sein. Weiter wird zu den Plänen Dernburgs mit Bezug auf Ostafrika mitgeteilt, daß die Rupienwährung durch die Markwährung ersetzt und die Salzsteuer beseitigt werden soll. Ebenso habe Dernburg die Einsetzung einer parlamentarischen Untersuchungskommission beim Reichskanzler befürwortet. Man wolle sich dabei an amerikanische Vorbilder halten.

Vor allen Dingen muß man hören, ob diese Pläne Herrn Dernburg in Wirklichkeit zugeschrieben werden müssen.

Ein neues Pensionsgesetz.

Die „Köln. Ztg." meldet aus Berlin von heute: Es ist als unabweisbare Forderung von allen Seiten anerkannt worden, daß, nachdem nunmehr die Pensionsbestimmungen für die Angehörigen des Heeres und der Marine günstiger geworden sind, auch den übrigen Reichsbeamten entsprechende Vergünstigungen zu teil werden. Wie wir hören, beschäftigt sich die Reichsregierung mit der Lösung dieser Frage schon seit geraumer Zeit, und es erscheint nicht unmöglich, daß dem Reichstage schon in der bevorstehenden Tagung eine dahingehende Gesetzesvorlage, vermutlich als Novelle zum Reichsbeamtengesetz, gemacht werden wird. Wenn man der Verbesserung der Pensionsbestimmungen keine rückwirkende Kraft gibt, ein Verlangen, an dem nur zu leicht derartige Pensionsverbesserungen von vornherein scheitern, werden zunächst keine großen Summen in Anspruch genommen werden, es wird dann auch die mißliche Finanzlage des Reiches bei der Verabschiedung einer derartigen Vorlage, welche die in dem letzten Jahre eingetretene Verteuerung der allgemeinen Lebenshaltung wünschenswert macht, nicht ausschlaggebend werden.

Der Zentralausschuß der Freisinnigen Volkspartei, der sich aus den zurzeit in Berlin anwesenden Reichstags- und Landtagsabgeordneten, sowie aus je einem, bezw. zwei Vertretern der Provinzial- und Bezirksverbände der Partei zusammensetzt, war kürzlich zu einer Beratung zusammen getreten. An den Verhandlungen nahmen nach der „Voss. Ztg." 28 Abgeordnete und 34 Delegierte von 24 Bezirks- und Provinzialverbänden aus insgesamt 41 Wahlkreisen teil. Auch der Ehrenvorsitzende des Zentralausschusses, Dr. Langerhans, war anwesend. Reichstagsabgeordneter Reinhard Schmidt-Elberfeld als Vorsitzender des Zentralausschusses eröffnete die Sitzung und widmete den seit der letzten Sitzung des Zentralausschusses im März verstorbenen Parteifreunden einen Nachruf. Abgeordneter Dr. Wiemer referierte über die Vorbereitungen, die für den kommenden Wahlkampf getroffen werden müssen. Seine Ausführungen riefen eine rege Erörterung hervor, welche die Uebereinstimmung der Anschauungen über die erforderlichen Maßnahmen zur Rüstung für die nächsten Reichstagswahlen ergaben. Eine sehr eingehende Debatte, die am Sonnabend noch nicht zu Ende geführt wurde, knüpfte an ein Referat des Abg. Fischbeck über die Stellung zu den anderen Parteien. Abg. Dr. Müller-Sagan ergänzte die Ausführungen durch Klarlegung des bisherigen Verhaltens der Parteileitung. — Die Beratung über die Stellung zu den anderen Parteien führte zu der einstimmigen Annahme folgender Resolution:

„Der Zentralausschuß empfiehlt ein Zusammengehen der linksstehenden bürgerlichen Parteien bei den kommenden Wahlen, erachtet aber unter Hinweis auf eine Erklärung vom 28. Mai 1905 als unabweisbare Voraussetzung für etwaige Vereinbarungen mit anderen liberalen Gruppen die Wahrung der eigenen politischen Selbständigkeit nach Maßgabe der im Eisenacher Programm ausgesprochenen Grundsätze.

Die jetzt von Frankfurt aus erfolgte Berufung einer größeren Versammlung, unter Zuziehung auch von Personen, die keiner der drei Parteien angehören, bietet keine Gewähr für einen Erfolg der auf ein Zusammengehen gerichteten Bestrebungen, zumal ohne vorherige Verständigung zwischen den Parteileitungen über die Vorbedingungen der Beratung, die Tagesordnung und das Ziel der Vereinbarung.

Der Zentralausschuß richtet deshalb an den Engeren Ausschuß der Deutschen Volkspartei die dringende Bitte, von der Einberufung dieser Versammlung Abstand zu nehmen und zunächst die zur Führung der Geschäfte brufenen Vertretungen der Parteien oder Delegierte der Fraktionen zu einer vertraulichen Beratung zusammenzuberufen wegen Herbeiführung eines gemeinsamen Vorgehens der drei linksliberalen Parteien bei den nächsten Wahlen."

Die in dieser Resolution erwähnte Erklärung des Zentralausschusses vom 28. Mai 1905 hat folgenden Wortlaut: „Der Zentralausschuß würdigt die Bedeutung der Bestrebungen, den Einfluß des Liberalismus durch möglichste Zusammenfassung der wirklich liberalen Elemente im Lande zu stärken, erachtet aber als unabweisbare Voraussetzung für etwaige Vereinbarungen mit anderen liberalen Gruppen die Wahrung der eigenen politischen Selbständigkeit nach Maßgabe der im Eisenacher Programm ausgesprochenen Grundsätze. Unter Wahrung dieser Selbständigkeit wird die Freisinnige Volkspartei bereit sein, mit anderen liberalen Gruppen eine Verständigung zu bestimmten politischen Zwecken, insbesondere bei den Wahlen, herbeizuführen."

Eine besondere Erörterung fand über die Stellung zum Zentrum statt. Auf Grund seiner Erfahrungen in zahlreichen Wahlkämpfen erstattete der Abg. Kopsch Bericht über Fragen der Organisation und Agitation. Daran schloß sich eine eingehende Besprechung über Fragen, die für die Vorbereitung zu den nächsten Reichstagswahlen von Bedeutung sind. Vom letzten Parteitag in Wiesbaden waren dem Zentralausschuß eine Reihe von Anträgen überwiesen worden. Der Zentralausschuß beschloß am Sonntag, für die Beratung der sozialpolitischen Anträge einen besonderen Ausschuß einzuberufen, die Anträge, betreffend Handhabung des Reichstagswahlrechts und betreffend das Einjährigenprivilegium, der Fraktion zur Erwägung zu überweisen und die Anträge wegen Abänderung des Parteiprogramms für eine spätere Beratung zurückzustellen.

Vermischte Nachrichten.

Staatsminister von Podbielski hat an der Sitzung des preußischen Staatsministeriums am vorigen Sonnabend nicht teilgenommen. Herr von Podbielski befand sich zwar an jenem Tage in Berlin, seine Gesundheit hat sich indessen in letzter Zeit derart verschlechtert, daß sie ihm die Anwesenheit in der Sitzung nicht gestattete. Den Gegenstand der Beratung des Staatsministeriums bildete übrigens am Sonnabend, wie anderen Meldungen gegenüber festgestellt sein mag, fast ausschließlich die Polenfrage.

Prof. Burgeß und die Amerikaner. Prof. Burgeß hat Roosevelts Ansicht betr. der Monroe-Doktrin und des Hochzolltarifs nicht korrekt wiedergegeben. Aus Newyork wird gedrahtet: Nach allgemeinem Dafürhalten deutschfreundlicher Kreise hat Prof. Burgeß durch das Anschneiden der Monroedoctrin und der deutschen Kolonisation in Süd-Amerika weder Deutschland noch der Union einen Dienst geleistet. Man erachtet die Diskussion über diese Frage für durchaus unfruchtbar. „Sun" erklärt, Burgeß habe durchaus nicht die Anschauungen des amerikanischen Volkes wiedergegeben; jene Diskussion der Monroedoctrin sei unmöglich, da sie durch Clevelands Botschaft betr. Großbritanniens und Venezuelas res judicater geworden sei. Die europäische Kolonisation in Amerika könne keinesfalls geduldet werden. „Tribune" weist auf die geringe deutsche Bevölkerung in Brasilien hin und meint, Deutschland selbst habe keine Absicht, dort zu kolonisieren. Sie konstatiert, daß Burgeß die Stimmung Amerikas vollständig falsch auffaßt.

Anstelle des verstorbenen Landesökonomierats Ring hat der Aufsichtsrat der Zentrale für Viehverwertung zu Berlin den Vorsitzenden des Aufsichtsrates Major a. D. von Schütz-Weßlienen in den Vorstand delegiert.

Die gänzliche Aufhebung der Sperre dem Berliner städtischen Viehhof für die Zufuhr von Vieh, welche infolge des Auftretens von Maul- und Klauenseuche verhängt war, ist amtlich erfolgt. Die Sperre verursachte den Interessenten enorme Verluste, die sich auf mehrere hunderttausend Mark belaufen dürften.

Polnischer Fanatismus. Das Schulhaus in Wagowo bei Kostschin ist niedergebrannt. Der Lehrer, seine Familie und den Schulkindern konnten sich retten. Es besteht der Verdacht, daß auch dieser Brand von polnischen Fanatikern angelegt worden sei.

Ausland.

Kuropatkins Werk über den mandschurischen Feldzug.

Der „Deutschen Orient-Korrespondenz" wird berichtet, daß Kuropatkin sein Werk über die Kriegsereignisse in der Mandschurei in vier starken Bänden nunmehr vollendet hat.

In seinen Ausführungen soll der Verfasser, indem er auch die von ihm selber in diesem Feldzuge begangenen Fehler einer rücksichtslosen Kritik unterzieht, besonders auch über General Alexejeff und fast alle höheren Offiziere seine Mißbilligung ausgesprochen haben. Namentlich beklage er sich darüber, daß seine Befehle niemals befolgt wurden, daß ihm sein Feldzugsplan von St. Petersburg diktiert wurde, und daß seine Generale ihre Ernennung fast ausnahmslos dem Hofe verdankten, weil der Meinung der Großfürstinnen und der Palastdamen über die Tüchtigkeit der Führer mehr Rechnung getragen wurde, als seinem (Kuropatkins) Urteil. Den Großfürsten Nicolas Nicolajewitsch bezeichne er als denjenigen, der für die Niederlagen verantwortlich ist, denn dieser habe sich stets in alle die Kriegsführung betreffenden Angelegenheiten hineingemischt, während er die Verantwortung dafür anderen überließ.

Da die Umgebung Kuropatkins die Befürchtung hegt, daß dem Verfasser aus der Veröffentlichung seines Werkes ernstliche Unannehmlichkeiten entstehen werden, so ist es nicht ausgeschlossen, daß das Buch erst nach seinem Tode veröffentlicht werden wird.

Aus dem Großherzogtum.

Der Nachdruck unserer mit Korrespondenzzeichen versehenen Originalberichte ist nur mit genauer Quellenangabe gestattet. Mitteilungen und Berichte über lokale Vorkommnisse sind der Redaktion stets willkommen.

* **Oldenburg,** den 31. Oktober

* **Militärbeamten-Personalien.** Rademacher, Zahlmeister, zugeteilt dem Feldartillerie-Regiment von Scharnhorst (1. Hannoversches) Nr. 10 in Hannover, früher im Oldenburgischen Dragoner-Regiment Nr. 19, ist in eine Zahlmeisterstelle beim 4. Armeekorps (Provinz Sachsen) eingereiht. Kreuzer, Intendantursekretär bei der Intendantur des 10. Armeekorps in Hannover, ist der Charakter als Rechnungsrat verliehen worden.

* **Personalnotiz.** Der Telegraphenmechaniker ... hierselbst wird zum 1. April 1907 an das Telegraphenzeugamt in Berlin versetzt.

* **Zur Einigung der Liberalen.** Nachstehend bringen wir die uns von zuständiger Stelle mitgeteilte Resolution, welche in der am Montagabend stattgefundenen Mitgliederversammlung des nationalliberalen Vereins zur Einigungsfrage gefaßt worden ist, zur Kenntnis unserer Leser. Diese Resolution lautet:

Nachdem die freisinnige Vereinigung und die freisinnige Volkspartei unter sich eine Einigung betreffs die Aufstellung eines Kandidaten für die nächste Reichstagswahl herbeigeführt haben, sind die im Frühjahr d. J. unternommenen Einigungsverhandlungen, die auf der Grundlage gemeinsamer Beratungen und Abmachungen der drei in Frage kommenden liberalen Parteien begonnen waren und auf dieser Grundlage fortgesetzt werden mußten, als erledigt anzusehen.

Wir sind jedoch bereit, von neuem in eine Erörterung über Aufstellung eines gemeinsamen Kandidaten einzutreten, wenn die Programmfrage ... bleibt. Dabei bemerken wir ausdrücklich, daß wir eine Verhandlung auf Grundlage des Frankfurter Mindestprogramms und der Wahrung des Besitzstandes nicht eingehen werden.

Zur Erläuterung des ersten Teils der Resolution ... nachfolgend der in der Einigungsversammlung der ... in Frage kommenden Parteien am 2. April d. J. gefaßte Beschluß mitgeteilt, welcher lautet:

Die drei Parteivorstände erkennen an, daß eine Einigung der drei Parteien auf einen gemeinschaftlichen Kandidaten im Interesse der Stärkung des Liberalismus zu erstreben ist.

Die drei Parteivorstände versprechen sich gegenseitig, mit der Aufstellung eines Parteikandidaten nicht einseitig vorzugehen, bevor weitere Einigungsverhandlungen stattgefunden haben.

Der Schlußpassus des zweiten Teils der Resolution ist bedingt worden durch eine Mitteilung der beiden ...

einigen Vereinsvorstande vom 23. d. M. an den nationalliberalen Verein, in welcher zum Ausdruck gebracht wird, daß die Einigung der beiden genannten Gruppen unter Zugrundelegung des Frankfurter Mindestprogramms und der Voraussetzung möglichster Wahrung des Besitzstandes bereits vollzogen worden ist. — —

Unsere Anschauung über diesen Fall haben wir gestern mitgeteilt. Wir geben aber der Hoffnung Raum, daß auch unter dem neuen Gesichtspunkt ein Zusammengehen aller drei liberalen Parteien in der Kandidatenfrage erzielt werden wird.

* **Eine wunderbare Submissionsblüte,** die Alles je Dagewesene noch übertrifft, hat eine Ausschreibung von Ramm- und Zimmerarbeiten für einen Teil der Hafenerweiterungsbauten in Bremerhaven ergeben. Die 16 Angebote bewegten sich von 351 109 Mark, 334 943 Mark bis hinunter zu 68 262 und 65 580 Mark. Zwischen der höchsten und der niedrigsten Forderung bestand also ein Unterschied von nicht weniger als 285 000 Mark, also weit über eine Viertelmillion, gleich dem viereinhalbfachen Betrage der niedrigsten Forderung. — Jeder Kommentar hierzu ist überflüssig.

* **Der Osternburger Gesangverein** hält am 4. November (nächsten Sonntag) ein Tanzkränzchen ab, das um 6 Uhr in Frohns' Sälen beginnt.

*

* **Die „Nordwestdeutsche Morgenzeitung"** triumphiert! Sie teilt ihren Lesern in der heutigen Nummer folgendes mit:

„Die „Nachrichten für Stadt und Land" wegen unlauteren Wettbewerbs verurteilt! Die von uns veranlaßte gerichtliche Nachprüfung der von den „Nachrichten für Stadt und Land" über unser Unternehmen verbreiteten unwahren Behauptungen hat schon gestern in dem ersten von uns zur Anzeige gebrachten Falle ein erfreuliches Ergebnis gezeitigt. Das Großherzogliche Landgericht hat nicht nur festgestellt, daß die Behauptungen der „Nachrichten" unrichtig sind, sondern auch zum Zwecke des unlauteren Wettbewerbs aufgestellt worden waren."

Damit will sie natürlich glauben machen, daß unsere Behauptung, auf die es in dem ganzen Streite allein ankommt, daß nämlich die Angaben der Morgenzeitung über ihre Abonnentenziffer und Verbreitung nichts weiter als Reklameschwindel sind, im Prozesse als unwahr erwiesen sei.

Und um was handelt es sich in Wirklichkeit? Wir hatten aus Anlaß eines tatsächlichen Vorkommnisses uns darüber aufgehalten, daß die Morgenzeitung, die sich so viel auf ihr Erscheinen am frühen Morgen und ihre Nachtdepeschen zugute tut, manchmal auch schon abends gedruckt und versandt werde. Die Morgenzeitung gibt nun zu, daß ein Teil ihrer Sonntagsauflage (der für die Leser auf dem Lande, für die die Neuheit der Nachrichten anscheinend nicht so wichtig ist), schon am Sonnabend abend gedruckt und versandt wird. Sie hat aber in unserem Artikel die Behauptung gefunden, die abendliche Versendung finde täglich statt, und dem hat sich das Gericht anscheinend angeschlossen, da es unseren Redakteur verurteilt hat, die Wiederholung dieser Behauptung zu unterlassen.

Man sieht, daß der Sieg keine gar so große Bedeutung hat, und erkennt den Grund, aus dem ihn die Morgenzeitung mit so allgemeinen Wendungen verkündet: Sand in die Augen des Publikums!

---

* **Osternburg,** 30. Okt. Lehrer Höpfner †. Gestern starb hier nach kurzer Krankheit Herr Chr. Höpfner, der seit länger als 30 Jahren als Lehrer hier still und zurückgezogen an der Schule tätig war. Eine ganze Generation hat vor ihm auf der Schulbank gesessen. Neben der Schule interessierte ihn vor allen Dingen der hiesige Turnverein, in dem er seit dessen Bestehen eifrig tätig war und wo er lange Jahre hindurch dem Vorstande angehörte. Sein früher Tod weckt in zahlreichen Herzen tiefe Trauer.

* **Westerstede,** 31. Okt. Dr. med. Wilcken hier ist an Stelle des verstorbenen Medizinalrats Dr. Schramm als Bahn- und Kassenarzt angenommen worden.

Stimmen aus dem Publikum.

(Für den Inhalt dieser Rubrik übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keine Verantwortung.)

Zum Guttemplerstreit.

Die Beamten und Mitglieder der Logen aus dem Logenhaus an der Wilhelmstraße werden ersucht, in Zukunft an den Sitzungen der Loge Eichhorst in Eversten nicht wieder teilzunehmen. Die mühsam von der Loge Wunderhorn gegründete Loge steht noch zu sehr auf schwachen Füßen, als daß sie Mitglieder verlieren kann. Drei der ältesten und besten Mitglieder sind am vorigen Mittwoch zum letzten Male in der Lage gewesen, und wir befürchten, daß auch unsere Männer die längste Zeit Guttempler gewesen sind; es wäre damit unsere glückliche Zeit wieder zu Ende. Der Zweck des Besuchs unserer Loge seitens der Herren aus der Wilhelmstraße ist nach unserem Dafürhalten nur der, in unserer Loge Zwietracht zu säen und die Loge auseinanderzubringen, um mit den Bruchteilen die im Logenhaus tagenden Logen zu kräftigen.

Wenn die Loge die Schulden nicht hätte, täte sie gut, gleich ihrer Mutterloge dem Freien Guttemplerorden beizutreten, dann hätte auch sie Ruhe und könnte ungestört arbeiten.

Zwei Everstener Guttemplerinnen.

Neueste Nachrichten und letzte Depeschen.

Eigene telephonische und telegraphische Berichte der „Nachrichten für Stadt und Land."

Der Vorschuß des Erbprinzen Hohenlohe.

Berlin, 30. Okt. Der Erbprinz Hohenlohe-Langenburg, der frühere Leiter des Kolonialamts, richtet an den „Lokalanz." ein Schreiben, worin er mitteilt, daß ihm s. Zt., als er nach Berlin übersiedelte, auf seinen Antrag ein Vorschuß gewährt worden sei, der ihm später von seinem Gehalt ratenweise abgezogen worden sei. Außer seinem Gehalt habe er nichts bezogen, weder aus dem kaiserlichen Dispositionsfonds, noch aus einer anderen Kasse.

*

Iswolski.

Berlin, 31. Okt. Der russische Minister des Aeußern, von Iswolski, ist nach Petersburg abgereist.

*

Zur Fleischteuerung.

Köln, 31. Okt. Es wird bestätigt, daß die rheinische Landwirtschaftskammer es für angängig erklärt hat, von Holland Schweine einzuführen. Ferner empfiehlt die Kammer der Regierung als Mittel zur Milderung der hohen Fleischpreise, für den Fleischtransport einen Notstandstarif zu schaffen. Das offizielle Blatt des rheinischen Bauernvereins, die rheinische Volksstimme, ist darüber empört. Sie schreibt, die Kammer habe mit diesem Beschluß den Beweis erbracht, daß sie nicht nur unfähig, sondern auch unwürdig sei, ferner als Vertreter der Interessen der rheinischen Landwirtschaft zu gelten.

Elberfeld, 31. Okt. Die Stadtverordneten beschlossen gestern einstimmig, den Reichskanzler um Maßregeln gegen die Fleischnot zu ersuchen.

Berlin, 31. Okt. In Berlin fand eine Versammlung des Zentralausschusses kaufmännischer, gewerblicher und industrieller Vereine statt, die ebenfalls eine Eingabe an den Reichskanzler beschloß.

Es verlautet aufs Bestimmteste, daß die **Regierung in der allernächsten Zeit dem Drängen nachgeben und Maßnahmen gegen die Fleischnot ergreifen wird.**

Dresden, 30. Okt. Die nächste Stadtverordnetensitzung wird der Antrag beschäftigen, angesichts der Preissteigerung der Lebensmittel, besonders des Fleisches, sämtlichen städtischen Beamten, Angestellten und Arbeitern Teuerungszulagen zu gewähren.

Düsseldorf, 30. Okt. Der siebente Delegiertentag der katholischen Arbeitervereine im Bezirk Düsseldorf, 8000 Arbeiter umfassend, beschloß einstimmig eine Resolution an die Wahlkreis-Vertreter, die möglichste Beseitigung der Fleischteuerung durch Oeffnung der Grenzen herbeizuführen.

*

Die drei linksliberalen Parteien.

Frankfurt a. M., 30. Okt. Der Zentralausschuß der freisinnigen Volkspartei hat an den engeren Ausschuß der deutschen Volkspartei die dringende Bitte gerichtet, von der Einberufung der beabsichtigten Versammlung der bürgerlichen Linken Abstand zu nehmen und zunächst die zur Führung der gesetzlich berufenen Vertretungen der Parteien oder Delegierte der Fraktionen zu einer vertraulichen Beratung zusammenzuberufen wegen Herbeiführung eines gemeinsamen Vorgehens der drei linksliberalen Parteien bei den nächsten Wahlen. Der engere Ausschuß der deutschen Volkspartei hat darauf beschlossen, diesem Wunsche Folge zu geben und zunächst zu einer vertraulichen Sitzung der Parteileitungen auf den 10./11. November nach Frankfurt a. M. Einladungen ergehen zu lassen.

*

Rußland.

Warschau, 30. Okt. Alle öffentlichen Gärten sind heute, am Jahrestage des Oktober-Manifestes, polizeilich geschlossen. Durch die Straßen ziehen zahlreiche starke Patrouillen; die Militärposten sind verstärkt.

Petersburg, 30. Okt. Der Jahrestag des Manifestes ist ohne Ruhestörungen verlaufen.

*

Englische Kriegsschiffsbauten.

London, 30. Okt. Die „Daily Mail" meldet, daß die englische Admiralität sich entschlossen hat, noch größere Schiffe als den „Dreadnought" zu bauen. Die neuen Schiffe werden Geschütze von 13,5 Zoll an Bord tragen, die eine Länge von 50,5 englischen Fuß und ein Gewicht von 35 Tonnen haben.

*

Auslieferungsvertrag zwischen Deutschland und Holland.

Amsterdam, 30. Okt. Die Ratifikationsurkunden des zwischen Deutschland und Holland abgeschlossenen Niederlassungs- und Aufenthaltsvertrages wurden auf dem holländischen Ministerium des Aeußern ausgetauscht. Der Vertrag regelt u. a. die Ausweisungen Deutscher, die frühzeitig ausgewandert sind, sich in Holland naturalisieren ließen und später nach Deutschland zurückkehren. Solche Personen sollen fernerhin nicht mehr ausgewiesen werden, sofern nicht der Verdacht vorliegt, daß der Ausgewanderte sich dem Militärdienste entziehen wollte.

*

Mehr Geld für den Haager Friedenspalast.

Amsterdam, 30. Okt. Der Vorsitzende des Komitees zur Errichtung des Friedenspalastes im Haag hat in Gemeinschaft mit dem amerikanischen Gesandten den gerade in Schottland weilenden Herrn Carnegie besucht, um von ihm eine Erhöhung seiner Stiftung zu erreichen. Die von Carnegie gestifteten 6 Millionen reichen nicht zur Ausführung des preisgekrönten Entwurfs von Cardonnier und zum gleichzeitigen Unterhalt eines Parkes aus. Carnegie hat jedoch die Erhöhung der Summe abgelehnt.

*

Ein seltsamer Antrag.

Wien, 30. Okt. In der gestrigen Sitzung des österreichischen Abgeordnetenhauses wurde ein merkwürdiger Dringlichkeitsantrag gestellt. Von den Abgg. Schönerer und Genossen wurde beantragt, der Kaiser von Oesterreich solle gebeten werden, die in der Hofburg in Wien in Verwahrung befindlichen deutschen Reichskleinodien, die jahrhundertelang die Macht und die Größe der heiligen römischen Kirche in der deutschen Nation versinnbildlicht, den berufenen Vertretern des deutschen Gesamtvolkes, nämlich dem deutschen Kaiser und dem Bundesrat, zur Aufbewahrung in Berlin zur Verfügung zu stellen. Der Antrag fand nicht die genügende Unterstützung.

*

Raisuli.

Tanger, 31. Okt. Raisuli nötigte die Vornehmen und Beamten von Arzila, ein gemeinsames Schreiben an den Sultan zu unterzeichnen, in welchem sie ihn dringend bitten, Raisuli umgehend zum Pascha von Stadt und Provinz Arzila zu ernennen. In Arzila herrscht völlige Ruhe.

Briefkasten der Redaktion.

Mitarbeiter *) hier. Ihren Bericht über die Versammlung des Naturheilvereins mußten wir einige Tage zurückstellen. Es kommt ja auch garnicht auf einen Tag an. Der Auszug über den Vortrag des Herrn Bruns über Ernährung und Verdauung ist in acht Tagen noch ebenso interessant wie heute.

Ich habe in **Bremen** eine
Privat-Frauenklinik
und
Entbindungsanstalt
eröffnet. Aufnahme jederzeit.
Dr. med. J. Amos,
Spezialarzt für
Frauenkrankheiten und Geburtshilfe,
Bremen, H.-Heinichstraße 5 und 7.
Sprechst. 12—1, 4—5. — Fernspr. 582.

Von der Reise zurück
Zahnarzt Haye.

Nur bei geschloss. Bezug ein. Kommiss. von 19 verschied. Waren, lief. gemäss vollständig risikolos. Beding. uns. Fr. u. Gratisprosp. an Jedermann mit 6 pCt. Extra-Rabatt a. B.
Ia Kochzucker Pfd. 0,09
1a Zucker Pfd. 0,13, ff. Tafelsalz Pfd. 0,05, Bohnenkaffee p. Pack (10 Schacht.) 0,95 usw.
Deutsch. War.-Eink.-Ver. Berlin 47
52 Seit. stark. Hauptkatalog Preis 0,35 wird bei 1. Kompls.-Bezug zurückvergütet.

Möbellager Gust. Havekost,
Kl. Kirchenstr. 412.
Größte Auswahl, billigste Preise. — Ansicht ohne Kaufzwang gern gestattet.
Rabatt-Spar-Vereins-Mitglied.

Täglich Eingang
von
modernen preis-werten
Hochzeits-Geschenken
Jul. Presuhn
Heiligengeiststr. 2.
Mitglied
des Rabatt-Sparvereins.

Edelweiß. Wollen an bewußtem D. wie n. Ha. fahr. D. E.

Fachschule für Damenschneiderei. Kostüm-Atelier.
Frau A. Meyer, Kurwickstr. 2, oben

Am 4. November 1906 feiern die Eheleute **Lukens** zu Großbornhorst das Fest der **Silbernen Hochzeit.**
Mehrere gute Freunde.

Of se sick woll wat marken lot.

W. Grönke, Friseur
u. Perrückenmacher, Kurwickstraße 2a, 3. Haus n. d. Hotel Graf Anton Günther.
Laden I: Spezial-Damengeschäft.
Laden II: Herren-Frisier-Salon.

Großherzogl. Theater.

Mittwoch, den 31. Okt. 1906. Außer Abonnement. Schülervorstellung für die Oldenburger Schulen. Freiplätze haben keine Gültigkeit.

Donnerstag, den 1. Nov. 1906. 25. Vorst. im Abonn.
Drei Erlebnisse eines englischen Detektivs.
Komödie in 3 Akt. v. Franz von Schönthan.
Kassenöffnung 7, Anfang 7½ Uhr.

Freitag, den 2. November 1906. 26. Vorst. i. Abonn.
Ein Fallissement.
Schauspiel in 4 Akten v. B. Björnson. Deutsch v. W. Lange.
Kassenöffnung 7, Anfang 7½ Uhr.

Familien-Anzeigen.

(Nachdruck der „Familien-Anzeigen" sowie der übrigen Inserate verboten.)

Todes-Anzeigen.

Statt Ansage.
Osternburg. Allen Verwandten, Freunden u. Bekannten hierdurch die traurige Mitteilung, daß uns heute nachmittag um 2¼ Uhr unser lieber kleiner **Hermann** im zarten Alter von 10½ Monaten sanft entschlafen ist.
Um stille Teilnahme bitten die trauernden Eltern
L. Hibbeler und Frau,
Johanne, geb. Harms.
Die Beerdigung findet a. Freitag, den 2. Nov., nachm. 3½ Uhr, vom Sterbehause, Herrenweg 25, auf dem alten Osternb. Kirchh. statt.

Weitere Familiennachrichten.

Geboren: (Sohn) Johann Rose, Heisfelde. — (Tochter) Johann Conrads, Langeworth. G. Janßen, Bant.

Verlobt: Adele Wenderoth, Bramsche, mit Richard v. Halem, Oyelgönne i. O. Helene Thien mit Arnold Ahrens, Leer. Anna Würdemann, Zetel, mit Ernst Willms, Varel.

Verheiratet: Diedrich Borchers mit Annette Schmalz, Leer. Heinrich Wychgram mit Tommine Siebels, Brackrade b. Hutzfeld. Postassistent Paul Schniebel mit Henny Jürgens Altona.

Gestorben: Altenteiler H. Sieling, Sieden, 75 J. Anna Grane, Brake, 3½ J. Johanne Gerhardine Antoinette Höpl geb. Popken, Hohenkirchen, 66 J. Landmann J. H. Menze, Jaderaußendeich, 69 J. Meta Eilers geb. Kunst, Astede. Marine-Stabszahlmeister Kerke, Wilhelmshaven. Schloßverwalter a. D. August Wilkens, Wilhelmshaven, 87 J. Hugo Rettmann, Bant, 1 J. Frau Pastor Dr. Meyer Wwe., geb. Jürgens, Filsum, 4[illegible] J. Maler-Vorarbeiter Heinrich Nicolassen, Wilhelmshaven. Schloßverwalter a. D. August Wilkens, Wilhelmshaven, 87 J. Minke Gerjets, geb. Evers, Nobitskrug, 57 J. Marie Frantz, geb. Schlichting, Varel. Karl Reuel, Langwarden. Arbeiter Friedrich Hullmann, Tettens, 64 J. Hofbesitzer Hermann Campsheide, Campsheide, 57 J. Briefbote a. D. Friedrich Meyer, Eystrup, 74 J. Kaufmann Christoph Hermann Oestermann, Hamburg, 75 J.

H. Barding, Klavierlehr. u. -Stimmer. Frau D. Barding, Privatlehrerin. Beaufsichtigung v. Schularbeiten u. Unterricht in allen Fächern.
Z. spr. vorm. v. 11—12 u. abends v. 8—9 Friederikenstr. 1.

Eine kluge Frau
trägt nur Hercules-Baleine-Corsets, die elegantesten, schönsten und dauerhaftesten der Welt. Achten Sie im Interesse Ihrer Gesundheit darauf, dass der Name „Hercules-Baleine" eingestempelt sein muss.

Landesbibliothek Oldenburg

Pelzwaren-Verkauf.

Wir hatten Gelegenheit,

Riesenbestände in eleg. echten Pelzkragen

weit unter **Herstellungswert anzukaufen.**

Wir sind in der Lage, diesen Posten teilweise **unter der Hälfte** des sonstigen Preises abgeben zu können.

Beachten Sie unser total konkurrenzlos billiges Pelzwaren-Angebot!

Ein Posten **eleg. Pelzkragen,** 150 cm bis 200 cm lang, à 5 bis 7.50 Mk.
Ein Posten **echte Nerz-Murmel-Kragen,** bis 240 cm lang, à 10 Mk.
Ein Posten **echte Tibet-Kragen,** bis 270 cm lang, à 14 u. 18 Mk.
Ein Posten **echte Moufflon-Kragen,** bis 260 cm lang, à 14 Mk.
Ein Posten **echte Skunks-Kragen,** à 16 Mk.

Ein Posten **echte Skunks-Fuchs-Kragen,** bis 200 cm lang, à 17 Mk.
Ein Posten **echte Skunks-Dachs-Kragen,** bis 200 cm lang, à 19 Mk.
Ein Posten **echte Castareth.-Bisam-Kragen,** bis 300 cm lang, à 20 bis 30 Mk.
Ein Posten **echte Seal-Kragen,** bis 300 cm lang, à 15 bis 30 Mk.

Ferner ca. **100 Pracht-Exemplare** nur edler **Pelzarten bis zur Hälfte** des sonstigen Preises.

Engl. Tüllgardinen-Gelegenheitskauf

bis 50% unter Preis! bis 50% unter Preis!

Ueber 40 hervorragend künstlerisch ausgeführte Muster.

Gardinen, 120 cm breit, bewährte Qualitäten, Meter 45 Pfg.
Salon-Gardinen, 130 cm breit, sehr empfehlenswert, Meter 60 Pfg.
Salon-Gardinen, 130 cm breit, hervorragende Qualität, Meter 75 Pfg.
Salon-Gardinen, 140 cm breit, feine weiche Qualität, entzückende Muster, Meter 90 Pfg.
Salon-Gardinen, 150 cm breit, sehr für Villen geeignet, wirklich unübertrefflich, Meter 1 Mk.

Ca. 30 Stück div. Möbelstoffe ganz erheblich unter Preis.
Ein Posten **Coteline,** beste Qualität, 130 cm breit, Mtr. 2,50 Mk.
Ein Posten prima **Mohair-Plüsche,** Mtr. 2,50 Mk.
Ein Posten **Plüsch-Moquet,** 130 cm breit, Mtr. 5,50 Mk.
Ein Posten prima **Plüsch-Moquet,** 130 cm breit, Mtr. 7 Mk., sonstiger Preis 12 Mk.

Ca. 1200 Mtr. Gardinen-Reste in Längen von 4 bis 20 Mtr., zu Räumungspreisen.

Scheiben-Gardinen, Kongressstoffe, Rouleauxstoffe weit unter Tagespreis.

Ein Posten Teppiche in Plüsch und Axminster
in Stuben- und Salon-Größen, nur extra gute Qualitäten,
zu den noch nie dagewesenen billigen Spottpreisen,
von 15 bis 25 Mk.

Ein Posten reinwollene **Flanelle,** darunter die besten reinwollenen Köper-Qualitäten, Mtr. 1, 1.40 bis 1.70 Mk.
Ca. 4000 Mtr. baumwollene **Unterzeug-Flanelle,** 3 Mtr. für 1 Mk.

Ein Posten echte **Straußfedern,** zum Aussuchen per Stück 75 Pfg. u. 1 Mk.
Ein Posten echte **Straußfedern,** bis 55 cm lang, à 1.75, 3 u. 4 Mk.

Warenhaus Gebr. v. Wien.

Verantwortlich: Wilhelm v. Busch als Chefredakteur; für den Inseratenteil: Theodor Addicks. — Rotationsdruck und Verlag: B. Scharf, Oldenburg.

Landesbibliothek Oldenburg

1. Beilage

zu № 301 der „Nachrichten für Stadt und Land“ von Mittwoch, 31. Okt. 1906.

Die Landtagsvorlagen in Eisenbahnsachen.

I.

Das Eisenbahnwesen nimmt heutzutage — nicht nur in unserem Lande — ein hervorragendes Interesse im öffentlichen Leben in Anspruch. Es gibt wohl keine andere Einrichtung, welche in dem Maße in die äußere Erscheinung tritt und infolgedessen schon die Aufmerksamkeit des Kindes fesselt, mehr noch die Beobachtung und das Nachdenken der allmählich zum Verständnis heranreifenden Jugend anzieht; vollends der Erwachsene, des Standes und Berufes er auch sein mag, kommt direkt oder indirekt fast täglich mit dieser Verkehrsanstalt in Berührung, und jeder, der Neigung und Verständnis für wirtschaftliche Fragen hat, findet in der Entwicklung des Betriebes auf vorhandenen Schienenstraßen und in der Projektierung neuer Anschlüsse und Gebietsaufschlüsse den reichsten Stoff der Betrachtung und des Vorwärtsstrebens. Endlich ist die Staatsbahn ein wesentlicher, ja man darf sagen der wesentlichste Faktor unserer gesamten Finanzverwaltung.

Es ist daher mehr als berechtigt, wenn die Vorlagen der Staatsregierung an den Landtag, welche sich auf das Eisenbahnwesen beziehen, durch eine eingehendere Besprechung dem Verständnis des Publikums schon in dem Stadium der Landtagsverhandlungen näher gebracht werden, in welchem sie sich im Schoße der Ausschußberatungen vorläufig der Oeffentlichkeit entziehen.

Von der größten Bedeutung unter diesen Vorlagen ist der Voranschlag der Eisenbahnbetriebskasse für 1907, dessen in dem Bericht über die Eröffnungssitzung des Landtages unter den neuen Vorlagen bereits kurz Erwähnung geschehen ist. (Vorlage 19.)

Gewissermaßen die Grundlage für diesen Voranschlag bildet die in Vorlage 11 gegebene Uebersicht der Einnahmen und Ausgaben der Eisenbahnbetriebskasse in der letzten dreijährigen Finanzperiode (1903 bis 1905), im Vergleich mit den für diese Jahre aufgestellten Voranschlägen, während das laufende Jahr 1906 gewissermaßen als die rollende Gegenwart zwischen den Ergebnissen der Vergangenheit und dem auf Erfahrung und Kombination beruhenden Entwurf für die Zukunft sich bewegt.

Hieran knüpft sich naturgemäß zunächst eine Vergleichung der Geldbeträge, mit denen unsere staatlichen Voranschläge zu arbeiten haben.

Der Voranschlag (Anlage 4) der Zentral-Einnahmen und Ausgaben des Großherzogtums für 1907 balanziert in Einnahme und Ausgabe mit 2 104 800 M. Diese hohe Summe verliert aber für unser Landesfinanzwesen an Bedeutung, wenn man diejenigen Posten in Abrechnung bringt, welche in Anteilen an Einnahmen aus dem Reiche und in Abführungen in die Reichskasse bestehen. Der oldenburgische Anteil an Reichseinnahmen aus Zöllen und Steuern beträgt anschlagsmäßig für das nächste Jahr 1 506 755 M (also reichlich 1½ Million), während an Matrikularbeiträgen 1 675 000 M (also etwas mehr als 1⅔ Millionen) abzuführen sind. Bis auf etwa ein Sechstel Millionen Mehrausgabe bestehen Einnahme und Ausgabe also aus durchlaufenden Posten in Habet und Debet zwischen Reichskasse und Zentralkasse, die sich ausgleichen.

Die Bedeutung des Voranschlags für die eigene Finanzverwaltung tritt richtiger hervor, wenn man diejenigen Beträge heranzieht, welche neben den selbständigen Einnahmen des Großherzogtums aus Beiträgen der drei Landesteile gedeckt werden müssen. Diese Positionen beziffern sich für das Herzogtum Oldenburg auf 222 600 M, für das Fürstentum Lübeck auf 36 400 M, für das Fürstentum Birkenfeld auf 21 000 M.

Da obige Einnahme aus dem Herzogtum Oldenburg in dem Voranschlag für diesen Landesteil mit 222 600 M wieder in Ausgabe erscheint, ergibt der Voranschlag des Herzogtums dessen gesamtes Budget, einschließlich seiner Zugehörigkeit zum Großherzogtum.

Dieser Voranschlag des Herzogtums aber weist auf:

im Ordinarium		
Einnahme	8 436 800 M	
Ausgabe	8 679 700 M	
Fehlbetrag		242 900 M
im Extraordinarium		
Einnahme	942 700 M	
Ausgabe	713 100 M	
Ueberschuß		229 600 M
bleibt Fehlbetrag		13 300 M

Der Umschlag beträgt mithin auf beiden Seiten rund 9 400 000 M.

In den Einnahmen des Herzogtums steckt von obiger Summe der Betrag 1 836 335 M als Ablieferung der Eisenbahnverwaltung an die Landes-(Staats)-Kasse zur Verzinsung und Abtragung des Anlagekapitals, also nicht weniger als fast 20 Proz.

Diese Abführung an die Landeskasse repräsentiert aber nicht mehr als reichlich die Hälfte des Ueberschusses der Betriebseinnahme über die Betriebsausgabe der Eisenbahnverwaltung überhaupt; dieser beträgt im ganzen 3 225 655 M, von denen 6250 M als Eisenbahnsteuer für die auf preußischem Gebiete belegenen Bahnstrecken zu zahlen sind, 1 413 070 M aber an den Eisenbahnbaufonds und an die Landeskasse zur freien Verfügung abgeliefert werden, der Ueberschuß beträgt also ziffermäßig mehr als ein Drittel der Gesamteinnahme des Herzogtums und entsteht aus Einnahme und Ausgabe von 14 396 380 M. Der Voranschlag der Eisenbahnbetriebskasse rechnet mithin mit Summen, die die des Budgets des Herzogtums um etwa die Hälfte übersteigen.

Hofgartendirektor Heinrich Ohrt,

eine in ganz Oldenburg angesehene und beliebte Persönlichkeit, feiert morgen sein 50jähriges Dienstjubiläum. Die angesehene Wochenschrift für den gesamten Gartenbau „Die Gartenwelt“ veröffentlicht sein Bild und schildert unter der Rubrik „Verdiente Fachgenossen“ sein Leben und Wirken folgendermaßen:

Heinrich Ohrt, Großherz. Gartendirektor, begeht am 1. November dieses Jahres sein 50jähriges Dienstjubiläum. Es unterliegt keinem Zweifel, daß ein in der Gartenwelt so bekannter und hochgeschätzter Mann, wie Herr Direktor Ohrt, der in seinem Wirkungskreise so Großes und Schönes geschaffen hat, bei dieser Gelegenheit von seinen vielen Verehrern und Freunden gern gefeiert werden wird. Sein vornehmer Charakter und die Friedfertigkeit seines Wesens haben außer seinen gärtnerischen Fähigkeiten viel dazu beigetragen, daß des Jubilars an diesem seinem Ehrentage gewiß sowohl von seinen zahlreichen ehemaligen Schülern, als auch in weiten Kreisen der Fachwelt gern und freudig gedacht werden wird.

Heinrich Ohrt wurde als Sohn des oldenburgischen Hofgärtners Paul Ohrt am 25. November 1831 in Stendorf bei Eutin geboren, er besuchte das Gymnasium in Eutin, erlernte alsdann die Gärtnerei im botanischen Garten in Kiel und hörte an der dortigen Universität Botanik. Schon in Kiel knüpfte Ohrt mit hervorragend wissenschaftlich gebildeten Studiengenossen Beziehungen an, die zu langjährigen Verbindungen und anregendem Meinungsaustausch in fachwissenschaftlichen Fragen führten und ihm schon frühzeitig einen treuen Freundeskreis sicherten. Nach Absolvierung seiner Studienzeit trat Ohrt alsdann als junger Gehilfe in den Dienst der Gärtnerei von Stelzner u. Schmalz in Lübeck, woselbst er sich bald im Geschäfte dieser Firma unter seinen Kollegen eine führende Stellung erwarb. Später siedelte er nach Potsdam über und nahm Stellung in der derzeitig berühmten Augustinschen Gärtnerei unter W. Lauche, dem späteren Inspektor der Königlichen Gärtnerlehranstalt in Potsdam. Hier zog ihn der Großherzog Peter von Oldenburg gelegentlich einer Besichtigung der rühmlichst bekannten Kulturen in ein längeres Gespräch und ernannte ihn bald nach dem Abgange des Hofgarteninspektors Bosse zum Hofgärtner in Oldenburg.

Während der langen Zeit seiner gärtnerischen Tätigkeit in Oldenburg war der Jubilar häufig auf den großen Gartenbau-Ausstellungen des In- und Auslandes ein gern gernsener Preisrichter, der sowohl als scharfer Beobachter und genauer Sachkenner in seinem Fache als auch durch seine liebenswürdigen Umgangsformen immer wieder eine gern gesehene Persönlichkeit in Gärtnerkreisen war und noch heute ist. Auch von höchsten Stellen wurden ihm manche Anerkennungen durch Ordensverleihungen, als Inhaber des oldenburgischen Haus- und Verdienstordens, des preußischen Kronenordens und des russischen Stanislausordens sowie durch andere Auszeichnungen zuteil. Zu seinem Ehrentage, dem 1. November, wünschen wir dem Jubilar einen freudigen Rückblick auf seine langjährige Tätigkeit, auf eine Tätigkeit, die erst kürzlich gelegentlich der Landesobstausstellung in Oldenburg entsprechend gewürdigt wurde, da der Jubilar als langjähriger Vorsitzender und Mitbegründer des Oldenburger Obst- und Gartenbauvereins viel zur Hebung des Obstbaues im Oldenburger Lande beigetragen hat; wir wünschen ihm ferner Gesundheit und Erhaltung seines köstlichen, herzgewinnenden Humors, der in gesellschaftlicher Beziehung stets von seinem Freundeskreise hoch geschätzt worden ist. —

Dieser ehrenvolle Festgruß berührt lange nicht alles, was der Jubilar in seiner langen Dienstzeit dem Schloßgarten und damit der Oeffentlichkeit und dieser auch außerdienstlich gewesen ist. Wir haben noch kürzlich gelegentlich der Landes-Obstausstellung auf seine Verdienste um die Gartenkultur von Stadt und Land hingewiesen. Daß er nebenbei als ein Mann von reifen Erfahrungen und als liebenswürdiger, stets anregender Gesellschafter eine allgemeine Beliebtheit sich erworben hat, das sei für heute nicht zum wenigsten betont. Die Frische von Geist und Körper kommt ihm dabei außerordentlich zustatten. Es ist, als ob ihm damit die Natur einen Dank abstattete für all die Liebe, die er ihr zeitlebens entgegengebracht hat. Wir hoffen zuversichtlich, daß uns der Jubilar noch lange erhalten bleibt und schließen uns den zahlreichen Wünschen aus Stadt und Land von Herzen an.

Aus dem Großherzogtum.

Der Nachdruck unserer mit Korrespondenzzeichen versehenen Originalberichte ist nur mit genauer Quellenangabe gestattet. Mitteilungen und Berichte über lokale Vorkommnisse sind der Redaktion stets willkommen.

* **Oldenburg,** 31. Oktober.

* **Hubertusjagd.** Unter großer Beteiligung fand gestern nachmittag die diesjährige Hubertusjagd im Gelände unweit von Bümmerstede statt. Erschienen waren das gesamte Offizierkorps des Dragoner-Regiments und der Feld-Artillerie-Abteilung, sowie mehrere Offiziere des Infanterie-Regiments, ferner Mitglieder des Bremer Reitklubs, mit dem die hiesigen Offizierkorps, insbesondere die Dragoner-Offiziere, regen Verkehr unterhalten. Weiter nahm Leutnant der Reserve A. W. Heymel, der im Oldenburger Lande allgemein bekannt ist, an der Jagd, die gegen 2½ Uhr ihren Anfang nahm, teil. Später vereinigten sich die Teilnehmer zu einem Essen in dem Offizier-Kasino des Dragoner-Regiments.

* **Ueber einen Singabend des Barden Dr. Kristel** in Thüringen schreibt Redakteur Paul Henk in der „Schwarzburg-Rudolstädtischen Landeszeitung“ vom 8. Juni: Der deutsche Singabend des Barden Dr. Kristel fand gestern abend im „Rittersaale“ statt, dessen Akustik den prächtigen, ganz ungewöhnlichen Klangreiz erzielenden Baßbariton zur vollendeten Geltung brachte. Die bestechende Vortragsweise, welche in der geistigen Beherrschung der Lieder und der wundersam poetischen Grundstimmung ihren festen Boden hatte, schlug die Zuhörer von Anfang an in Bann und hielt sie fest, bis die letzten Töne verklungen waren. Mit besonderer Innigkeit wurden die herrlichen deutschen Volkslieder zum Saitenspiel der Laute vorgetragen und aufgenommen und so trefflich ihm der schalkhafte Ton gelang, so packend und feinzügig wurden z. B. in dem Liede „Der Wirtin Töchterlein“ die drei Burschen individualisiert und der herzbewegende ernste Grundton zum Ausdruck gebracht. Ohne Zweifel besitzt Herr Dr. Kristel dramatische Begabung, das lehrte ja die herrliche Belebung der Tonbilder, und doch wird man wünschen dürfen, daß er dem Liede auch fernerhin die Treue bewahrt. Der Beifall des Publikums war so stark und begeistert, daß es sich Zugaben erstritt. In Herrn Hoforganist Keitel fand der Künstler einen feinsinnigen Begleiter, der auch in den schwierigen Partien dem Sänger eine feste Stütze war. Ihre Durchlaucht Prinzeß Thekla wohnte dem Konzert bis zum Schluß bei, zog den Künstler in ein längeres Gespräch und drückte den Wunsch aus, daß früher oder später Herr Dr. Kristel unsere Residenz wieder aufsuchen möge. Es entsprach einem besonderen Wunsche Ihrer Durchlaucht, als Herr Dr. Kristel zum Schluß noch ein Volkslied zur Laute sang. Im übrigen dürften alle Zuhörer den Saal mit dem frohen Gefühl der Dankbarkeit gegen den Künstler verlassen haben. — Hier singt Dr. Kristel am 4. November (nächsten Sonntag) um 5¼ Uhr im Kasino. Herr Götze hat die Begleitung übernommen. Der Karten-Vorverkauf findet in der Stalling'schen Kunstbuchhandlung (Max Schmidt) statt.

* **Der Amtsschließer von Varel, Tobias,** wendet sich mit einer Bitte um Gleichstellung im Gehalt mit den anderen Amtsschließern des Herzogtums an den Landtag. Er schildert in seiner Petition sehr eingehend die früheren elenden Besoldungsverhältnisse und seine damit verbundene Lage (Nahrungssorgen usw.). Nun stiegen die Gehaltssätze allmählich, aber der Petent fühlt sich gekränkt und zurückgesetzt, weil einige seiner Kollegen bessere Bezüge haben und außerdem noch Kleidgeld beziehen. Er bittet den Landtag um Unterstützung seines Gesuchs an das Staatsministerium um Gleichstellung.

* **Die Eisenbahnverwaltung sucht** für auswärtige Stationen 20 Arbeiter im Alter von 21 bis 25 Jahren; gewandte Leute haben Aussicht, später als Weichenwärter und Stationsaufseher angenommen zu werden. Aber auch die Aussichten für die übrigen werden bei den heutigen Gehaltsverhältnissen und Wohlfahrtseinrichtungen unserer Bahn nicht ungünstig sein.

* **Eine nächtliche Szene,** die an die Taten der italienischen Straßenräuber erinnert, passierte hier in der Sonntagnacht. Ein Herr, der zu später Stunde ein Restaurant verließ und sich durch die Stadt und über den Theaterwall nach seiner Wohnung begab, hörte in der Gegend des früheren Theatergartens, da, wo der freie Platz mit den Bänken angelegt ist, ängstliche Hilferufe einer weiblichen Stimme. Er lief hinzu und fand eine weibliche Person, die von drei Männern hart bedrängt wurde. Sie rief fortwährend um Hilfe. * Der Herr sprang dazwischen und forderte die Leute auf, von dem Mädchen abzulassen. Da wurden diese aber aufsässig und wandten sich gegen den Unbeteiligten. Es gelang ihm, zwei niederzuschlagen, so daß das Mädchen frei kam. Er rief ihr zu, während er sich noch gegen den Dritten wehrte, sich schleunigst zu entfernen, was sie sich nicht zweimal sagen ließ. Plötzlich zog der letzte der Uebeltäter einen Dolch und führte in seiner Wut einen Stich gegen die Brust des Herrn. Nur dadurch, daß dieser den Schlag mit dem Arm parierte, blieb sein Leben verschont; der Dolch aber war ihm quer durch den Arm gedrungen. Als der Mensch sah, was er angerichtet hatte, ergriff er nebst seinen Spießgesellen die Flucht. Durch einen Arzt wurde später an der Art der Wunde festgestellt, daß sie durch einen zweiseitig scharfen Dolch ausgeführt war.

*

* **Donnerschwee,** 31. Okt. Der Kegelklub „Nunborn Kitt“ hält am nächsten Sonntag im „Krohnberg“ einen seiner beliebten Bälle ab. (Siehe Inserat.)

□ **Bad Zwischenahn,** 31. Okt. Das Künstler-Konzert im Kurhause war leider wegen des ungeeigneten Tages (Markt) schlecht besucht. Die Besucher waren ganz entzückt von den Vorträgen. Ueber das Programm ist schon früher berichtet worden. Herr Alfred Lange und Herr Siems sind zweifellos Künstler ersten Ranges. Im Dezember wird ein zweites Konzert stattfinden; dann wird eine Sängerin mitwirken, Frl. Kört. Wahrscheinlich gibt es dann im Laufe des Winters noch ein drittes Konzert. — In Rostruperfeld ist eine Torfscheune abgebrannt. Sie gehört dem Landwirt J. Oltmanns und stand unmittelbar bei seinem Wohnhause. Glücklicherweise stand der Wind nach der entgegengesetzten Richtung, sonst wäre das Wohnhaus auch wohl verloren gewesen. Der Inhalt, 6 Fuder Torf und ein Quantum Feldfrüchte, ist bei der Gegenseitigkeit versichert. Die Spritze war rasch zur Stelle. Wie das Feuer entstanden ist, weiß man nicht zu sagen. — Die Eheleute Gerhard Haaken und Frau am Elmendorferdamm feierten Montag ihre silberne Hochzeit.

≙ **Elsfleth,** 30. Okt. Das Hegersche Wirtschaftsetablissement „Tivoli“ an der Mühlenstraße wurde heute durch Vermittlung des Rechnungsstellers Schröder hierselbst für 54 000 M an einen Herrn in Bremerhaven verkauft. — Das an der Steinstraße Nr. 57 belegene Wohnhaus des Rechnungsstellers Gloystein hierselbst wurde zum Abbruche für die Summe von 300 M an Herrn Schriefer-Lienen verkauft. Herr G. will an derselben Stelle einen Neubau aufführen lassen.

⊡ **Kirchhammelwarden,** 31. Okt. Am letzten Freitag lief der zweite der vier großen Leichter, die der Firma C. Lühring hierselbst vom „Norddeutschen Lloyd“ in Auftrag gegeben sind, glücklich vom Stapel. Der Leichter faßt 600 Tons. — Recht rege Bautätigkeit herrscht in der Ortschaft Fünfhausen. Nicht weniger als vier neue Häuser sind dort in einer Reihe im Bau begriffen. Landwirt Meyer baut dort sein im letzten Sommer durch Blitzschlag zerstörtes Haus wieder auf. Daran schließen sich gleich die Neubauten der Herren Pierling, Schiffsbaumeister Schierloh und Eichler. Die letzten drei gehen ihrer Vollendung entgegen.

wr. **Grüppenbühren,** 31. Okt. Am letzten Sonntage hielt der hiesige Schützenverein ein Prämienschießen ab, bei dem nur Geldpreise zur Verteilung kamen. Daran schloß sich im „Schwarzen Roß“ ein Schützenball, der recht gut besucht war. Der Verein erfreut sich eines kräftigen Aufblühens; eine ganze Reihe von Mitgliedern ist im Laufe dieses Sommers neu eingetreten. — Die geplante und bereits beschlossene Umlegung der Chaussee über den Bookholtsberg ist noch immer nicht in Angriff genommen, da die nötigen Gelder dazu noch nicht vorhanden sind.

wr. **Grüppenbühren,** 29. Okt. Der hiesige landwirtschaftliche Verein hielt am vorigen Mittwoch in „Lahusens Gasthof“ eine Versammlung ab, die recht gut besucht war. Herr Dr. Pfannenberg hielt einen Vortrag über „die Anwendung des Kunstdüngers“, an den sich eine recht lebhafte Besprechung schloß. Außerdem wurde Herr Baumann D. Grashorn-Bookholtsberg zum Wahlmann für die Landwirtschaftskammer gewählt. Die nächste Versammlung wird in Grüppenbühren I in „Freeses Gasthof“ stattfinden. Herr Direktor Huntemann-Wildeshausen wird alsdann einen Vortrag halten.

Landesbibliothek Oldenburg

wr. Dötlingen, 29. Okt. Gastwirt Meyer beabsichtigt einen neuen Saal anzulegen, da der jetzige den Anforderungen nicht mehr genügt. Der neue Saal wird bedeutend größer werden und mit allen modernen Einrichtungen versehen. Aus dem alten Saal sollen Fremdenzimmer hergerichtet werden, und so ist den Fremden Gelegenheit gegeben, im Sommer einmal auf längere Zeit in unserem schönen Orte zu weilen.

wr. Harmhausen, 29. Okt. Der hiesige Männergesangverein „Friesia“ hat bereits seine Uebungsabende in „Schweers Gasthof“ wieder aufgenommen. Der bisherige Dirigent, Herr Lehrer Korte, hat leider die Leitung nicht wieder übernehmen können, da er erkrankt ist.

wr. Wildeshausen, 29. Okt. Während des Marktes statteten Einbrecher dem Maurer G. einen Besuch ab. Glücklicherweise hatte G. sein Bargeld beigesteckt, und so ist den Dieben nichts Erhebliches in die Hände gefallen.

* **Varel,** 31. Okt. In nächster Woche beginnt das Wintersemester an der Baugewerk- und Maschinenbauschule unter der neuen Direktion. Man schreibt uns dazu: Unsere Stadt hat an dem Gedeihen dieser Anstalt ein großes Interesse. Allem Anschein nach hat die Regierung in Herrn Direktor Pühl den rechten Mann gewählt. Die Zahl der angemeldeten Schüler soll erheblich größer sein, wie in den vorhergehenden Wintersemestern. Es steht zu erwarten, daß die Schule einer aufstrebenden Zeit entgegengeht. Durch Beschaffung neuzeitlicher Lehrmittel, durch praktische Schulutensilien und Herstellung einer ganz neuen Beleuchtung machen die Schulräume einen vorzüglichen Eindruck. Zwei Lehrsäle sind ganz neu hergerichtet. Wir wünschen der Schule im Interesse des ganzen Landes ein kräftiges Gedeihen und Blühen.

* **Jever,** 31. Okt. Dem gestrigen Viehmarkt waren zugeführt 751 Stück Hornvieh, 76 Schafe und 411 Schweine. Auf dem Krammarkt waren außerdem zum Verkauf gestellt: landwirtschaftliche Maschinen und Geräte, Holz-, Tau- und Böttcherwaren, ferner 21 Wagen mit Rot- und Weißkohl, 1 Wagen mit Kartoffeln und 2 mit Steckrüben. Auswärtige Händler waren zwar in nicht allzu großer Zahl am Platze, jedoch kauften die Anwesenden verhältnismäßig gut. Die Preise für gutes, hochtragendes Vieh waren wie immer hoch, für Mastvieh, das in der größten Zahl schon ausgeführt ist, bezahlte man bisherige Preise. — Der Umsatz auf dem Viehmarkt hätte im Verhältnis zu dem großen Auftrieb größer sein müssen. Einheimische Landwirte kauften mehreres Stallvieh. — Auf dem Schafmarkt war heute ein besserer Handel wie bisher. Die Preise sind den früheren gleich. — Der Schweinemarkt war dagegen heute nicht besonders flott und die Preise fallend. Man bezahlte für vier Wochen alte Ferkel 8 bis 10 Mark, für geringere Ware noch weniger, fünf Wochen alte Ferkel kosteten bis zu 12 Mark. — Weißkohl kostete pro Kopf 4, 5 und 6 Pfg., Rotkohl 5, 10 und 15 Pfg., Steckrüben pro Stück 5 Pfg., Kartoffeln pro Zentner 3,75 Mark (Marcardsmoorer). Nach auswärts wurden etwa 200 Stück Hornvieh verladen. Nächsten Dienstag Vieh- und Krammarkt (Martini- oder Brüllmarkt).

---

* **Bremen,** 30. Okt. Ein schwerer Verlust hat, wenn hier eingegangene Meldungen aus Ostende sich bestätigen, unsere heimische Dampferflotte und speziell die Dampfschiffahrtsgesellschaft „Argo“ betroffen. Der Dampfer „Hermann“, Kapt. Ulbrand, der mit Stückgütern von Antwerpen nach Genua unterwegs war, soll in letzter Nacht nach Kollision mit einem anderen Dampfer im Kanal gesunken und die aus 24 Mann bestehende Besatzung mit Ausnahme eines Heizers ertrunken sein. Nähere Nachrichten fehlen noch. Wir geben daher die vorstehende Meldung zunächst unter Vorbehalt, schreibt die „Weserztg.“. Die „Argo“-Gesellschaft hat um nähere Mitteilungen über den beklagenswerten Unfall nach Antwerpen telegraphiert. Die Antwort steht jedoch noch aus. Passagiere waren nicht an Bord. Der Dampfer „Hermann“ ist 1881 in Newcastle on Tyne bei Schlesinger, Davis & Co. aus Eisen gebaut worden und 2243 Brutto- und 1453 Netto-Registertons groß. Der Dampfer führte früher den Namen „Mount's Bay“.

Sitten und Gebräuche im Oldenburger Lande.

Von Fritz Schwarting.

IV.

4. Vorspuk.

„O Moder, watt rückt us Hus doch fien!
„Watt is use Koek doch so grot!
„O Moder, wat mögt datt för Lechter sien,
„De weiht un schient jo so rot.
„Van gläunige Flammen so'n lüttjen Kring,
„De danzt dar um use Füer.
„Hörst Moder, wo schön all de Engels singt!
„Süß't woll de hilligen Lüer? — — —
„De Moder küßt swiegend ehr leewe Göhr
„Un weent: Gott lat mi di. — — — — —
„Witt schient datt Morgenrot in de Döhr. —
„Een lüttjet Hart steit still. — — —

Weit verbreitet ist noch heute der Glaube an ein „Vorgesicht“ oder an den „Vorspuk“. Nicht jeder besitzt die unglückliche Gabe des Vorhersehens. Ueberall aber trifft man, — namentlich unter den alten Leuten, — damit Behaftete an. Es sind schlichte, einfache Landbewohner, die sich im gewöhnlichen Leben nicht vor den andern auszeichnen. Zu jeder Tageszeit überfällt sie die Gabe, die namentlich während der Nacht zu einem unheimlichen Zwange wird. Ein unruhiger innerer Drang zwingt den Befallenen, sein Bett zu verlassen und ins Freie zu gehen, wo er dann die wunderbarsten Erscheinungen hat. Nichts widersteht der fieberhaften Unruhe, mit der er hinausgetrieben wird. Einige Gesichte mögen hier nach den Worten alter Leute wiedergegeben werden. Ein Bauernsohn kommt in einer mondhellen Nacht nach Hause. Als er auf den Hof biegt, sieht er schwachen Lichtschein im Hause, und an den Fenstern huschen Schatten vorüber. In banger Ahnung öffnet er die Haustür. Auf der Diele stehen schwarze Gestalten um einen geöffneten Sarg. Auf einem kleinen Tische flackern zwei Lichter. Er sieht die Gesichter der Leidtragenden. Er kennt sie alle. Nachbarn und Bekannte sind es, freilich alle etwas älter scheinend, als sie in Wirklichkeit sind. Langsam geht er zum Sarge, um auch den Toten sehen zu können. Stöhnend wendet er sich ab und bricht ohnmächtig zusammen: er hat sich selbst im Sarge erblickt. Als er wieder zu sich kommt, ist der Spuk verschwunden, nur bläuliche Mondlichtstrahlen fallen gespenstisch über die Diele. Am ganzen Körper bebend, tritt der Sohn in die Stube und erzählt den Eltern das furchtbare Gesicht. Am nächsten Morgen verläßt er das elterliche Haus und zieht zu einem Bekannten, der weit entfernt in einem Dorfe wohnt. — — — Dreißig Jahre vergehen. Der Spuk ist vergessen. Der Sohn weilt zum Besuch bei seinen Eltern. Der greise Vater zeigt ihm den Viehbestand. Ein junges Pferd schlägt den ihm unbekannten Besucher. Als 24 Stunden verflossen sind, liegt er weiß wie gebleichtes Leinen auf einer Bahre. Nach vier Tagen stehen Nachbarn und Bekannte zur Leichenfeier um den geöffneten Sarg. — — —

Ein anderer Bauer sieht nachts, als er von Unruhe getrieben das Bett verläßt, auf der Herdfläche Frauen dabei beschäftigt, sein eigen Totenhemd zu nähen.

Eigentümlich ist, daß bei solchen Gesichten der Schauer an seinen Platz gebannt ist. Er kann weder vor- noch rückwärts. — Zu den häufigsten Erscheinungen gehören Leichenzüge. Der zum Schauen Geborene weiß schon lange vorher, wenn in seinem Dorfe jemand sterben muß. Er sieht entweder den Toten im Sarge oder den Leichenzug sich vom Hofe bewegen. Begegnet ihm auf seinem Wege ein Leichenwagen, so muß er auf dem Platze bleiben, bis der Zug vorüber ist.

Doch auch Ereignisse von weniger tiefer Bedeutung werden von dem Vorschauer wahrgenommen. Er erblickt lange Heereszüge. Uniformen, die er noch nie gesehen, sieht er blitzen. Und es kommt vor, daß er stundenlang warten muß, damit der Weg frei wird von den vorbeiziehenden Truppen. Er sieht Eisenbahnwagen zwischen Oertern verkehren, die erst fünfzig Jahre später durch eine Bahn verbunden werden. (Im Huder Moor ist die Bahn lange vor ihrem Bau von einem Anwohner gesehen worden.)

Nicht bei allen ist dieses Ahnungsvermögen ein zum Schauen gesteigertes. Manche hören nur, wo der Begabte wirklich die ganze Erscheinung vor Augen hat. Die geringere Begabung trifft man viel häufiger an, als man denkt. Ein Bekannter des Verfassers hörte in einer Winternacht dreimaliges heftiges Klopfen vor seinem Kammerfenster. Er stand sofort auf und öffnete. Aber draußen war niemand zu sehen. Da es am Tage vorher geschneit hatte, suchte er am nächsten Morgen nach Spuren im Schnee, vermochte aber nichts zu entdecken. Nach längerer Zeit hörte er nachts dasselbe Klopfen. Hinter dem Fenster stand einer aus dem Nachbarhause und teilte einen Sterbefall mit. — Der minder Begabte hört den Tischler um Mitternacht in seiner Werkstatt arbeiten, vernimmt das Sägen, Hobeln und Klopfen. Es wird ein Sarg gemacht, und nach kurzer Zeit stirbt im Dorfe jemand. Er hört den Tritt der Leichenträger und das dumpfe Rollen des Leichenwagens. Er vernimmt das Marschieren von Soldaten und das Wirbeln der Trommeln und das Schmettern der Hörner. Der völlig Unbegabte hört und sieht von alledem nichts. Er steht ruhig da, während dem Schauer kalter Schweiß aus allen Poren tritt. Er wundert sich, daß sein Begleiter fest gebannt auf einer Stelle stehen bleibt und sprachlos mit stieren Augen in das Dunkel blickt. Freilich kann auf ihn nach altem Glauben die Gabe des Schauens leicht übertragen werden. Er muß dem, der eine Erscheinung hat, über die Schulter sehen. Dann ist der andere befreit und in der Folgezeit muß er dem nächtlichen Zwange folgen. Da aber das Vorhersehen als ein Uebel betrachtet und empfunden wird, macht wohl selten einer von diesem etwas merkwürdigen Mittel der Uebertragung Gebrauch.

Stimmen aus dem Publikum.

[Für den Inhalt dieser Rubrik übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keine Verantwortung.]

Goethe und das Christentum.

(Siehe Nr. 299 d. Bl.)

Von „Verschleierung“ kann, was mich anbetrifft, in dem vorliegenden Meinungsaustausch wohl nicht die Rede sein; vielmehr scheint dieser Vorwurf nur den Zweck zu haben, den Mangel eines sachlichen Gegenbeweises zu verschleiern, und es wird von gegnerischer Seite so viel drum herum gemacht, daß man schließlich vor Bäumen den Wald nicht mehr sehen kann. Lassen wir denn all dieses Beiwerk beiseite!

Wenn ich, unbekümmert darum, ob es diesem oder jenem vielleicht nicht angenehm sei, mir erlaubte, den bewußten Ausspruch Goethes über die Hoheit des biblischen Christentums anzuführen, wozu durch eine gewisse öffentliche Aeußerung, als ob das Christentum s. z. s. abgemeiert hätte, hinreichender Anlaß gegeben war, — wenn ich so verfuhr, so lag mir besonders daran, einmal wieder die öffentliche Aufmerksamkeit auf die Frage zu lenken, was für eine Beurteilung des biblischen Christentums, ob eine anerkennende oder eine absprechende, einem gebildeten Menschen, ganz abgesehen von seiner persönlichen Glaubensstellung, besser anstehe. Da ergibt sich denn, daß diejenigen, die das letztere wählen, jedenfalls nicht in den Bahnen jenes Geistesheroen wandeln, auf den sie sich doch so gern berufen.

X.

Ein Notschrei zur Fleischnot.

Jetzt kämpfen wir nun zwei Jahre schon
An gegen Windmühlenflügel;
Was wir erreichten, war Spott und Hohn,
Stets straffer spannt man die Zügel.
Mit jeder Woche wird größer die Not,
Wird teurer das Vieh im Lande,
Mit jeder Woche der Kampf ums Brot
Wird schwerer dem Fleischerstande.

Wer früher mit Fleiß sein Handwerk geführt,
Dem brachte es goldenen Segen;
Es brachte dem Fleischer, was ihm gebührt
Für Mühen und Schaffen und Regen.
Heut sind durch die Fleischnot ruiniert
Viel' Tausende Existenzen;
Viel' Tausend am Rand des Ruins geführt,
Die voller Verzweiflung noch kämpfen.

Und immer härter noch wird das Los,
Schlägt tiefe Wunden dem Reiche;
Nicht trifft's das Gewerbe der Fleischer bloß,
Dem Gastwirt drohet das Gleiche.
Die Macht des deutschen Volkes erschlafft,
Man wird seine Wehrkraft morden,
Wenn das Fleisch, das dem Manne die Muskel strafft,
Ein Luxus für Reiche geworden.

Bei solch hohen Preisen kein Arbeiter kann
Mit Fleischkost sich stärken den Magen;
Bediente, Beamte, der Handwerksmann
Dem Fleischgenuß müssen entsagen.
Und dabei versucht man zu Unrecht dreist
Noch den Fleischer und Händler zu schmähen:
Sie trügen am Aufschlag die Schuld zumeist,
Die selber zugrund daran gehen.

Doch leider bleibt die Regierung stumm
Und will die Klagen nicht hören;
Sie dreht um den heißen Brei sich herum
Und läßt sich im Kurs nicht stören.
Sie stützt die unselige Zollpolitik,
Verleugnet die Fleischnot im Lande,
Und füllt uns, o trauriges Mißgeschick,
Den Unglücksbecher zum Rande.

Daß dem Volkeswillen es bald gelingt,
Das läßt uns allein noch hoffen;
Daß er die Regierung zum Einseh'n zwingt,
Daß sie endlich die Grenzen macht offen.
Es hat den Beweis nicht der Bauer erbracht,
Daß er Deutschland mit Vieh kann versorgen;
Drum werden die Grenzen offen gemacht,
Geld hat er genugsam geborgen.

Ein Lichtstrahl endlich uns leuchtet ins Land,
Verschiedene Staaten haben
Sich dringend an den Kanzler gewandt,
Den starren Sinn zu begraben.
Und wie's die Regierungen dort gemacht,
So regen sich bald alle Hände,
Daß der Fleischnot werde ein Ende gemacht
Und das Unheil sich endlich wende.

Daß Deutschland vom Alp der Not befreit,
Laß Kanzler des Reichs Dich bewegen;
Gehör uns zu schenken, sei bereit,
Erwirb Dir des Landes Segen,
Daß nicht einer Gruppe Agrarier zu Lieb'
Sich der Staat allein läßt verwenden,
Es bleib' uns die Sonne nicht ewig trüb',
Auch uns laß sie Licht wieder spenden.

Fida

Das Wirken des I. O. G. T. in Moslesfehn.

Auf einem Spaziergange nach Moslesfehn hatte ich in diesen Tagen Gelegenheit, das Wirken des internationalen Guttemplerordens zu beobachten. Wenn ich früher auf meinen gewöhnlichen Spaziergängen nach Moslesfehn kam, so hatte ich bald hier, bald dort den Anblick eines Menschen, der dem Alkohol zu sehr zugesprochen hatte. Wie ist das doch jetzt so ganz anders geworden und wie mir Bewohner der dortigen Gegend versicherten, ist dieses zum größten Teile dem Wirken der dortigen Guttemplerloge zu verdanken. Aus früheren Trunkenbolden sind fleißige und arbeitsame Leute geworden. Ich nahm Gelegenheit, auch mit dem Aufseher des Torfwerkes Vehnemoor, der Mitglied der dortigen Loge ist, über diese Sache zu sprechen. Hoch erfreulich war der Bericht, wie eine große Zahl der Arbeiter dieser Fabrik Mitglieder des Ordens sind und wie die dortige Loge wächst und emporblüht. Auf der Rücktour hatte ich dann gleichzeitig Gelegenheit, einen Unterhaltungsabend dieser Loge zu besuchen, der zahlreich von Nichtguttemplern und Guttemplern aus Oldenburg besucht war. Recht angenehm wurde ich berührt, in welch herzlicher und liebevoller Weise die Mitglieder miteinander verkehren, wie sie sich durch Vorträge, Vorlesungen, gemeinschaftlich gesungene Lieder und Vorträge von Duetten unterhalten und innerlich zu fördern suchen. Es kann den Bewohnern von Moslesfehn nicht dringend genug ans Herz gelegt werden, der dortigen Loge als Mitglieder beizutreten und die Unterhaltungsabende zu besuchen.

Ein Freund des internationalen Guttemplerordens.

Ein Leuchtturm des Wissens.

Unaufhaltsam ergießen sich die Fluten der papiernen Aufklärung über den Büchermarkt, und unmöglich ist es für jeden, auch nur das, was seinem besondern Wissensgebiete angehört, zu überschauen und das Hervorragendste kennen zu lernen. In dieser sinnverwirrenden Menge, in diesem Drängen und Stoßen von Büchern steht einem Leuchtturm gleich das Werk, das die ganze Weisheit des Tages in sich birgt, eine deutsche Erfindung, das Konversations-Lexikon. Soeben ist der „Kleine Brockhaus“ erschienen, der neben dem 17bändigen großen Bruder mit seinen zwei Bänden eine bescheidene Rolle zu spielen scheint, der aber an Bedeutung für die große Masse des Volkes ihn übertrifft. Bei dem Großen Lexikon soll es wiederholt vorgekommen sein, daß es als ein wertvolles Einrichtungsstück unausgepackt in der „guten Stube“ prangt! Auch der „Kleine Brockhaus“ ist ein Prunkstück, aber so wenig umfänglich, daß, wo ein Mensch Platz hat, auch der „Kleine Brockhaus“ neben ihm bequem ein Unterkommen findet, auf dem Schreibtisch, auf dem Geschäftspult, oder wo es sonst sei. Zur Lösung der schwierigen Aufgabe, auf jede vernünftige Frage sofort eine kurze, sichere Antwort zu geben, sind über 80 000 Stichwörter bereit, die durch 4500 Abbildungen und Karten unterstützt werden, wo es im Interesse der größeren Klarheit und besseren Uebersicht des Textes nötig ist. Demselben Zweck dienen 168 Seiten Textbeilagen, in denen ausführlichere Darstellungen Platz gefunden haben. Da finden wir Tabellen zur Berechnung von Zinsen, eine Zusammenstellung der Abschußzeiten des Wildes in Deutschland, Oesterreich und der Schweiz, Uebersichten über die Münzen und Maße, über die Währungen aller Länder, über die wichtigsten Entdeckungen und Erfindungen, über die Hauptdaten der Weltgeschichte und der Weltliteratur. Kurz, wo man in dem Werke hinschaut, findet man alles aufs bequemste eingerichtet. Der „Kleine Brockhaus“ bevorzugt kein Wissensgebiet. Er strebt vielmehr danach, einen möglichst gleichmäßigen Ueberblick über das gesamte Wissen und Können der Gegenwart zu bieten, und er hat sich unparteiische Darstellung zum obersten Gesetz gemacht. In unserer aufs Praktische gerichteten Zeit ergibt es sich aber von selbst, daß die exakten Wissenschaften, die Technik, Handel und Verkehr und das moderne Leben mit seinem vielgestaltigen Getriebe in erster Linie Berücksichtigung verlangen. Den sozialen Fragen sind viele Artikel gewidmet, die durch Beilagen (Arbeiterversicherung, Genossenschaften, Streik usw.) eine wertvolle Erweiterung erfahren. Auf dem Gebiete der schönen Künste wird man kaum einen Namen vermissen, und die wichtigsten Beispiele von Malerei und Plastik sind in charakteristischen Bildern wiedergegeben. Es sei in dieser Beziehung nur auf die Tafeln „Genrekunst“, „Gotik“, „Historienmalerei“, „Porträts“, „Statuen“ usw. verwiesen. Die Tafeln „Musik“ geben außer den musikalischen Instrumenten der Kulturvölker und der Naturvölker auch die Entwickelung unserer Notenschrift

eine Seite einer Partitur usw. Die Karten sind mit all der gewohnten Exaktheit ausgeführt und bilden einen für gewöhnliche Verhältnisse mehr als genügenden Atlas. Neben den rein geographischen Karten werden auch geologische, ethnographische, volkswirtschaftliche, historische usw. Karten geboten. Selbst die Rückseiten der Karten werden vielfach benutzt, um auf ihnen kleine, aber charakteristische Bilder der wichtigsten Städte und Länderteile anzubringen. Kurzum, wohin wir blicken, finden wir das Resultat sorgfältigster Zusammenarbeit der Redaktion des „Kleinen Brockhaus" und der Hunderte von Mitarbeitern, unter denen sich die ersten Vertreter ihrer Fächer befinden. Nicht vergessen darf dabei werden, daß ein solches Werk nur von einer Firma herausgegeben werden konnte, die auch auf dem Gebiete buchgewerblicher Technik über die ersten Kräfte verfügt u. die in der Lage ist, ein so umfassendes, ungemein reich ausgestattetes Werk zu dem so erstaunlich billigen Preise von 24 M. für die zwei Bände dem Publikum zu liefern. Wir sind überzeugt, daß sich der neue „Kleine Brockhaus" bald in jeder deutschen Familie einbürgern und unentbehrlich machen wird. Wir können unseren Lesern nur dringend empfehlen, sich diesen Leuchtturm anzuschaffen und ihn da aufzustellen, wo er täglich und stündlich zur Hand ist. Jede Buchhandlung kann den „Kleinen Brockhaus" zur Ansicht vorlegen.

Handelsteil.

Vom Wertpapier-, Waren- und Geldmarkt.

Zur industriellen Lage. (Forts.) In der Maschinenindustrie sind die Verkaufspreise gegenüber dem Vorjahre wesentlich bessere geworden, und was trotzdem von den teuereren Roh- und Halbmaterialien in den Verkaufspreisen für die Maschinen noch unausgedrückt bleibt, wird durch den höheren Absatz ausgeglichen. Die Lebhaftigkeit der Beschäftigung ist nämlich in allen Zweigen des Maschinenbaues sehr groß. Wenige Zweige des heimischen Erwerbslebens profitieren von der Hochkonjunktur in so außerordentlicher und durchgreifender Weise wie gerade die Maschinenfabriken; das gilt sowohl für Bergwerks- wie für Bohrmaschinen, für Textilmaschinen, die geradezu massenhaft gekauft worden sind und noch bestellt werden, wie für landwirtschaftliche Maschinen, welch letzteren der gute Ausfall der diesjährigen Ernte zu statten kommt, sodann für den Lokomotiven- und Eisenbahnwagenbau, der ja der allgemeinen Verkehrssteigerung aller deutschen Bahnen garnicht nachkommen kann, und endlich auch für die Werkzeugmaschinen; bei diesen letzteren trotz des scharfen Wettbewerbes, der einigermaßen auf die Preise drückt. Allerdings werden im Maschinengewerbe die Arbeiterverhältnisse genau im Auge zu behalten sein. Keine Schicht der Arbeiterschaft ist mächtiger als die der Mechaniker und keine unentbehrlicher. Bisher sind größere Konflikte vermieden worden. Bei den ersten Anzeichen einer ernsten Differenz wären jedoch Bedenken gerechtfertigt.

Die Papierindustrie hat kenierlei Grund zur Klage, nachdem sie schon im vorigen Jahre sehr gut gearbeitet hat. Jetzt sind die Preise wesentlich besser als vor einem Jahre. Ebenso gut geht es den Cellulosefabriken. Freilich bestehen bei einzelnen Gesellschaften Verhältnisse so verquickter Art, daß die wahre Rentabilität des eigentlichen Papierbetriebes nicht zum Durchbruch kommen kann. (Forts. folgt.)

Harpener Bergwerk. Ueber die Aussichten in der nächsten Zukunft wurde vom Generaldirektor Müser wie folgt berichtet: „Die starke Steigerung der Löhne und der Preise für alles Material gegenüber den festen Verkaufspreisen für Kohlen und Koks läßt einen Rückgang erwarten, wenn es nicht gelingt, die Förderung zu heben. Was die Bewegung der Bergarbeiter anbetrifft, so ist nicht anzunehmen, daß die Führer die besonnenen Arbeiter zu einem Streik veranlassen werden. Wie die Verhältnisse liegen, ist eine Fortsetzung der Steigerung der Löhne bei anhaltender Konjunktur vorauszusetzen. An die Möglichkeit einer sofortigen 15prozentigen Erhöhung der Löhne glaubt kein Arbeiter. Sehr bedauerlich ist der Wagenmangel, der sich gerade in der letzten Zeit wieder besonders fühlbar macht."

Essen, Kohlenbörse. Offizielle Meldung: „Am Kohlenmarkt ist die Nachfrage unverändert lebhaft."

Eisenpreiserhöhung. Die Trägerhändlervereinigung beschloß, eine Erhöhung des Tonnenpreises für Träger um 5 M. sofort in Kraft treten zu lassen.

Kursberichte der Oldenburger Banken

vom 31. Okt.

Oldenburgische Spar- und Leih-Bank.

Alle Kurse verstehen sich frei von Provision.

	Ankauf pCt.	Verkauf pCt.
Mündelsicher.		
3½pCt. alte Oldenburger Konsols	96,—	96,50
3½pCt. neue do. do. (halbj. Zinsz.)	96,50	97,—
3pCt. do. do.	—,—	—,—
4pCt. Oldenb. Staatl. Kreditanstalt-Oblig. (tdb. b. spätestens 1. Oktober 1907	100,—	100,75
3½pCt. do. do.	96,—	96,50
5pCt. Oldenburg. Prämien-Anleihe	128,—	—,—
4pCt. Oldenb. Stadt-Anl., unk. b. 1. Juli 1907	100,—	—,—
4pCt. Bareler von 1882, Demmer	100,—	—,—
4pCt. sonstige Oldenburger Kommunal-Anleihen	100,—	—,—
3½pCt. Oldenburger Stadt-Anleihe von 1903	95,75	96,25
3½pCt. Ostern-Oldenburger Ortsanleihe	95,75	96,25
3½pCt. Goldenstedter Gemeinde-Anleihe	97,—	—,—
3½pCt. sonstige Oldenburg. Kommunal-Anleihen	95,75	96,25
4pCt. Eutin-Süd.-Prior.-Obligationen garantiert	100,50	101,—
3½pCt. Deutsche Reichsanleihe	97,40	97,95
3pCt. do. do.	85,80	86,35
3½pCt. Preußische Konsols	97,50	98,05
3pCt. do. do.	85,80	86,35
4pCt. Lübecker Staats-Anl. v. 1906, unk. b. 1914	—,—	103,40
4pCt. Westf. Prov.-Anl., Serie V, unk. b. 1916	—,—	102,45
4pCt. Kölner Stadt-Anleihe von 1906, unk. b. 1912	—,—	102,15
3½pCt. Dortmunder Stadt-Anleihe	94,45	95,—
3½pCt. Bochumer Stadt-Anleihe	94,30	—,—
Nicht mündelsicher.		
5pCt. staatsgar. Italien. Eisenbahn-Prioritäten	—,—	—,—
4pCt. Jütländische Pfandbriefe (in Dänemark)	95,30	—,—
3½pCt. do. do. mündels.) Serie V.	88,10	—,—
3½pCt. Stockholmer Stadtanleihe von 1905	—,—	—,—
4pCt. abgest. Pfandbr. der Berlin. Hypoth.-Bank	98,70	99,25
4pCt. Pfandbriefe der Mecklenb. Hypotheken- und Wechselbank, Serie V, Rückzahlung bis 1914 ausgeschlossen	100.60	101.15
4pCt. Pfandbriefe d. Preuß. Boden-Kredit-Aktienbank, Serie XXII, Rückzahlung bis 1915 ausgeschlossen	101,20	101,50
3½pCt. do. Preuß. Boden-Kredit-Aktien-Bank Serie XX, Rückzahlung bis 1913 ausgeschl.	97,70	—,—
3½pCt. Pfandbriefe der Braunschweig.-Hannov. Hypoth.-Bank, Serie XX, Rückzahlung bis 1910 ausgeschlossen	94,20	94.75
4pCt. abgest. do. der Preuß. Hypoth.-Akt.-Bank	99.70	100,25
3½pCt. do. do. do.	92.20	93.25
4½pCt. Rütgerswerke-Obligat., rückzahlbar 105	102,50	103,—
4pCt. Gewerkschaft Ewald-Oblig. rückzahlb. 103	—,—	—,—
4pCt. Gewerkschaft Dorstfeld Obl., rückzahlb. 102	—,—	—,—
4pCt. Georg-Marien-Bergw. u. Hütten-Oblig., unkündb. bis 1911, rückzahlb. 103pCt.	98,45	98,75
3½pCt. Krefelder Eisenbahn-Obligationen	—,—	96,25
4pCt. Glashütten-Prioritäten, rückzahlbar 102	100.50	—,—
4pCt. Warps-Spinnerei-Priorit., rückzahlbar 105	103,50	—,—
4pCt. Oldenb.-Portug. Dampfschiffs-Reed.-Oblig.	99,—	99,50
Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in Mk.	168,55	169,35
Check London für 1 Lstr. in Mk.	20,43	20,53
do. New York für 1 Doll. in Mk	4.1925	4,2275
Amerikanische Noten für 1 Doll. in Mk.	4,1775	—,—
Holländische Banknoten für 10 Gulden in Mk.	16,85	—,—

An der letzten Berliner Börse notierten:

Oldenb. Spar- und Leihbank-Aktien	—,—	—,—
Oldenb. Eisenbahn-Aktien (Augustfehn)	100pCt. N.	

Wechseldiskont der Deutschen Reichsbank 6pCt.
Darlehnszins der Deutschen Reichsbank 7pCt.

Kurzer Getreide-Wochenbericht

der Preisberichtsstelle des Deutschen Landwirtschaftsrats

vom 23. bis 29. Oktober 1906.

Die Stimmung am internationalen Getreidemarkt muß andauernd als lustlos bezeichnet werden, wenn auch im Preisgang trotz beschränkten Verkehrs davon wenig zu spüren ist. In Deutschland konnte Weizen vielmehr im Laufe dieser Woche eher höhere Preise erzielen. Die Ankünfte sind besonders in Süddeutschland, wo der niedrige Rheinwasserstand und nebeliges Wetter stärkeren Anlieferungen sich erschwerend in den Weg stellen, sehr gering, so daß sich die Interessenten trotz der hohen Forderungen auf ausländische Sorten vielfach zurückzugreifen veranlaßt gesehen haben. Für Roggen konnte sich besonders an den Küsten keine bessere Stimmung geltend machen. Am Berliner Markte war sogar durchgängig eine flauere Haltung wahrzunehmen, da große Mengen russischer Partien schwimmender Ladung zu billigen Preisen offeriert wurden und die Mühlen infolgedessen größere Zurückhaltung bekundeten. Im Hafergeschäft bewirkte das verhältnismäßig spärliche Angebot derart erhöhte Forderungen, daß die Kauflust infolgedessen nur zum notwendigsten Bedarf sich befriedigte. Futtergerste zeigte trotz zu erwartender stärkerer südrussischer Anlieferungen feste Tendenz. Braugerste fand in guten Qualitäten schlanken Absatz und nur mittlere Sorten wurden vernachlässigt. Die hohen Forderungen für bayerische Gersten erschwerten eine lebhaftere Kaufbeteiligung der süddeutschen Industrien. Auch für Mixed-Mais und Laplata-Mais neuer Ernte zeigte sich lebhafteres Kaufinteresse.

Es stellten sich die Getreidepreise am letzten Markttage in Mark pro 1000 Kilogramm je nach Qualität, wobei das Mehr (+) bezw. Weniger (—) gegenüber der Vorwoche in () beigefügt ist, wie folgt:

	Weizen	Roggen	Hafer
Königsberg	170 (—3)	152¾(—½)	157 (—6)
Danzig	175 (—2)	154 (—1)	160 (—1)
Stettin	173 (—)	158 (—)	157 (—)
Posen	178 (—)	154 (—)	151 (—)
Breslau	182 (—)	161 (—)	154 (—)
Berlin	177 (—½)	160 (—1)	170 (—1)
Magdeburg	173 (—)	165 (+2)	162 (+1)
Leipzig	180 (+1)	171 (—1)	171 (—)
Rostock	173 (+½)	156 (+1)	156 (—)
Hamburg	176 (—)	161 (—)	175 (—)
Hannover	174 (—)	164 (—)	170 (—2)
Düsseldorf	186 (+1)	173 (+3)	174 (+)
Köln	180 (—)	168 (—2)	170 (—)
Frankfurt M.	184 (—)	170 (—)	175 (—2)
Mannheim	191½(—)	171 (—)	176 (+5)
Stuttgart	196 (—)	180 (—)	170 (+)
Straßburg	195 (—)	177½(—)	185 (—6)
München	206 (—)	192 (+2)	176 (+6)

Weltmarktpreise: Weizen: Berlin Dezember 177,— (— 0,25), Budapest Oktober 122,30 (+ 1,10), Paris Oktober 189,60 (+ 0,55), Liverpool Dezember 145,10 (+ 1,05), Newyork Dezember 126,15 (+ 0,20); Roggen: Berlin Dezember 158,75 (— 1,75); Hafer: Berlin Oktober 158,50 (— 0,25).

Bremen, 30. Okt. Kaffee behauptet. Am Markt Bogota. — Tabak. Umsatz 108 Bll. Türkei. — Baumwolle fest. Upland middling loko 57½. — Schmalz fest. Tubs und Firkins 49½. Doppeleimer 50¼ ℔.

Berlin, 30. Okt. Produktenbericht. Feste Berichte vom Auslande haben zwar das Angebot von Getreide heute veranlaßt, seine Forderungen auch hier etwas zu steigern und unnachgiebig zu bleiben, aber nichtsdestoweniger blieb der Verkehr in Weizen, Roggen und Hafer äußerst beschränkt. Greifbares Getreide gut verkäuflich. Umsatz jedoch durch das starke Angebot gehemmt. — Rüböl wieder etwas fester, doch unbelebt. — Wetter prachtvoll.

Viehmärkte.

Köln, 29. Okt. Schlachtviehmarkt. Auftrieb: 675 Ochsen (darunter 403 Weideochsen), 469 Kalben (Färsen), Kühe und Jungrinder (darunter 90 Weidekühe), 67 Bullen, 257 Kälber, 23 Schafe, 3615 Schweine. Bezahlt für 50 Kilogramm Schlachtgewicht: Ochsen a. 90 M, b. 86—88 M, c. 80—82 M, d. 74—77 M; Kalben (Färsen) und Kühe a. — M, b. 78—80 M, c. 74—76 M, d. 68—70 M; Bullen a. 78 M, b. 74—76 M, c. 68—72 M, d. — M; Weideochsen a. 78 M, b. 74—76 M, c. 68—72 M. Schleppend mit voraussichtlich etwas Ueberstand. Kälber: a. 98 M (Doppellender 110 M), b. 90—94 M, c. 75 bis 85 M, Schafe: a. 83 M, b. 78—80 M, c. 70—75 M; Kälber und Schafe ziemlich lebhaft und geräumt. Schweine: Bezahlt für 50 Kilogramm Lebendgewicht abzüglich 20 bis 22 Proz. Tara: a. vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1¼ Jahren 70 M, b. fleischige 66—68 M, c. gering entwickelte, Sauen und Eber 62—64 M. Schweinemarkt ruhig, nicht ganz geräumt.

Neuß, 29. Okt. Weidevieh- (Fettvieh-) Markt. Auftrieb 4 Ochsen, 131 Kühe oldenb., holsteinischer und rheinländischer Rasse. Preise für 50 Kilogramm Schlachtgewicht: Kühe 1. Sorte 74—77 M, 2. 71—74 M, 3. 69—71 M. Mittelmäßiges Geschäft, voraussichtlich geräumt.

Schiffsnachrichten.

30. Oktober.

Norddeutscher Lloyd.

„Rhein", Rott, vorgestern 2 Uhr nachmittags in Baltimore. „Europa", Eyben, vorgestern 2 Uhr nachmittags van Savannah nach der Weser. „Lothringen", Loeser, nach Australien, gestern 2 Uhr nachmittags in Port Sudan. „Prinzeß Irene", Dannemann, nach Newyork, gest. 4 Uhr nachmittags von Neapel nach Genua. „Prinzregent Luitpold", Kirchner, nach Ostasien, gestern 11 Uhr abends von Port Said nach Suez. „Roland", Vogt, nach dem La Plata, gestern 7 Uhr abends von Vigo nach dem La Plata. „Darmstadt", Mayer, vom La Plata, heute 12 Uhr mittags in Antwerpen. „Prinzeß Alice", Polack, nach Ostasien, heute 3 Uhr nachmittags von Nagasaki nach Schanghai. „Main", v. Borell, von Baltimore, heute 12,30 Uhr nachmittags auf der Weser. „Breslau", Prager, nach Baltimore und Galveston, heute 1 Uhr nachmittags Lizard passiert. „Prinz Heinrich", Grosch, von Ostasien, heute 12 Uhr vormittags von Southampton nach Antwerpen.

Dampfschiffahrtsgesellschaft „Hansa".

„Moltkefels", Schwartz, gestern von Kalkutta nach Hamburg. „Lichtenfels", Frerichs, gestern von Kalkutta nach Boston und Newyork. „Rudelsburg", Soeken, heute von St. Vincent nach Hamburg weitergegangen.

Dampfschiffahrtsgesellschaft „Neptun".

„Cupido", Behrens, in Stavanger. „Rhea", Tergeler, gestern in Kiel. „Sirius", Duis, gestern in Hamburg. „Pylades", Brehme, heute von Bremen nach Riga. „Ajax", Klöftorn, heute von Kopenhagen nach Danzig. „Apollo", Drewes, heute in Bremen. „Nestor", Klöftorn, heute in Antwerpen. Diana", Schwartz, heute von Kopenhagen nach Stettin. „Aktiva", Petersen, heute von Königsberg nach Emden und Leer. „Minos", Weißenhorn, heute von Stettin nach Danzig. „H. A. Nolze", Bullerdiek, heute von Norrköping nach Helsingfors. „Castor", Haesloop, heute von Kopenhagen nach Königsberg. „Uranus", Janzen, heute von Rotterdam nach Schiedam. „Neptun", Braue, heute in Leer. „Belfona", Siemens, heute in Pomaron.

Braker Schiffsverkehr.

Angekommen:

Am 25. Okt.: „Caroline", Jürgens, von Bremen. Am 26. Okt.: „Johanne", Meyer, von Bremen. Am 25. Okt.: „Elsfleth", Wilkening, von Elsfleth; „Frauslea", Lühring, von Hoyer; am 26. Okt.: „Gretchen", Jüchter, von Geestemünde; am 27. Okt.: „Folkea", Thielken, von Lemwerder; „Guadiana", Böhland, von Burntisland; „Frieda", Kammeyer, vom Heringsfang; am 28. Okt.: „Großwein", Thomas, von Odessa.

Abgegangen:

Am 25. Okt.: „Viania", Thaden nach Vündee; am 26. Okt.: „Elsfleth", Wilkening, nach Elsfleth; am 27. Okt.: „Betty", Meuking, a. d. Heringsfang; „Caroline", Jürgens, nach Bant; „Folkea", Thielken, n. Hornmersiel; „Johanne", Meyer, nach Bant; am 28. Okt.: „Agendria", Wilson, nach Barry; „Gretchen", Jüchter, nach Neuharlingersiel.

Oldenburg-Portugiesische Dampfschiffs-Rederei.

„Cintra", Kapt. Wiechert, ist heute in Villa Real de S. Antonio angekommen. „Faro", Kapt. Hülsebusch, passierte gestern ausgehend St. Catherines.

Kleine Schiffsnachrichten.

Bremen, 30. Okt. Der Dampfer „Midgard", Giering, ist gestern wohlbehalten in Guaymas angekommen. — Nach Beobachtungen des Linienschiffes „Wittelsbach" liegt die westliche Sektorgrenze des roten Sektors vom Bülk Feuerturm nicht, wie in den Karten angegeben, auf 137,5° rw., sondern auf 142° rw.; sie geht demnach mitten zwischen den Tonnen Bülk C und Stollergrund 3 hindurch.

Westrhauderfehn, 30. Okt.: Wohlbehalten angekommen sind: „Formica", Brahms, in Perth, „Alma Elisabeth", Leewog, in Kragerö, „Antje", Pollmann, „Germania", Schansker, „Almuth Catharina", Bootsmann, und „Hoffnung", Leewog, in Emden, „Alfred", Weers, in Leith.

Geschäftliche Mitteilungen.

Ich kann dich aber wirklich nicht begreifen, Fritz!

Da plagst du dich nun schon seit Wochen mit deinem Katarrh herum, läßt dir die Laune verderben und wirst deines Lebens nicht froh — und doch gibts ein verblüffend einfaches Mittel, dich von allen Beschwerden zu befreien und dir die Lebensfreude wieder zurück zu erobern: Kauf dir eine Schachtel Fays ächte Sodener Mineral-Pastillen; ich garantiere dir, daß Fays ächte Sodener mit allen Beschwerden schnell und gründlich aufräumen. Die Schachtel kostet 85 ₰ und ist überall erhältlich.

Falten, Runzeln, Blüten verschwinden nach Gesichtsmassage mit Nasalan-Toilette-Creme (Retortenmarke). Die Tube 30 Pfg.

Sparkassenbücher sind der Stolz jedes geordneten Hauswesens und jede praktisch veranlagte Hausfrau kann recht bald nicht nur die ersten Einlagen dazu erübrigen, sondern auch fortgesetzt 40 Prozent Ersparnisse erzielen, wenn sie überall da „Mohra"-Margarine verwendet, wo andere Haushaltungen noch Naturbutter gebrauchen. Vollkommenste Gleichheit im Aussehen, sowie Aroma und Geschmack von Naturbutter ist der Vorzug der „Mohra" vor allen anderen Margarinemarken und für stets frische Ware garantiert die A. L. Mohr, Aktiengesellschaft, Altona-Bahrenfeld. „Mohra" im Karton ist in allen einschlägigen Geschäften stets frisch zu haben.

„Beleuchte Dein Heim". Ein hell strahlendes, nicht rußendes, geräusch- und geruchlos brennendes, einfach zu handhabendes Licht wird durch die **Spiritusglühlichtlampen** erzielt, welche sich als Arbeits-, Schreibtisch- und Leselampen in Hunderttausenden von Haushaltungen Anerkennung verschafft haben. Wer sich einmal an Spiritus-Glühlicht gewöhnt hat, mag es nicht entbehren.

Proben franko.
Versandhaus für
Seidenwaren und Wollstoffe
in Schwarz und allen Farben.
Unerreichte Auswahl bei billigen Preisen.
August Michels, Berlin W. 8,
Leipziger Strasse 96, Ecke Charlottenstr.
4 Hoflieferanten-Diplome. — Prämiiert Paris 1900.
Katalog gratis.

Die Krone aller jungen Fleisch-Extrakte ist und bleibt — „Cibils". — Zwei Teelöffel voll geben eine ausgezeichnete Tasse Bouillon ab.

Landesbibliothek Oldenburg

Babywäsche.
Normalunterzeuge, Strümpfe,
Socken, Wolldecken,
Barchenddecken.

Wilh. Martin Meyer,
Schüttingstrasse 10.
Weisswaren.
Eigene Anfertigung.

Krimpfreie Flanelle,
Gestrickte Unterzeuge.
Wollgarne bester Haltbarkeit.
Barchende Baumwollzeuge.

A. G. Gehrels & Sohn

Unsere Läger in

Damen- u. Kinder-Konfektion

sind jetzt durch ganz bedeutende Sendungen der

letzten tonangebenden Neuheiten

so gross und reichhaltig sortiert, dass wir jedem Wunsche Rechnung tragen können.

Konfektion erstklassig. | Preise außerordentlich billig. | Auswahl unerreicht.

Augenblicklicher Gelegenheitskauf:

Blusen: ganz auf Futter, bedeutend unter Herstellungspreis. Serie I: 4 Mk. 50. Serie II: 6 Mk. 50. Serie III: 7 Mk. 50.

Costümröcke: Ein Posten fussfreier Röcke und Costümröcke weit unter Preis.

Nur diesjährige streng moderne Konfektion.

Lebewohl sagen
die **Hühneraugen** nach kurzem Gebrauch des Radikalmittels aus der Drogenhandlung von Apotheker **E. Sattler,** Inhaber: Apotheker **Th. Storandt,** Haarenstr. 44. Fernspr. 356.

Ein **Juwel**
ist ein zartes, reines **Gesicht,** rosiges, jugendfrisch. **Aussehen,** weiße sammetweiche **Haut** u. blendend schöner **Teint.** Alles dieses wird erreicht durch:
von **Bergmann & Co.,** Radebeul, mit Schutzmarke: **Steckenpferd,** à St. 50 ₰ in der **Hof-Apotheke** u. **Rats-Apotheke** in **Oldenburg, H. Pieversjohanns** in **Zwischenahn.**

Ehegatten
die **sorgenfrei leben** und vorwärts kommen wollen, bestellen sich den neuen lehrreichen illustr. Ratgeber von Dr. Philantropus. Preis i. künstl. Ausstatt. **nur 50 Pf.** (verschl. 20 Pfg. Porto). Illustr. Preisliste gratis.
Hygienisches Versandhaus Wiesbaden T. 62.

Gegenwärtig das beste
Freß-, Milch- u. Mastpulver
für **Schweine,** Kälber, Kühe, Ochsen Ziegen, Pferde 2c., **auch von stets durchschlagendem Erfolge bei** Schwächen der Tiere in den Beinen. Doppelten Gewinn erzielt jeder, der bei den heutigen hohen Schweinepreisen zur Mast „Bauernluft" verwendet.
Drogenhandlung von
Apotheker E. Sattler,
Inh.: Apotheker **Th. Storandt,** Haarenstr. 44. Fernspr. 356.
Spezialgeschäft f. landw. Bedarf.

Zu verkaufen ein schöner fast neuer **Winter-Ueberzieher.** Rebenstr. 2 b.

Plüschsofa u. 1 mit rot. Bezug, neu, billig. **Jakobistr.** 4 b.

Bürgerfelder Turnerbund.
Freitag, den 2. Novbr.:
Tanzkränzchen
im **Vereinslokal, „Zur Erholung".**
— — Anfang 8 Uhr. — —
Einführungen sind gestattet.
Der Turnrat.

Gefunden.

Zugelaufen ein gelber **Hund.** **Bürgerfelde,** Sachsenstr. 2.

Verloren.

Trauring verloren
Geg. Belohnung abzug. Georgstr. 7.

Entlaufen vor 14 Tagen ein schwerer, schwarzbunter **Rindochse.** Brandzeichen an beiden Hörnern D. H. Auskunftgeber 10 Mark Belohnung.
H. E. Schildt, Oldenbrok.

Zu belegen.

Darlehen
direkt von Bankgeschäft gegen Sicherheiten, als Verpfändung des Hausstandes 2c., in Raten rückzahlbar, beschafft
Heinr. Knoke, Bremer Ch. 26.

Geld-Anleihe.

6000 bis 7000 Mk., erste Hypothek, zu Mai 1907 oder früher **umzuleihen** gesucht. Offerten unter S. 777 an die Exped. d. Bl. erbeten.

Anzuleihen gesucht auf gleich od. später, auf teils 1. Hypotheken: 15 000 ℳ, 9000 ℳ, 8000 ℳ, 6000 ℳ, 4500 ℳ, 4000 ℳ, 3000 ℳ und 1500 ℳ.
E. Memmen, Theaterwall 9.

Wohnungs-Gesuche

Junge Dame sucht auf sofort oder später ung. **möbl. Wohn- und Schlafzimmer** i. d. Preislage von 25 bis 35 Mark monatlich. Offerten unter S. 783 an die Exped. d. Bl.

Eine alleinst. Dame s. zu April oder Mai bequeme **Oberwohnung.** Gaseinr. erwünscht. Zu melden
Meinardusstr. 29, oben.

Zwei junge Leute
suchen auf baldmöglichst möbl. **Wohn- u. Schlafzimmer.** Offerten mit Preisangabe unter **H. 100,** postlagernd, erb.

Eine gebildete alleinstehende Dame sucht per sof. **kl. Wohnung,** gut einger., im Mietpreise von 120—150 ℳ jährl. Offert. u. S. 792 an die Exped. d. Bl.

Gesucht zu Mai 1907 eine **Oberwohnung** für eine einzelne Dame. Offerten mit Preisangabe erbeten an
Frau **Friederike Tönjes,**
Varel.

Wohnungs-Angeb.

Zum 1. Mai 1907 ist umständeh. die freundl. geräumige **Oberwohnung** mit separatem Eingang an ruhige Bewohner zu vermieten. Lindenallee 43.

Zu verm. auf sof. od. spät. gut möbl. **Wohn- u. Schlafzimmer.** Röwekamp 2.

Zu v. möbl. St. u. K. Lindenstr. 31, o.

Zu vermieten frdl. möbl. **Wohn- und Schlafzimmer,** mit od. ohne Pension. Lindenstr. 65.

Hübsch möbl. **Wohn- u. Schlafzimm.** zu verm. **Staulinie Nr. 7, oben.**

Zu verm. gut möbl. **Wohn- und Schlafzimmer.** Kurwickstr. 25.

Möbl. **Stube u. K.** Ziegelhofstr. 7.

Wehnen. Zu verm. auf Mai eine
Arbeiterwohnung
mit Land. **D. Boedecker.**

Zu verm. gut möbl. **Zim. u. K.** an 1 od. 2 jg. Leute. Wilhelmstr. 2.

---

1 o. 2 j. L. erh. g. **Logis.** Haarenstr. 22.

Frdl. **Zim.** für j. M. Mottenstr. 19 b.

Zu verm. gemütl. **Stube m. Kammer,** möbliert. Katharinenstraße 3.

Einf. mbl. Zimmer z. vrm. Gaststr. 5.

Zu vm. z. sof. ein gut mbl. gr. **Zimmer** in best. Gegend, a. l. an älteren Herrn. Offert. u. S. 790 an die Exped. d. Bl.

Frdl. Zimmer f. j. M. Mottenstr. 19 b.

Gut möbl. **Wohn- und Schlafzimmer** zu vermieten.
Catharinenstr. 6, Ecke Steinweg.

Zu vermieten **möbl. Zimmer.** Heiligengeiststr. 2, 1. Etage (Seiteneing.)

Zu verm. **St. m. K.** Brüderstraße 6.

Zum 1. Nov. Logis frei. Burgstr. 4.

Ein **möbl. Zimmer m. Schlafz.** nahe d. Bahn z. verm. Donnerschweerstr. 48.

Zu verm. **2 unmöbl. Zimmer.** Ziegelhofstr. 79, unten.

Stube und Kammer zu vermieten. **Alexanderstraße 43.**

Logis f. jg. Leute. Humboldtstr. 20.

Oberwohnung m. Balkon an 1 oder 2 Personen auf sofort oder später zu vermieten. **Donnerschweerstr. 36 a.**

Frdl. Logis z. verm. **Jul. Mosenpl. 1.**

Zu vermieten zum 1. April 1907, eventl. früher, **herrschaftliche Oberwohnung,** Neubau, Haarenufer 34, 6 Zimmer, Zentralheiz., Gas, Wasserl., eventl. elektr. Licht.
Herrschaftliche 1. Etage, Langestr. 53, owohl für Büro- und Kontor-Räume, als auch Privatwohnung passend.
E. Winkler, Langestr. 53.

Stellen-Gesuche.

Alleinst. **ältere geb. Frau,** erfahr. in allen Zweig. d. Haush., sucht baldm. **Stellung** zur Führ. d. Haushalts eines älteren bess. Herrn. Gute Ref. z. Verf. Offert. unt. S. 781 an die Exp. d. Bl.

Für jg. Mädchen, w. a. epilept. Anfällen l., 17 J. alt, kräft. u. fleiß., wird familiäre **Stellung gesucht,** vegetarisch. Offert. u. S. 791 an die Exped. d. Bl.

Stellen-Angebote.

Stellung als Buchhalter, Sekretär, Verwalter erhalt. jg. Leute nach 2—3monatl. gründl. Ausbild. Bish. üb. 1200 Beamte verlangt.
— Prosp. gratis. —
Direktor P. Küstner, Leipzig-Schleuss.

Gesucht auf sofort eine
Frau
zum Reinmachen.
Frau **Reiners senr.,**
Bahnhofsplatz 2a, oben.

Siebels Hotel, Zwischenahn
Auf sofort oder zum 1. Mai ein **zuverlässiges Kindermädchen** gesucht.

Gesucht
zum 1. Mai 1907 ein in allen Hausarbeiten erfahrenes junges
Mädchen
und ein **kleines Mädchen** von 15 bis 16 Jahren.
Diedr. Schmidt, Schlachtermeister,
Hude.

Wehnen. Gesucht auf sofort ein
Knecht.
D. Boedecker.

Wardenburg. Gesucht auf gleich ein junger **Schmiedegeselle.**
J. H. Bunjes.

Loyerberg b. Loy. Tüchtige
Zimmergesellen
finden dauernde Beschäftigung.
H. Ahrens.

Gesucht wird per sofort ein
junges Mädchen
zur Stütze der Hausfrau, welches Lust hat, in einem Kolonialwaren- u. Ellenschnittgeschäft zu helfen, event. Familienanschluß. Offerten unter S. 780 an die Exped. d. Bl.

Ein Lehrerhaushalt in weiterer Umgebung Oldenburgs, keine Landwirtschaft, s. z. April od. Mai ein junges **Mädchen.** Off. u. S. 756 a. d. Exped.

Wir suchen für jeden Bezirk
tüchtige Vertreter
für einen konkurrenzlosen Haushaltungsartikel. Eventl. 200 ℳ Monatsgehalt und Spesenzuschuß. Muster und Näheres gegen Einsendung von 75 ₰. Zeitungs- und Automobilreklame wird von uns übernommen.
Strohschnitter & Co., G. m. b. H.
Bonn a. Rhein.

Ges. alleinstehende ordentliche Frau, welche gewillt ist, gegen freie Wohnung die Reinhaltung der Wohnung eines Herrn zu übernehmen.
Heitmann, Augustistr. 1

Gesucht zum 1. Februar 1907 ein erfahrenes **Mädchen** für Küche und Haus.
Frau Rabeling, Gottorpstr. 1[illegible]

Oberrege b. Elsfleth. Suche auf sofort einen tüchtigen **Knecht** von 17 bis 18 Jahren.
E. G. Battermann.

Weserdeich bei Berne. Gesucht auf sofort ein junger **Bäckergehilfe** und ein kleiner **Knecht** beim Brotwagen.
F. Clausen.

Hausbursche
z. sofort. Eintritt gesucht.
L. Steinsiek, Langestr. [illegible]

Gesucht für mein **Kolonial- und Delikateßwaren-Geschäft** zu Ostern ein
zweiter Lehrling.
Bernhard Poppe,
Bremerhaven, [illegible]

Gesucht zum 1. November
1 Stundenfrau.
Haarenefchstr. 26a, [illegible]

Umständehalber zum 1. oder 15. Nov. ein akkurates, jüngeres **Mädchen,** oder einfaches junges Mädchen gegen Gehalt und Familienanschluß.
Sonnenstr.

Hoffe bei Esenshamm. Gesucht möglichst bald und 1. Mai 1907 **Küchenmagd.** Tanje[illegible]

Gesucht auf sofort für einen größeren landwirtschaftlichen Haushalt ein durchaus erfahrenes, freundliches junges **Mädchen,** bei Familienanschluß und Gehalt. Offerten sind zu richten an Frau **Johanne Töllner,** Golzwarderwurp b. Ovelgönne.

Gesucht auf sofort
1 Laufmädchen.
Möhring, Gaststr. 1[illegible]

Für ein hiesiges Engros-Geschäft wird sofort oder später ein **Lehrling** mit guten Schulkenntnissen. Anmeldungen durch **Otto Wulff,** Bahnhofstr. [illegible]

Suche sofort 1 **jungen Mann** und 1 **Futterknecht.**
Gustav Bundt, Hohenböken.

Gesucht auf sofort
Maurer-Gesellen
G. Pophanken, Donnerschwee.

Junger
Hausbursche
wird gesucht.
Zivil-Kasino. **Julius Asmus.**

Gesucht ein j. **Mädchen** zur Stütze oder ein **zweites Mädchen** im Alter von 15—17 Jahren.
Bodendick, Bürgerbusch.

Gesucht zum Ablesen der Gas- und Wassermesserstände am ersten jeden Monats **geeignete Männer.**
Näheres im Kontor des Gas- und Wasserwerkes während der Dienststunden.

Oldenburg. Ges. auf sof. e. freundl. **jung. Mädchen** zur Erl. d. Haush. u. Kochens geg. Gehalt. Dass. wird zur Famil. gerechnet.
Würdemanns Restaurant, Langestr.

Gesucht zum 1. Novbr. ein **junges Mädchen,** welches Lust hat, Kochen zu erlernen, schlicht um schlicht.
Offerten unter M. C. an die Filiale Langestr. 20, erbeten.

Gesucht ein **junges Mädchen** für den ganzen Tag.
Sonnenstraße [illegible]

Verantwortlich: Wilhelm v. Busch als Chefredakteur; für den Inseratenteil: Theodor Addicks. — Rotationsdruck und Verlag: B. Scharf, Oldenburg.

Landesbibliothek Oldenburg

2. Beilage

zu № 301 der „Nachrichten für Stadt und Land“ von Mittwoch, 31. Okt. 1906.

Schülervorstellungen.

Eine Bitte an die verehrliche Theaterleitung.

Im letzten Jahrzehnt ist in der Jugenderziehung unter den verschiedenen Bildungszielen eines immer mehr in den Vordergrund getreten, die Erziehung zum ästhetischen Genuß. Namhafte Künstler und Schriftsteller im Bunde mit hervorragenden Pädagogen sind bestrebt gewesen, Wege zu zeigen, auf der die Jugend zur Höhe künstlerischen Genusses emporgeführt werden kann. Wir erinnern nur an die Kunsterziehungstage, die sich ganz in den Dienst dieser Bestrebungen gestellt hatten.

Den Bestrebungen der „Kunsterzieher“ haben auch die Theater Rechnung getragen durch Einrichtung von Schülervorstellungen. Hamburger Lehrer waren es, die zuerst im Jahre 1897 den Versuch machten, Volksschüler in ganzen Gruppen ins Theater zu führen. Der Versuch fand bald in anderen Städten Nachahmung.

Dr. Raphael Löwenfeld, Direktor des Schillertheaters in Berlin, schilderte auf dem Kunsterziehungstage zu Weimar eine solche Schülervorstellung mit folgenden Worten:

„Auf dem Vorplatze des Theaters sammeln sich 1200 Schüler, Knaben und Mädchen, Zöglinge der Berliner Volksschule. Sie kommen, um die Aufführung des „Wilhelm Tell“ zu hören. Begleitet von Lehrern und Lehrerinnen ziehen sie in das Haus ein und sitzen mit gespanntester Erwartung vor dem Vorhange.

Der Vorhang hebt sich. Die Schweiz liegt vor den Blicken der Schüler, so reich ausgestattet dekorativ, als es unser Theater bieten kann, für die Kinder eine Wunder-, eine Zauberwelt. Und das ist auch in den Augen der Kinder zu lesen, das kann man aus der angespannten Aufmerksamkeit sehen, das kann man aus dem unvergleichlichen Beifall erschließen, den sie unserer künstlerischen Darbietung zollen.

Nie hat ein darstellender Künstler einen solchen Beifall gehabt, nie auch so freudig empfunden den Widerhall, den er durch die Worte des Dichters geweckt. — —

Wir sprechen von einer Erlebensstunde. Ja, hier ist sie ja! Ein Kind, an dem die Handlung des „Wilhelm Tell“ vorüberzieht, das sich an Licht und Farbe einer Theaterdekoration ergötzen kann, und dem der handelnde Mensch gesteigertes Leben vorführt, ein solches Kind hat eine Erlebensstunde, in der tausend Kräfte wachgerufen werden, künstlerisches Empfinden, Steigerung der Phantasie, der Beobachtung und was immer wir auf dem Wege der Kunsterziehung zu erreichen wünschen. Ja, ich meine noch mehr: wir kommen über die Mittel der Kunsterziehung hinaus zu ihrem letzten Ziele, zu dem Genusse des Kunstwerks. Genießt das Kind auch nicht mit vollem Verständnis, so doch jedenfalls mit genügendem, auf daß der Genuß ein Lebensereignis von dauerndem Eindrucke werde. Wir kommen zu Wichtigerem, zur Lebensfreude, die wir dem Kinde erwecken. Das Kind der Volksschule wohnt nicht im Palast. Es kommt in schönere Räume; denn wenn wir armen Theaterdirektoren auch über unsere schlechten Theaterräume klagen, für das Kind bleibt der hohe ausgeschmückte Raum mit den Wandelgängen, die Bühne mit ihren Erscheinungen doch ein schöner Raum, in dem es sich wohlfühlt.“

Es muß nun dankbar anerkannt werden, daß unsere Theaterleitung seit Jahren Schülervorstellungen eingerichtet hat. Diese Einrichtung möchten wir unter keinen Umständen wieder entbehren. Aber vielleicht könnte etwas geschehen, die Schülervorstellungen für unsere Jugend noch fruchtbringender zu machen. In der Hinsicht möchten wir an dieser Stelle einen Wunsch äußern.

Sollen die Schülervorstellungen der Jugend wirklichen und nachhaltigen Nutzen bringen, dann müssen, unseres Erachtens, mehr als bisher folgende Forderungen beachtet werden:

1. Nur die reiferen Schüler — von Volks- und Mittelschulen höchstens die beiden obersten Klassen — dürfen ins Theater geführt werden.

2. Die Stücke müssen für die Schülervorstellungen sorgfältig ausgewählt werden.

Wenn die Darstellung über den Gesichtskreis der Schüler hinausgeht, wenn diese der Handlung des Stückes nicht zu folgen vermögen oder wenn ihnen für die Handlungsweise der über die Bühne schreitenden Personen jegliches Verständnis abgeht; dann kann der Theaterbesuch die jugendlichen Gemüter nur verwirren. Es kann auch nicht erziehend und bildend wirken, wenn die Einwirkung auf die Schüler eine rein äußerliche bleibt, indem die Vorstellung durch Ausstattung, Dekorationen und Kostüme die leicht erregbaren Sinne der Schüler ganz gefangen nimmt.

Die Frage: „Was soll den Kindern gespielt werden?“ beantwortet Direktor Dr. Löwenfeld folgendermaßen:

„Man spielt eben das, d. h. der Theaterleiter gibt im Einverständnis mit den Lehrern, der Schuldeputation, den Schulräten, mit den Personen, die sich für den Gegenstand interessieren, das, was jeweilig in der Schule gelesen wird. — — Es wird also das Stück, das wir den Kindern vorspielen, von den Schulbehörden bestimmt im Zusammenhange mit der Schullektüre. Ich glaube, Irrtümer werden da nicht leicht gemacht werden. Die Zahl der Werke, die gewissermaßen kanonisch geheiligt sind, ist ja nicht sehr groß, und die Ansichten darüber gehen nicht auseinander.“

Der Vorschlag, die Wahl des Stückes ganz den Schulen zu überlassen, scheint uns zu weit zu gehen, wenigstens würde bei uns dieser Weg kaum gangbar sein. In unserm Theater gelangen in der Schülervorstellung nur Stücke zur Darstellung, die auf dem Repertoire stehen oder doch für dasselbe in Aussicht genommen sind: Aber es wäre doch am Ende nicht unmöglich, daß bei Beginn der Spielzeit von der Theaterleitung und den Leitern der städtischen Schulen gemeinsam die Stücke bestimmt würden, die im Laufe des Winters für die Schüler zur Darstellung kommen sollen. Die Theaterleitung würde das Verdienst, das sie sich durch Einrichtung der Schülervorstellungen bereits erworben hat, vergrößern, wenn sie sich entschließen könnte, diesen Weg zu beschreiten.

Heute wird in der Schülervorstellung „König Lear“ gegeben. Wir halten diese Wahl, offen gestanden, für einen Mißgriff. „König Lear“ vermag der kindlichen Phantasie keine gesunde Nahrung zu bieten. Dem unnatürlichen Verhalten der Königstöchter und dem Wahnsinn des alten Königs können Kinder nicht das rechte Verständnis entgegenbringen. „Minna von Barnhelm“, die ja vor einiger Zeit auf dem Repertoire stand, wäre, nach unserer Meinung, für diese Vorstellung weit passender gewesen.

Beseelt von dem Wunsche, die Schülervorstellungen zu einem wirklichen Bildungsmittel für die Jugend zu machen, richten wir an die verehrl. Theaterleitung die Bitte, bei der Auswahl der Stücke für die Schülervorstellungen die Leiter der städtischen Schulen zu Rate zu ziehen.

Schwecke.

Herbstversammlung des Vereins oldenburgischer Bürgerschullehrer.

G. Hude, 27. Okt.

In Heinemanns Gasthause hielt der Verein oldenburgischer Bürgerschullehrer heute abend von 6 bis 10 Uhr seine diesjährige Herbstversammlung ab. Vertreten waren nahezu vollzählig die Lehrerkollegien der Bürgerschulen von Berne, Brake, Delmenhorst, Elsfleth und Nordenham; Rodenkirchen und Varel waren nicht vertreten.

Herr Mittelschullehrer Schmüser-Brake hielt einen Vortrag über die „Reform des Religionsunterrichts“, der mit allgemeinem Beifall aufgenommen wurde und eine längere lebhafte Besprechung zur Folge hatte. Da dieser Vortrag im Druck erscheinen wird, braucht hier nur mit wenigen Worten auf seinen Inhalt eingegangen zu werden. Referent fordert, daß zur Wahrung bezw. Wiederbegründung eines lebendigen und wahren Christentums in Schule und Gemeinde die sicheren Ergebnisse einer wissenschaftlichen Schriftforschung und Bibelkritik dem Religionsunterrichte — auch dem in der Volksschule — zugute kommen mögen. Notwendig dazu sei, daß die Lehrerbildungsanstalten ihre Zöglinge gründlich bekannt machen mit den Errungenschaften einer modernen theologischen Wissenschaft. Dazu sei wieder mehr als bisher dafür zu sorgen, daß in den Lehrerbildungsanstalten die religiöse Ausbildung nur Männern anvertraut werde, die selber auf der Höhe ihrer Wissenschaft stehen. Religionsbücher, welche diesen Forderungen Rechnung trügen, würden sich dann schon finden und seien — wenn auch zunächst noch vereinzelt — bereits vorhanden. Ferner wünscht Referent eine energische Beschränkung des alttestamentlichen Lehrstoffes zugunsten des neutestamentlichen, die Beseitigung eines ungesunden Verbalismus und Memoriermechanismus, wie er in dem gesonderten Katechismusunterricht noch immer weit und breit zu finden sei, eine sorgfältige, nach pädagogisch-ethischen Rücksichten zu treffende Stoffauswahl, sowie endlich eine lehrplanmäßige Gruppierung desselben nach psychologischen, die Natur und Fähigkeit des Kindes beachtenden Grundsätzen.

Die Anwesenden äußerten sich bei aller Zurückhaltung, die einem so schwierigen Gegenstande gegenüber am Platze ist, im allgemeinen zustimmend, unterließen aber nicht (was übrigens auch der Vortragende wiederholt getan hatte), zu betonen, daß mehr als irgend eine der zur Zeit brennenden Fragen des Jugendunterrichts gerade diejenige der Reform des Religionsunterrichts mit äußerster Vorsicht und vollendetem Takt behandelt werden müsse: ein Zuwenig sei zu ertragen und gut zu machen, ein Zuviel aber leicht ein unverbesserlicher Fehler.

Der Bericht des Vorstandes „Ueber die Gehaltsverhältnisse an den oldenburgischen Bürgerschulen“ hob hervor, daß die vom XXX. Landtage beschlossene allgemeine Aufbesserung der Beamtengehälter an der kleinen Gruppe der Bürgerschullehrer spur- und wirkungslos vorübergegangen sei. Ja, die Bürgerschullehrer seien nicht allein unberücksichtigt geblieben, sondern hätten zum Teil sogar eine Verschlechterung ihrer Stellung zu beklagen. So sieht sich denn der V. o. B. gezwungen, seine seit 1901 vorgetragenen Wünsche, die ebenso sehr auf das Gedeihen der für Oldenburg in mancher Hinsicht wichtigen Bürgerschulen, wie auf das Wohl ihrer Lehrer gerichtet sind, in Geduld weiter zu verhandeln und weiter zu verfechten. — Nachdem der 28. Landtag eine ihm überreichte Eingabe der Staatsregierung als Material für eine etwaige Neuregelung der Beamtengehälter überwiesen hatte, mußte es geradezu verblüffend wirken, als der XXX. Landtag nun beim Eintreten einer solchen Neuregelung eine zugunsten der Bürgerschullehrer gemachte Regierungsvorlage rundweg ablehnte. Diese Regierungsvorlage selbst (Anlage 81 der Landtagsberichte) entsprach zwar nicht in allem den Wünschen der Bürgerschullehrer, aber sie enthielt doch manches Wertvolle und würde schon als ein Zeichen des Wohlwollens von seiten der Regierung und des Landtages mit Dank begrüßt worden sein. Der Bericht enthielt sich daher einer Kritik der Vorlage, konnte aber nicht umhin, zu einigen Punkten der ihr beigefügten „Begründung“ Stellung zu nehmen. Dem Absatz: „Die nur seminaristisch gebildeten Lehrer dauernd durch ein hohes Einkommen an die Bürgerschulen zu fesseln, ist nicht zweckmäßig. Es ist nicht erwünscht, daß der Elementarunterricht, den sie in Zukunft allein erteilen sollen, in der

Kleines Feuilleton.

Wissenschaft, Literatur und Leben.

Interessantes aus Gesprächen mit Lenau.

In der für Lenaus Lebensgeschichte so wichtigen Veröffentlichung von Professor Eduard Castle „Lenau und die Familie Löwenthal“ (Max Hesse, Leipzig) sind auch die Aufzeichnungen abgedruckt, die sich der Gatte Sophiens, Max Löwenthal, sogleich nach seinen Gesprächen mit Lenau gemacht hat. Aus seiner Jugendzeit erzählte Lenau Allerlei. „Ich hatte in meiner Jugend gar wilde Leidenschaften,“ sagte er. „Neulich erinnerte mich jemand an einen Zug, den ich gänzlich vergessen. Ich pflegte nämlich in der Zwischenzeit von einer Vorlesung zur andern mich mit meinem Schulnachbar mit Federmessern zu duellieren, und nicht selten rann meinem Gegner das Blut zum Rockärmel heraus . . . Ich war ein phantastischer Knabe; unter einem blühenden Apfelbaume in unserem Hofe pflegte ich oft inbrünstig hinzuknien und zu beten.“ Als er in der sechsten Grammatikalklasse bei einem Examen Stellen aus Horaz und Ovid mit besonderem Feuer vortrug, prophezeite ihm der Direktor des Pester Gymnasiums, Pater Glycerius Eigel, daß er ein Dichter werden würde. Gern sprach er von seiner Mutter, die er so über alles geliebt. „Hätte ich meine Mutter noch“, so sagte er, „ich ließe mir alle Tage von ihr gar gerne eine sanfte Ohrfeige geben.“ Von ihr hatte er das wilde Blut und die dunkle Leidenschaft geerbt. „Meine Mutter war eine überaus leidenschaftliche Frau. Sie stammte aus Dalmatien und hatte auch an Augen, Haaren und Hautfarbe das Ansehen einer Raizin. Ich erinnere mich sehr wohl, als mein Vater starb — ich war etwa fünf Jahre alt — stellte sie sich auf eine in den Keller führende Falltüre, raufte ihre Haare und stampfte mit den Füßen, damit die Tür einbreche und sie in den Keller hinabstürze. Auch ihre Liebe zu mir war eine höchst leidenschaftliche. Als ich einmal mit den Kutschern auf die Pferdeweide hinausgeritten war und die Nacht nicht wiederkehrte, lief sie verzweifelt Tag und Nacht zu Fuße im Lande umher, und ich fand sie, als ich zurückkehrte, halbtot vor Erschöpfung.“ Als sie in Preßburg wohnte, überraschte sie Lenau mit einem Besuch. „Als sie meiner ansichtig wurde, tat sie einen Sprung, so hoch wie der Tisch, und der heftige Zahnschmerz, an dem sie mehrere Tage gelitten, war wie weggeblasen. — „Du,“ sagte sie einmal zu mir, „ich könnte mich für Dich schinden lassen. Es gibt keine Marter, die ich um Deinetwillen nicht ertrüge.“ Lenau war gern auf Friedhöfen, die zu seinen oft wehmütigen Stimmungen paßten, und liebte es bei Begräbnissen mitzugehen. „Ich bin gerne bei Leichenbegängnissen,“ sagte er, „ich gehe nie davon weg, ohne einige gute heilsame Gedanken mit mir zu nehmen.“ Löwenthal unterrichtet uns nicht nur von den geistigen Bedürfnissen, denen diese melancholische Seele hingegeben war, sondern auch von den leiblichen. Er zeichnet auf, „daß von den Leistungen der Küche nichts mehr als Wildbraten fast jeder Art und derbe Mehlspeisen (Klöße, Spätzle, Milchrahmstrudel), von den Leistungen des Kellers nichts mehr als Rhein- und Bordeauxwein (kein Champagner!), von sonstigen niederen Lebensgenüssen nichts mehr als eine Pfeife holländischen Kanasters oder eine feine amerikanische Zigarre sein Herz erfreuen können, das Billardspiel nicht zu vergessen, worin er es zu einem hohen Grade von Virtuosität gebracht hat.“ Die höchste Verehrung hegte Lenau für Beethoven. Sein zerrissenes Gemüt glaubte in dem großen Tondichter den Bruder seines Schmerzes gefunden zu haben. „So hat niemand den Schmerz verstanden wie Beethoven,“ sagte er, „was der Laokoon für den physischen Schmerz, das ist er für den der Seele. Er weiß uns seine Schlangen an das Gemüt zu legen, daß wir unter ihrem Druck aufstöhnen möchten. Gegen diesen Schmerz Beethovens sind die schmerzhaftesten Partien Lord Byrons nur überflächliches Kitzeln und Krauen. Beethoven stand öfter in der Nacht auf, trat zum Klavier, spielte einen Gedanken, ging stundenlang im Zimmer auf und nieder und spielte in Pausen immer wieder dasselbe. Es war ihm noch immer nicht tief genug hinabgedrungen in die Tiefe des Menschenschmerzes, er wollte diesem die letzte Türe aufmachen, in welcher nichts mehr ist als Verzweiflung.“ Lenau trug sich mit dem Gedanken, eine Biographie seines Abgottes zu schreiben, und ein genauer Freund des Meisters Holz sollte ihm das nötige Material dazu liefern. Holz erzählte denn auch dem Dichter merkwürdige Züge aus Beethovens häuslichem Leben. Der Meister aß besonders gern Brotsuppe mit Eiern, die er sich roh auf den Tisch bringen ließ und dann selbst in die Suppe schlug. Eines Tages aß Holz bei ihm. Man trug Brotsuppe auf und dazu zwölf Eier. Beethoven zerbrach das erste, fand, daß es stinke, obwohl Holz das Gegenteil versicherte, und warf nun seiner Haushälterin wütend alle zwölf Eier nach. Als sich Goethe und Beethoven in Karlsbad kennen gelernt hatten, verabredeten sie eine gemeinschaftliche Spazierfahrt, und während sie so dahin fuhren, war vieles Volk auf der Straße versammelt und grüßte ehrerbietig zu beiden Seiten: „Es ist doch lästig,“ sagte Goethe, „so berühmt zu sein, nun grüßen mich alle Leute.“ „Machen sich Euer Exzellenz nichts draus,“ entgegnete Beethoven, „vielleicht gehts mich an.“ Von Beethovens musikalischem Geschmack erzählte Lenau, daß er Mozarts „Don Juan“ und „Figaro“ nicht habe leiden können. Man soll die heilige Musik nicht zu solchen Schweinereien mißbrauchen,“ hätte er derb gesagt. Die „Zauberflöte“ gefiel ihm am besten. Cherubinis Requiem stellte er über das Mozartsche und hatte überhaupt für diesen Komponisten, allein unter allen Lebenden, wahre Achtung. Spontini ließ er garnicht vor, als er ihn besuchen wollte, und entschuldigte sich mit Unwohlsein. „Ich mag ihn nicht,“ sagte er zu Holz, „der Kerl prahlt mir mir seinen Orden entgegen, und ich will keinen.“ Am liebsten ließ er sich nicht durch Musik, sondern durch eine andere Kunst begeistern. So las er mit Entzücken den Homer, strich sich Stellen darin an, ging dann zum Klavier, las wieder, komponierte wieder. . . Aus der Borgeschichte von Uhlands Ehe weiß Lenau ein lustiges Geschichtchen zu vermelden. Gustav Schwab ließ es sich besonders angelegen sein, die beiden Leutchen zusammenzubringen, und beschäftigte sich viel mit der Sache. Da kam er einmal, etwas schwer geladen, abends nach Hause. Seine Frau lag schon im Bett. Er wollte nun seinen Mantel an den Nagel hängen und brachte das nicht gleich zu Wege, so unsicher waren seine Bewegungen und so schwankend seine Haltung. „Hör mal, Sophie,“ sagte er zu seiner Frau, „wenn ich den Mantel hinaufkriege, so kriegt Uhland die Emilie.“ Und er mühte sich lange, bis der Mantel an der Wand hing. „Nun kriegt er sie sicher,“ sagte er dann und legte sich beruhigt zu Bett.

•

Ein Stadtwald. Bei dem engeren Wettbewerb für die Anlage eines 420 Morgen großen Stadtwaldes in

Landesbibliothek Oldenburg

„Hand von alten Lehrern liegt" — kann nicht zugestimmt werden. Wenn in Schulvorständen und Schulausschüssen hin und wieder geäußert worden ist, es sei nicht gut, d. h. in finanzieller Hinsicht vorteilhaft, wenn die Lehrer lange an den Bürgerschulen bleiben, so muß demgegenüber festgestellt werden, daß der in aller Form angestellte, vom Oberschulkollegium bezw. von S. K. H. dem Großherzog ernannte Bürgerschullehrer ein Recht hat, auf seinem Posten so lange zu bleiben, wie es ihm gefällt und er diensttauglich ist, daß andererseits die Gemeinde, welche sich eine Bürgerschule leistet, die Pflicht hat, die Lehrkräfte derselben zu besolden und, wenn erforderlich, sie ohne Murren zu pensionieren bezw. ihre Hinterbliebenen nach den gesetzlichen Bestimmungen zu versorgen. Es kann nicht zweckmäßig sein, den Bürgerschullehrer, wenn er im Alter und Gehalt steigt, wenn die Möglichkeit seiner Dienstunfähigkeit näher rückt, und nachdem er seine besten Jahre und Kräfte der Gemeinde gewidmet hat, gleichsam abzuschieben und die Verabreichung des Ruhegehaltes usw. dem Staat oder gar einer anderen Gemeinde aufzuhalsen. Die Bürgerschullehrer waren nicht darauf gefaßt, eine Aeußerung, die sie immer als kränkend und ihr Ansehen schädigend empfanden, wenn sie sie aus den Reihen ihrer Gemeindevertretungen vernahmen, nun auch in einer Kundgebung der Staatsregierung wiederzufinden. — Ein Irrtum scheint es ferner, zu glauben, daß der Elementarunterricht am besten in den Händen junger Lehrer aufgehoben sei. Die Bürgerschullehrer schätzen den Elementarunterricht hoch genug, halten ihn für wichtig und schwierig genug, als daß sie nicht glauben sollten, er sei gerade in den Händen älterer, erprobter und geschickter Lehrer am besten untergebracht. Wenn auch dem Alter nach der soeben dem Seminar entwachsene Lehrer den kleinen Schülern — wie ja übrigens allen Schülern — am nächsten steht; näher steht ihnen in psychischer Hinsicht der ältere, ruhigere, erfahrene Lehrer, der in seinen eigenen Kindern die natürliche Brücke zu den Kindern anderer Leute findet. Man sieht doch auch nicht, daß irgendwo Bedenken getragen werden, die Elementarlehrer an den staatlichen Gymnasien in ihrem Amte altern zu lassen, woher also die Bedenken gegenüber den Bürgerschulen? —

Das Schicksal der Regierungsvorlage, die auch trotz dieser Begründung den Bürgerschullehrern noch eine willkommene und dankenswerte Gabe gewesen wäre, war bereits mit ihrer Verhandlung im Verwaltungsausschuß besiegelt. In dem Bericht über dieselbe (Anlage 221) finden sich einige Sätze, die, wenigstens von seiten der aus eigener Erfahrung mit den Verhältnissen vertrauten Abgeordneten, eine Berichtigung hätten finden sollen. Es ist anscheinend nicht geschehen. So möge es denn hier nachgeholt werden.

Der Ausschußbericht sagt in seinem ersten Absatz: „Der Verein oldenburgischer Bürgerschullehrer hat an den 28. Landtag eine Petition, betreffend Regelung der Besoldungsverhältnisse an den Bürgerschulen, gerichtet und um eine Erhöhung des Gehalts der Bürgerschullehrer im Betrage von 300 *M* über dasjenige der Hauptlehrer an den Volksschulen hinaus gebeten. Die Vorlage trägt dieser Bitte Rechnung." — Erstens ist es nicht richtig, daß unsere Eingabe nur um ein Mehr von 300 *M* gebeten hat, und zweitens ist es nicht richtig, daß die Vorlage dieser Bitte Rechnung trägt. Jeder, der unsere Eingabe und die Regierungsvorlage mit einiger Aufmerksamkeit liest, muß das Ungenaue und Unzutreffende des ganzen Absatzes finden. Auch der Absatz 3: „Es wurde hervorgehoben, daß infolge dieser Bestimmung beispielsweise ein Schulausschuß, der einem älteren seminaristisch gebildeten Lehrer, um ihn der Schule zu erhalten, ein höheres Gehalt gewähre, als ihm gesetzlich zustehe, gezwungen werde, das Gehalt der anderen, vielleicht erheblich jüngeren Lehrer mit höherer Vorbildung ebenfalls um denselben Betrag zu erhöhen" — hätte Widerspruch und Richtigstellung finden sollen. Auch wenn die Regierungsvorlage Wort für Wort Gesetz geworden wäre, hätte es nach wie vor jedem Schulausschuß freigestanden, einem älteren, besonders verdienten oder beliebten Lehrer außerordentliche Zulagen in jeder beliebigen Höhe zu gewähren, ohne daß dadurch irgendwelche Konsequenzen für die übrigen Lehrer hätten gezogen werden müssen.

Im Plenum des Landtages fand dann die Regierungsvorlage am 4. April eine schnelle und glatte Erledigung in Form einer runden Ablehnung. Der Epilog, welchen ihr der Herr Regierungsvertreter widmete, war das Beste, was zu der Sache überhaupt gesprochen worden ist. — Die an diesen Bericht geschlossene Besprechung zeigte eine vollkommene Uebereinstimmung des Vorstandes und der Mitglieder. Es wurde besonders betont, wie unverständlich es sei, einerseits die Notwendigkeit einer allgemeinen Gehaltsaufbesserung anzuerkennen, andererseits die seit Jahren um Besserung ihrer Besoldungsverhältnisse ringenden Bürgerschullehrer auf das vielgenannte, aber vielleicht noch sehr ferne neue Schulgesetz zu vertrösten. Die inzwischen von seiten der Stadt Delmenhorst auf eigene Hand vorgenommene Neuregulierung wurde rühmend anerkannt. Der Vorstand wurde beauftragt, sich erneut mit einer Eingabe an die Staatsregierung zu wenden.

Nach Erledigung einiger Anträge auf Aenderung der Satzungen wurden einstimmig die Herren Rektoren a. D. Dr. Henning zu Delmenhorst und Anacker in Tangermünde zu Ehrenmitgliedern des Vereins ernannt.

Zur Herbeiführung höherer Staatszuschüsse für die Bürgerschulen sollen die einzelnen Lehrerkollegien an der Hand ihnen zur Verfügung gestellten Materials Fühlung nehmen mit den entsprechenden Stadt- und Gemeinderäten und in Gemeinschaft mit diesen die geeigneten Schritte tun.

Die übrigen Punkte der Tagesordnung mußten, da die Zeit zur Heimreise gekommen war, für eine spätere Versammlung zurückgestellt werden.

Aus dem Großherzogtum.

Der Nachdruck unserer mit Korrespondenzzeichen versehenen Originalberichte ist nur mit genauer Quellenangabe gestattet. Mitteilungen und Berichte über lokale Vorkommnisse sind der Redaktion stets willkommen

* **Oldenburg,** den 31. Oktober

* **Eine Trennung der Gemeinde Emstek** wird von den Bewohnern der Ortschaften Bühren, Repke, Palmpohl, Süisbühren, Husum und Schneiderkrug gewünscht. Sie wollen eine eigene Gemeinde bilden und bitten den Landtag, ihr entsprechendes Gesuch der Regierung zur Berücksichtigung zu empfehlen. Bislang lehnte die Regierung ein Eingehen auf das Vorhaben ab. Es handelt sich meist um Pflasterungen für die oben genannten Orte, für die die Gemeinde Emstek nicht genügend aufwenden will. Die Regierung glaubt indessen, die Gemeinde werde sich dazu bereit finden. Es haben sich da Mißstände herausgestellt, so daß z. B. Amtshauptmann Bartel, der jetzt nach Varel versetzt ist, sich dahin geäußert hat, er werde die Gemeinde Emstek ihrer unablässigen Klagen und Beschwerden gegen die Verwaltung wegen nie vergessen. Sie werden erst behoben durch die Teilung. Der Gemeinderat von Emstek trat mit 11 von 12 Stimmen für die Teilung ein. Der Zeitpunkt ist übrigens jetzt besonders günstig, da Emstek keine Schulden, sondern Vermögen hat, was sich ändert, wenn die Chaussee nach Höltinghausen gebaut wird. Dann wird die Zeit verpaßt sein, dann wird Emstek aber auch um so weniger bereit sein, für Pflasterung der Wege in Bühren Geld auszugeben. Die Petenten haben eine Kommission gewählt, der folgende Bewohner jener Orte angehören: Kaufmann Jos. Laing, Bühren, Eigner H. Nordiek, Palmpohl, Maschinenfabrikant B. Wendeln, Schneiderkrug, Eigner A. Baumann, Bühren, Eigner H. Lück, Repke, Zeller B. Wehenpohl, Repke.

* **Die Amtsboten- und Gerichtsvollziehergehilfen** des Amtes Oldenburg haben in einer Petition an den Landtag erhebliche Klagen — und man muß sagen, nicht unbegründet — zur Sprache gebracht. Sie schildern mit beweglichen Worten ihre übermäßige Arbeitslast, die geringe Entlohnung und die Unsicherheit ihrer Bezüge, die z. T. von der Anzahl der Pfändungen abhängt, die Notwendigkeit, ein Fahrrad zu halten u. a. m. Dazu sind die Anstellungsverhältnisse geradezu bedauerlich und durch das Fehlen eines Dienstregulativs der Willkür überlassen und was dergleichen Mißstände noch mehr sind. Die genannte Gruppe der Amtsboten- und Gerichtsvollziehergehilfen (im Auftrage E. Meyer in Rastede) faßt ihre Wünsche folgendermaßen zusammen, daß 1. die Anstellungs- und Gehaltsverhältnisse der Amtsbotengehilfen und der Gerichtsvollziehergehilfen einer eingehenden Prüfung unterzogen werden, 2. die Anstellung nach einem bestimmten Regulativ erfolge und danach nach Ablauf festzusetzender Probedienstjahre feste Anstellung erfolge, auch in bestimmten Zeitabschnitten Gehaltserhöhung, sowie Versorgung bei Dienstunfähigkeit und im vorgerückten Alter in Aussicht genommen wird, 3. das Gehalt in festen Summen, mindestens durch Festlegung eines garantierten Mind[...] bezuges bestimmt wird.

* **Die erwähnte Petition des Vereins der** [...] **Grenzaufseher in Brake und Umgegend** gipfelt in der [...] um Unterstützung folgenden Ersuchens:

Großherzogliche Zolldirektion wolle erwirken, [...] Großherzogliches Staatsministerium die Beseitigung dieser Härten veranlaßt, und daß bei der endgültigen [...] schlußfassung über das Gehaltsregulativ im jetzigen [...] genden Landtage denjenigen Aufsehern, welche die [...] alten Regulative vorgesehene Zulage von 50 Mark er[...] ten, und welche die im neuen Regulativ vorgesehene [...] lagefrist teilweise schon doppelt hinter sich haben, [...] die weiteren 50 Mark mit Inkrafttreten des Gesetzes gewährt werden."

Hierdurch würde auch der Zustand behoben, wo[...] jüngere Beamte mehr Gehalt beziehen wie ältere. [...] Namen des Vereins zeichnet der Vorstand: Bar[...] 1. Vorsitzender. Gausmann, 1. Schriftführer. Witt[...] 1. Kassierer.

* **Eine Anarchistenversammlung** fand Sonntag a[...] Bremerhaven im „Kolosseum" statt. Es [...] schätzungsweise 50 Anarchisten und 150 Sozialdemokraten [...] wesend; ein starkes Polizeiaufgebot hatte die Ueberwachung [...] Redner des Abends war der Redakteur Oerter vom An[...] chistenblatte „Der Revolutionär" in Berlin. In eine[...] stündiger Rede legte dieser den Unterschied zwischen Anarchismus und Sozialdemokratie dar [...] meinte, die Sozialdemokratie erziehe die Masse zum Kadavergehorsam, wie ihn die Soldaten des Hauptmanns von Köpenick bewiesen hätten. Mit ihrer Organisation [...] ihrem Parlamentarismus, mit ihrem auf Reform der [...] gen Gesellschaftsordnung auf gesetzlichem Wege gerichteten Bestrebungen habe die Sozialdemokratie noch gar nichts [...] reicht und werde auch nie etwas erreichen. Eine sehr [...] und deutliche Absage erteilte der Reichstagsabgeordnete Schmalfeld den Anarchisten, die lediglich jugendliche Köpfe mit ihren planlosen Theorien verwirrten und [...] Dummheiten verleiten wollten. Die Versammlung nahm [...] 12 Uhr ein für die Anarchisten klägliches Ende. — [...] dürfte noch wenig bekannt sein, so schreibt die „Nordw. [...] daß unsere Unterweserorte seit einiger Zeit den zweifelhaften Vorzug genießen, ein Hauptdomizil [...] Anarchisten Deutschlands zu sein. Wir marschieren [...] direkt hinter Berlin und vor Delmenhorst und Hamburg [...] zur Zeit Gruppen in der Bildung begriffen sind. Nahezu [...] Hälfte der anarchistischen Elemente besteht aus Oesterreichern.

B. Arbeiter-Bildungsverein. Im Vereinshause [...] sich im Laufe der Zeit das Bedürfnis herausgestellt, in [...] oberen Räumen ein größeres Lokal herzustellen für Unterrichtszwecke und Vereinsversammlungen. Es läßt sich [...] dadurch erreichen, daß man zwischen zwei Zimmern [...] Wand herausnimmt. Die Kosten für diese Arbeiten, [...] sich auf reichlich 100 *M* stellen werden, wurden von [...] gestrigen Monatsversammlung fast einstimmig bewilligt. — Das Tanzkränzchen, das am Erntefesttage im „Odeon" [...] fand, hat einen befriedigenden Verlauf genommen. — [...] dem vom nordwestdeutschen Verbande herausgegebenen Jahrbuch soll eine Partie bestellt und zum Selbstkosten[...] preis abgegeben werden. Inbezug auf die Unterrichtskurse wurde mitgeteilt, daß sich an dem Kursus in Buch[...] führung 22 Personen beteiligen, für die andern Kurse in Rechnen, Deutsch und Schönschreiben können noch Anmeldungen angenommen werden, außerdem soll eine Liste [...] gelegt werden für einen Kursus in Notenlehre. Für [...] Kursus in Tanz- und Anstandslehre liegt eine stattliche Anzahl von Anmeldungen vor. Am Sonntag, den 18. [...] soll im Vereinshause ein Tanzkränzchen abgehalten werden. Vorher, am 11. Nov., soll im Vereinshause [...] Familienabend stattfinden. Zu beiden Veranstaltungen werden die Mitglieder und Vereinsfreunde [...] ihren Damen hoffentlich zahlreich erscheinen. Der Ein[...] ist frei. Ferner wurde beschlossen, wie in den früheren Jahren am 1. Weihnachtstage im Vereinshause [...] Weihnachtsfeier zu veranstalten.

* **Fernsprechverkehr.** Die hiesigen Teilnehmer sind [...] 1. November ab zum Sprechverkehr mit folgenden niederländischen Orten zugelassen: Cuyk, Gennep, Oudkarspel, [...]

Essen, welcher zwischen den Herren Stadtgartendirektor Trip-Hannover, Professor Schulze-Naumburg, Saaleck, Stadtgartendirektor Heicke - Frankfurt am Main und Stadtgartendirektor Stefen-Essen stattfand, wurde der Preis von 2000 *M* gleichmäßig zwischen Stadtgartendirektor Trip-Hannover, erster Vorsitzender der Deutschen Gesellschaft für Gartenkunst, und Professor Schulze-Naumburg, Saaleck, geteilt. Es handelt sich hierbei um einen besonders bedeutsamen Wettbewerb, da die Stadt Essen in diesem Waldgelände allen Anforderungen, welche man in ästhetischer und sozialer Richtung nach neuzeitlichen Anschauungen zu stellen berechtigt ist, gerecht werden will. Insbesondere soll neben einer allgemeinen und alkoholfreien Restauration für weite Turn- und Spielplätze jeder Art, eine Waldschule, verschiedene Aussichtspunkte in das schöne Ruhrgelände, Unterkunftshallen usw. gesorgt werden. Das Waldgelände liegt in reizvollster Lage in nächster Nähe der sich immer weiter ausdehnenden Großstadt und fügt sich stadtseitig an die vor einigen Jahren von der Familie Krupp ausgeführten Parkanlagen beim Altersheim „Altenhof" an.

Anfänge für moderne Märchen. In der neuen Münchener „Jugend" veröffentlicht Karl Ettlinger allerlei Anfänge für moderne Märchen, darunter die folgenden:

Es war einmal ein 17jähriger Dichter, der hatte Schiller noch nicht überwunden ...

Es war einmal ein Operettentenorist, der konnte singen ...

Es war einmal ein Volksschullehrer, der hinterließ eine Million ...

Es war einmal ein Arzt, der hatte eine deutliche Handschrift ...

Es wurde einmal ein klassisches Stück gegeben, da war das Theater ausverkauft ...

Es war einmal ein Fußgänger, der lobte die Radfahrer und Automobile ...

Es war einmal eine „Woche", in der war kein Bild vom Kaiser ...

Eine teure Blume. Man schreibt aus Brüssel: Das hiesige Appellationsgericht befaßt sich gegenwärtig mit dem Prozeß um eine einzige Orchidee. Herr Linden, der Sohn eines der bekanntesten belgischen Blumenzüchter, hatte sie um nicht weniger als 30000 Frcs. einem englischen Orchideen-Liebhaber, Herrn Leman, verkauft. Die Blume war zur Zeit des Verkaufs noch nicht aufgeblüht. Aber Herr Leman erhielt eine genaue Abbildung der wundervollen, bizarren Blüte, die ein ganzes Vermögen kosten sollte. Als der Engländer nun die Pflanze hatte und sie eines Tages die erste große Blüte entfaltete, zeigte sich, daß sie weder in Farbe noch in Form ganz mit der Wunderblume übereinstimmte, die das nach England gesandte Aquarell gezeigt hatte. Es kam zur Klage. Das Handelsgericht hat den Blumenzüchter dazu verurteilt, den entrichteten Preis zurückzuerstatten und außerdem noch 5000 Franks Schadenersatz an den in seinen Hoffnungen getäuschten Engländer zu bezahlen.

Siegfried Wagners „Sternengebot". Siegfried Wagners neue Oper „Sternengebot", deren Uraufführung ursprünglich bereits in diesem Herbst am Stadt-Theater in Hamburg stattfinden sollte, wird nach neuesten Bestimmungen erst zu Beginn der nächsten Spielzeit, im Oktober 1907, an derselben Bühne zum erstenmal in Szene gehen. Der Sohn des Bayreuther Meisters hat, besonders von den bei seiner letzten Oper „Bruder Lustig" gemachten Erfahrungen profitierend, bei dieser neuen Oper vor allem dem Textbuch, das er wiederum selber verfaßte, eine größere Sorgfalt angedeihen lassen und in erster Linie für eine knappere und klarere Handlung gesorgt. (Hoffentlich ist das wahr! Red.) Diese Handlung trägt wiederum einen heiteren, phantastischen Zug, nach Art des „Bärenhäuters". Und mit der sorgfältigeren Behandlung des Buches hielt die Vertonung des Werkes gleichen Schritt, so daß die Oper heute erst bis zum vorletzten Akt gediehen ist. Nach Hamburg wird diesmal, nach besonderer Vereinbarung, drei Tage später schon Karlsruhe die nächste Bühne sein, die Siegfried Wagners neue Oper bringt.

Kleine Mitteilungen.

Neue Memoiren. Eine Korrespondenz meldet aus Potsdam, daß die Veröffentlichung der Memoiren des Prinzen Friedrich Karl von Preußen in Aussicht stehe. Der Verlagsbuchhändler Jäckel habe neben der Bibliothek auch das gesamte Material für die Biographie des unter dem Namen „Roter Prinz" volkstümlich gewordenen Heerführers erworben. Mit der Veröffentlichung dürfte bald begonnen werden

Eine neue japanische Schauspielerin in Paris. Aus Paris wird berichtet: Nach Sada Yacco wird jetzt [...] andere japanische Schauspielerin vor dem Pariser Publikum [...] scheinen, der gleichfalls ein großer Ruf vorausgeht. Ihr [...] ist Hanako, und man erzählt von ihrer Ausbildung folgende interessante Geschichte. Im zwölften Jahrhundert lebte in [...] ein Schauspieler namens Donjuro, der für den größten Bühnenkünstler aller Zeiten galt. Alle Schauspieler baten ihn, [...] Lehrer zu sein, doch er nahm nur einen Schüler an und [...] traute ihm die Geheimnisse seines Spiels an. Dieser bevorzugte Mann wurde ein bewundernswerter Tragöde, nahm dankbar [...] Namen Donjuro an, aber auch er hinterließ wie sein Meister seine Kunst nur einem Nachfolger. So pflanzte sich die Schule mit dem Namen Dunjuro bis auf unsere Tage fort. Die Schauspielerin Hanako ist die Nichte des letzten Donjuro, der auf dem Gipfel seines Ruhmes vor zwei Jahren starb. Sie war die einzige Frau, die von ihm unterrichtet wurde.

Hoher Zoll auf Kunstschätze. Man berichtet aus Newyork: Der allgemeine Protest gegen die hohen Zölle auf eingeführte Kunstwerke und Antiken hat bisher noch keinen Erfolg gezeitigt. Soeben hat Pierpont Morgan wieder 16000 *M* [...] eine illustrierte Bibel aus Cluny in Frankreich aus dem [...] Jahrhundert und das Original des Haftbefehls gegen [...] Bunnan, deren Wert die Zollbehörden auf 100000 *M* schätzten, [...] zahlen müssen. Man glaubt darin ein Anzeichen zu sehen, [...] Pierpont Morgan die Kunstschätze seines Londoner Hauses, [...] auf 20000000 *M* geschätzt werden und die er wegen der hohen Zölle bisher in Europa gelassen hat, nun doch nach Amerika überführen wolle.

Eine Eisenbahn zwischen Asien und Amerika. In Newyork hat sich eine Gesellschaft mit einem Anfangskapital von 24 Millionen Mark zum Bau einer Eisenbahn, die Alaska und Sibirien durch einen Tunnel unter der Behring-Straße verbindet, gebildet. Die Linie soll von der Station Kansk [...] Transsibirischen Eisenbahn ausgehen und an der Grenze [...] Alaska und der britischen Nord-West-Territorien enden; die Gesamtlänge wird 3750 engl. Meilen betragen. Der Tunnel unter der Behring-Straße müßte eine Länge von etwa 38 Meilen erhalten. Die Gesamtkosten, die die Ausführung des Riesenplanes erfordern würde, dürften nicht viel unter zwei Milliarden bleiben.

Ten-Post, Nithuizen, Wieringerwaard, Winsum und Zebenaar. Die Gebühr für ein Gespräch von 3 Minuten Dauer beträgt 1 *M*.

Bei Krupp in Essen.

Auf seiner papiernen Reise durch Deutschland ist Jules Huret jetzt bei Krupp in Essen angelangt. Aus diesem interessanten Millieu gibt er im „Figaro" allerlei Erkauschtes und Erlebtes, wirklich Geschautes und durch Klatsch Zusammengetragenes zum besten. „Das Hotel Krupp (Essener Hof)," schreibt er, „ist ein sehr reizvoller Ort. Mit einer doppelten Marmortreppe und den Säulen von rosigem Marmor sieht es recht vornehm aus. In der Vorhalle sieht man zu beiden Seiten eines steinernen Kamins Gesichtsmasken, die die Menschentypen der fünf Erdteile darstellen. Der Boden ist mit einem roten Fliesenpflaster bedeckt; darüber sind Teppiche gebreitet. Das Hotel ist im Prinzip nur für die offiziellen Herrschaften bestimmt, die nach Essen kommen, um Bestellungen zu machen. Ausnahmsweise werden auch andere Reisende aufgenommen. Ich bin zu günstiger Zeit eingetroffen, denn ich durfte fünf Tage bleiben und hatte Muße, zu beobachten und zu fragen.

Die „Gäste" des Werkes speisen in einem besonderen Saale; wenn das Wetter gut ist, nehmen sie ihre Mahlzeiten unter der nach dem Garten hin offenen Veranda ein. Nach einigen Tagen kennen sie sich alle und bilden bald eine große Tafelrunde. Da sind Türken, Bulgaren, Serben, Japaner, Argentinier usw. — alle von etwas bräunlicher oder gelblicher Gesichtsfarbe. Auf ihren von tintenschwarzen Haaren umrahmten Gesichtern scheint etwas Barbarisches zu liegen. Wenn am Schluß des Mahles die französischen Weine die Köpfe erhitzt haben, werden die Stimmen lauter, und alle diese Feinde von morgen trinken unter Gelächter und eingehüllt von dichtem Zigarrenrauch einander zu. Sie denken auch nicht im entferntesten an die Ursachen, die sie hierher geführt haben. Alle diese Herren werden sich vielleicht demnächst mit den Kanonen, die sie hier bohren sehen, totschießen. Bis der Stahl aber kalt geworden ist, saufen sie — wie Wilhelm II. zu Jules Simon sagte.

Einige dieser Sendboten ausländischer Regierungen bleiben ein Jahr, sogar zwei Jahre, um der Fabrikation beizuwohnen. Daher kommt es, daß der Essener Hof mit seinen fünfzig Zimmern dem Werk jährlich etwa 400 000 *M* Kosten verursacht, ungerechnet die Nebenausgaben. Als in diesem Jahre die aus 18 Personen mit ihrem Gefolge bestehende chinesische Mission eintraf, fehlten einige Zimmer. Frau Krupp schickte nun, um Platz zu schaffen, die türkischen Offiziere, die schon seit längerer Zeit in Essen weilen, unter der Führung eines jungen Offiziers „à la suite" auf Reisen — nach London und nach Paris. Sie blieben fünf Tage weg, amüsierten sich ausgezeichnet und kehrten zurück, als die Chinesen abgereist waren. Der Aufenthalt der Chinesen hatte 40 000 *M* gekostet.

„In Essen geht alles besser seit dem Tode Krupps," hatte man mir erzählt; „seine Frau ist intelligenter, geistig reger, wenn vielleicht auch nicht ganz so sicher." Friedrich Krupp scheint in der Tat für sein Geschäft nicht geschaffen gewesen zu sein. Er war ein Gelehrter, der für Geologie und Zoologie schwärmte. Um das Werk kümmerte er sich nur aus Pflicht, ohne sich wirklich dafür zu interessieren. Er liebte Essen nicht, weder seinen Himmel, noch sein Klima. Sehr gütig, sehr freundlich, liebte er es, Gutes zu tun. Für das Volk und die einfachen Leute empfand er eine große Zuneigung, und seine sozialen Ideen waren sehr weit vorgeschritten. Die infamen Gerüchte, die über seinen Tod im Umlauf waren, sind Verleumdungen; es existiert von Bebel selbst ein nicht veröffentlichter Brief, der den Beweis liefert, daß man sich getäuscht hat. Frau Krupp wohnt einen Teil des Jahres in Essen, d. h. einige Kilometer von Essen in der Villa Hügel, die im ganzen Lande als ein Feenpalast berühmt ist. Eine besondere Eisenbahn verbindet die Villa mit dem Bahnhof von Essen. Frau Krupp, die „sehr einfach lebt", gibt jeden Winter sieben bis acht Bälle und jeden Donnerstag einen „five o'clock". Die energische Witwe hat für die Ingenieure, die das Glück des Hauses gemacht haben, keine besondere Vorliebe. Sie findet sie nicht „distinguiert" genug. Als Tochter eines Generals zieht sie die Offiziere vor, die ihre Geringschätzung für die Herren im schwarzen Rock teilen. Nie würde einer dieser jungen Krieger, die nur zur Parade da sind, die Tochter eines Ingenieurs heiraten. „Kruppzeug" nennen sie die 3000 Zivilbeamten mit ihren Frauen und Kindern. Im Winter mietet Frau Krupp, die, wie gesagt, „sehr einfach lebt", in Berlin ein Hotel und gibt dort zwei große Bälle, welchen der ganze Hof beiwohnt, die Prinzen und sogar der Kaiser.

Das Dienstpersonal ist sehr zahlreich: man zählt etwa hundert Diener und Dienstmädchen. In den Ställen stehen 60 Pferde, die den fürstlichen Besuchern zur Verfügung gestellt werden. Das Innere der Villa ist, wie versichert wird, prächtig. Große Reichtümer sind dort aufgehäuft: seltene Teppiche, Gemälde, kostbare Vasen. Gejagt wird hier wenig. Im Westerwald, bei Neuwied, besitzt die Familie Krupp Hunderte oder Tausende von Hektaren wildreichen Waldes; hier finden zu jeder Jahreszeit große Jagden statt.

Und trotz dieses imposanten Reichtums haben, wie mir erzählt wurde, selbst die größten Diners nie mehr als zwei Gerichte, und das gilt auch für die Galatage, an welchen der Kaiser als Gast auf Villa Hügel weilt.

Stimmen aus dem Publikum.

(Für den Inhalt dieser Rubrik übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keine Verantwortung.)

Widerlich

ist der Streit zwischen den Guttemplern. Was soll denn das Gezanke? Die Leute sollten sich ihrer Aufgabe widmen, nämlich Trinker retten. Wenn der eine in dem einen Orden besser arbeiten kann als in dem anderen, dann mag er es doch tun. Es liegt deshalb doch keine Ursache vor, sich zu bekämpfen. Leute, seid einig!

Ein Zeitungsleser, der sich über das Gewäsch ärgert.

Herrn J. von Känel, Bremen

Ihr Eingesandt krimmelt und wimmelt von Fremdwörtern „Elaborate, tangieren, reagieren" usw. Glauben Sie denn, daß die Oldenburger Guttemplar so gelehrt sind, wie Sie, wenigstens in der Oeffentlichkeit sein wollen? Wir Oldenburger Guttemplar wissen ganz gut, daß Sie als Schriftsetzer diese lateinischen Brocken bei Wege lang aufgeschnappt haben, um damit gelegentlich in der Oeffentlichkeit zu glänzen.

Ihr früherer Bruder.

Obstbäume.

Woran kranken die Obstbäume? Beim Löchermachen, um solche mit Jauche und Dünger zu versehen, wurde gefunden, daß sämtliche Bäume ein sehr mangelhaftes Wurzelnetz hatten, von Erdratten die Wurzeln abgefressen und der Kronenstamm in der Erde rund herum abgenagt war.

Junge Obstbäume konnte man so aus der Erde ziehen, wovon sämtliche Wurzeln abgefressen waren und der Stamm benagt war. Der schlimmste Feind der Obstbäume ist, namentlich in den Geestdistrikten, die Erdratte, welche vertilgt werden muß!

Nun entsteht die Frage: auf welche Weise und mit welchen Giften usw. ist die Vertilgung zweckmäßig und leicht auszuführen?

Sachverständige werden gebeten, darüber Vorschläge zu machen. Die Erdratte geht durch Rillen von Baum zu Baum; die man verfolgen konnte: wenn man Jauche goß, floß solche auch weiter zu nächstistehenden Bäumen durch die Rillen.

Rastede. **ah.**

Goethe und das kirchliche Christentum.

Im Jahre 1832 äußerte Goethe gegen Eckermann: „Es ist gar viel Dummes in den Satzungen der Kirche. Aber sie will herrschen, und da muß sie eine hornierte Masse haben, die sich duckt und die geneigt ist, sich beherrschen zu lassen." Und weiter: „. . . sich in dieser Macht und in diesem Ansehen zu erhalten und so das kirchliche Gebäude zu sichern, ist der christlichen Priesterschaft vorzügliches Augenmerk."

Sein Freund Kestner berichtet über Goethe: in die Kirche gehe er nicht, auch nicht zum Abendmahl; denn — sage er — dazu sei er nicht genug Lügner.

Im übrigen, meine ich, ist es ein ziemlich überflüssiges Beginnen, im Kampfe um den „alten Glauben" Goethe als ein Für oder Wider zu zitieren; denn für jeden, der nicht ganz verlernt hat, logisch zu denken, ist längst erwiesen, daß der „alte Glaube" in seinen Fundamenten vor der Wahrheit nicht bestehen kann. Aber — „wie sagt Goethe?"

—el—

Die Zeitungsleser

sind selten mit einem so ekelhaften Streit behelligt worden, wie er jetzt zwischen den Guttemplern in der Presse ausgefochten wird. Pfui Teufel! Merken denn die Leute garnicht, daß sie sich selbst und ihrer Sache schaden. Alles persönliche Sachen! Ich habe eine dringende Bitte: unterlassen Sie das Geschreibsel. Nach der gestrigen Bemerkung der Redaktion der „Nachr." es lägen noch mehr Artikel vor, muß man annehmen, daß die Streitenden noch wenig Neigung empfinden, die Streitaxt zu begraben. Sie dürfen sich ja auch gern weiter streiten, aber verschonen Sie uns, die Zeitungsleser, mit solchem Mist. Bitte, schreibt nichts mehr, und wenn noch ungedruckte Artikel vorliegen, dann zieht sie zurück.

Einer für viele.

Vermischtes.

Hypnotisiert und lebendig begraben.

Von einem merkwürdigen Experiment eines indischen „Professors" namens W. A. Barclay wird aus Kingston (Jamaika) berichtet. Dieser Professor, ein Inder von Geburt, hypnotisierte seine Frau, eine Weise, und begrub sie in Gegenwart einer großen Menschenmenge in einem Sarge acht Fuß unter der Erde, wo sie sechs Tage begraben liegen sollte. Das Grab war bereits gegraben, als der Hypnotiseur mit seiner Frau ankam, und der offene Sarg stand neben der Grube. Die Frau stieg in den Sarg, legte sich hin und schloß friedlich ihre Augen. Barclay machte einige Striche mit der Hand über das Gesicht seiner Frau und erklärte dann, sie läge in hypnotischem Schlafe und wäre zur Bestattung bereit. Der Sargdeckel wurde darauf geschlossen, und der Sarg in das Grab hinabgelassen und mit Erde bedeckt. Der Professor versicherte den Leuten, daß seine Frau nicht im geringsten zu leiden hätte und daß sie nach sechs Tagen wieder aus dem Sarge herauskommen würde, ohne den geringsten Schaden an ihrer Gesundheit genommen zu haben. Allerdings war der Sarg mit zwei Luftschächten versehen, durch die stets frische Luft von außen eingeführt werden konnte. Ständig war das Grab von einer ungeheuren Menschenmenge umlagert, die es Tag und Nacht bewachte. Die Eingeborenen sahen abwechselnd durch die Luftschächte hinab, um sich zu überführen, daß sie keinerlei Nahrung erhielte. Die Begrabene blieb fortwährend in derselben starren Haltung, als ob sie in tiefstem Schlafe ruhte. Da aber von verschiedenen Seiten Einspruch erhoben wurde, konnte der Professor sein Experiment nicht zu Ende führen, sondern brachte seine Frau wieder ans Tageslicht, nachdem sie 104 Stunden im Sarge geruht hatte. Als sie heraufkam, ergab es sich, daß sie sich völlig wohl befand, aber acht Pfund an ihrem Körpergewicht verloren hatte. Barclay behauptet, dasselbe Experiment schon früher einmal gemacht zu haben, und er erbietet sich, es jederzeit zu wiederholen. In der eingeborenen Bevölkerung aber hatte die Sache eine außerordentliche Aufregung hervorgerufen.

Nach 39 Jahren begnadigt.

Aus Paris wird berichtet: Infolge des Einschreitens der Liga der Menschenrechte ist Berczowski, der im Jahre 1867 auf den Zaren Alexander II. einen Pistolenschuß abfeuerte, als der Kaiser gerade in Begleitung des Kaisers Napoleon III. von einer Truppenrevue im Bois de Boulogne zurückkehrte, begnadigt worden. Der Schuß ging fehl, nur eine Frau wurde leicht verwundet. Von dem Schwurgericht wurde der polnische Arbeiter dafür zur lebenslänglichen Deportation verurteilt. Beinahe vierzig Jahre hat er im Bagno von Neukaledonien verbracht. Schon zur Zeit der Tat soll er geisteskrank gewesen sein, und sein Zustand verschlimmerte sich im Laufe der Zeit. Er sah das Gold auf der Straße liegen und hielt sich für einen großen Erfinder. So hat er ein Verfahren erfunnen, um sämtliche Kaninchen Australiens auszurotten. Einmal kam ihn der Gouverneur Teillet besuchen und schenkte ihm ein Päckchen Tabak. Berczowski floß über von Danksagungen und hielt die Zeit für gekommen, seine neueste Erfindung bekannt zu machen, ein Perpetuum mobile. Teillet konnte sich dem Strom von wirren Auseinandersetzungen nur dadurch entziehen, daß er ihm versprach, für seine Erfindung zu wirken. Zum Dank ritt ihm der Erfinder eine „Fantasia" vor. Berczowski erfreute sich seit den siebziger Jahren verhältnismäßiger Freiheit, die Folge einer Anordnung des Ministers Gambetta. Man hatte ihm ein Häuschen mit Garten in dem gesündesten Teile Kaledoniens angewiesen. Hier lebte er in vollkommener Glückseligkeit, wurde wie alle Deportierten betöstigt und konnte sich frei vom Arbeitszwang ungestört seinen Träumen hingeben. Die Liga der Menschenrechte hat ihm vielleicht mit ihrem Einschreiten einen schlechten Dienst erwiesen. Man wird ihn jetzt wahrscheinlich in einem Irrenhause unterbringen. An seine Stelle als ältester Deportierter tritt ein gewisser Martin, der im Jahre 1878 einen Kellner ermordet und beraubt hat. Auch politische Verbrecher leben noch auf Kaledonien, so der Anarchist Duval, der, bei einer Brandstiftung ertappt, einen Polizeibeamten erdolchte. Die meisten Sträflinge werden zu Arbeiten im Freien verwendet, und wenn ihre Strafzeit endet, bleiben viele auf der Insel und finden als Handwerker und Farmer ihren Lebensunterhalt.

Mama Montignoso.

Ueber die Zusammenkunft der Gräfin Montignoso und ihrer Söhne erfährt die „Chemnitzer Allg. Ztg.", deren Chefredakteur am Tage der Zusammenkunft in München war, folgende Einzelheiten: „Kaum konnten die Prinzen, im Gesandtschaftshotel angekommen, den Augenblick erwarten, da sie die Mutter wiedersehen sollten; wiederholt gingen sie ans Fenster. Da endlich, um 9 Uhr, fuhr die Mutter vor. Sie kam ins Zimmer, in dem sie, gegen das Licht gewandt, standen. Sie mochte kaum glauben, daß es ihre Söhne seien, so groß und stramm waren sie geworden, seit sie sie nicht mehr gesehen. In überwältigendem Gefühle der Freude drückte sie beide ans Herz, umarmte bald den Kronprinzen, bald den Prinzen Christian, und streichelte ihre Wangen, und die Prinzen küßten ihre Mutter innig. Sofort entwickelte sich der vertrauliche Verkehr. Die Kinder knüpften in ihrer Unterhaltung an Ereignisse früherer Zeiten in freundlichem Familienleben des Königshauses an, und bis in die kleinsten Einzelheiten erinnerten sie sich an dies und jenes. So sagte z. B. Prinz Christian: „Weißt du, Mutter, in Moritzburg schlafe ich immer in dem Bett, in dem du geschlafen hast." Und der Kronprinz fragte die Mutter: „Weißt du, daß Tia — so ist der Kosenamen für Prinz Christian — den Typhus gehabt hat? Seitdem ist er aber ganz gesund." Als der Kronprinz ihr sagte: „Mama, wir sind Leutnants geworden. Ich habe auch schon viele Orden!", da fiel ihm dann Prinz Christian ins Wort: „Bei der Parade, da war alles sehr schön. Nur das hat mich geärgert, daß die Leute gelacht haben, als ich vorbeimarschierte." Die Frau Gräfin erzählte ihren Söhnen, daß sie sich ein Automobil gekauft hätte, welches sie aber in Modena wegen eines Defekts habe zurücklassen müssen. Darauf erwiderte Prinz Christian: „Wir werden jetzt auch an der Riviera Automobil fahren." Die beiden Prinzen freuten sich sehr auf die Reise nach Italien, nur meinten sie, „an der Grenze soll's so schrecklich sein bei der Gepäckrevision und dem Zoll." Aber gleich darauf sagten sie, gleichsam beruhigend: „Wir haben aber einen Paß, da lassen uns die Leute in Ruhe. Du hast doch auch einen Paß, Mama; da können dich die Leute auch nicht belästigen!" Als die Gräfin nach ihren früheren Bediensteten frug, so nach der Mademoiselle Dallerie, der Erzieherin der Prinzessinnen, den Kammerdienern, Lakaien und Kutschern, da gaben die Prinzen freudig Auskunft, und wie aus einem Munde klang es: „Denke dir, Mama, Stange (ein alter Kammerdiener für die Prinzen) ist immer noch bei uns! Er ist jetzt mit hier!" Während sich dann die Gräfin Montignoso mit dem Major O'Byrn unterhielt, spielten die Prinzen mit der Prinzessin Monica, die sich schnell mit dem Töchterchen des Gesandten, Freiherrn v. Friesen, befreundet hatte. Beim Frühstück, an dem die kleine Monica nicht teilnahm, schälten die Brüder Nüsse und steckten sie ihr abwechselnd in den Mund. Plötzlich aber schien Prinzessin Monica Eifersucht anzuwandeln. Als die Mutter sagte: „Sieh, Mont, das sind der Mama Kinderchen, gerade so wie du eins bist!" klammerte sich die Kleine an den Hals der Mutter. Beim Abschied von ihren Kindern sagte die Frau Gräfin zu ihnen: „Sagt dem Papa vielen Dank von mir für die unendlich große Freude, die er mir durch das Wiedersehen mit euch bereitet hat. Hoffentlich findet recht bald eine Wiederholung statt, und auch ein Wiedersehen mit den anderen Kindern, ich wäre ihm von ganzem Herzen dankbar, wenn er dies gestatten würde. Umarmt und küßt den Papa und die Geschwister für mich." Dabei hatten die Prinzen ihre Mutter fest umschlossen: „Gewiß, Mama, wir werden es tun." Wehmütig sahen die Prinzen, die sich hin und wieder auch in kindlich liebevoller Weise mit der Großmutter, der Großherzogin von Toskana, unterhalten hatten, den Weggehenden nach. Bei der Verabschiedung von dem Gesandten Freiherrn v. Friesen gab die Frau Gräfin ihrer Dankbarkeit für die taktvolle Art und Weise Ausdruck, mit der er das Wiedersehen eingeleitet und das Harte der Situation gemildert hatte. Als die Damen im Hotel „Kontinental" ankamen, standen der greisen Großherzogin und ihrer Tochter Freudentränen in den Augen. Wie das genannte Blatt weiter erfährt, wird in Hofkreisen mit Befriedigung anerkannt, daß die Gräfin seinen Takt bei der Begegnung bewiesen habe. Wenn aber nun hier und da die seltsame Vermutung laut geworden sei, daß das Wiedersehen der Mutter mit ihren Kindern der erste Schritt zu einer Annäherung der Gräfin Montignoso an den sächsischen Hof sein könnte, so sei diese phantastische Erwartung mit einem Ausspruch des Königs Friedrich August zu widerlegen, der in jüngster Zeit erst auf eine leise Andeutung bemerkte: „Ich verstehe die Leute gar nicht, das kann ich ja gar nicht, das ist für immer ausgeschlossen."

Mit Braut und Schwiegermutter durchgebrannt ist der Buchdrucker Richard M. aus der Landsberger Allee in Berlin. Er hatte, wie die „Welt am Montag" schreibt, seit einem Jahre ein Liebesverhältnis mit der Tochter eines Fuhrherrn W., das nach seinem Willen zur Ehe führen sollte. Der Fuhrherr wollte jedoch davon nichts wissen, da er seine Tochter schon dem Sohne eines Berufskollegen versprochen hatte, der später beide Fuhrhöfe übernehmen und zu einem großen Geschäft vereinigen sollte. Im Gegensatze dazu begünstigte die Mutter des Mädchens den Buchdrucker. Zwischen Mann und Frau kam es wegen dieser Meinungsverschiedenheit zu unliebsamen Auseinandersetzungen, in deren Verlauf sich W. dazu hinreißen ließ, seine Gattin schwer zu mißhandeln. Empört darüber, beschloß Frau W., ihren Mann zu verlassen und ihre Tochter mitzunehmen. Das Mädchen war mit dem Fluchtplan einverstanden und weihte ihren Bräutigam in ihr Vorhaben ein. Beide Frauen rafften in Eile soviel Geld und Geldeswert zusammen, als ihnen in die Hände fiel, und verschwanden noch in derselben Nacht in Gesellschaft des Buchdruckers aus Berlin. Die drei Flüchtigen sollen sich ins Ausland gewandt haben.

Landesbibliothek Oldenburg

Deutschlands
ELITE-MARKE
Delikatess-
MARGARINE
100
ohra

Amtliche Bekanntmachungen.

Evangelisches Oberschulkollegium.
Die Hauptlehrerstelle an der Haarentorschule im Stadtgebiet Oldenburg ist zu besetzen.
Diensteinkommen 1350 ℳ, einschließl. 150 ℳ Ortszulage.
Bewerbungen sind bis zum 10. Nov. d. J. einzureichen.
Oldenburg, 26. Okt. 1906. Dugend.

Schulsachen.
Der Bau eines zweiten Schulhauses in Eßhorn soll im ganzen vergeben werden. Die näheren Bedingungen, Bauplan und Kostenanschlag liegen auf dem Amte Oldenburg zur Einsicht aus.
Schriftliche Angebote in geschlossenem Briefumschlag, welche mit der Aufschrift „Schulneubau Eßhorn" zu versehen sind, sind bis zum 12. Nov. d. J. einschließlich bei dem Schulvorstande einzureichen. Die Oeffnung der Angebotsschreiben wird in einer am Dienstag, den 13. Nov. d. J., nachm. 3½ Uhr, in Stührenbergs Wirtshause in Eßhorn angesetzten Schulausschußsitzung erfolgen.
Oldenburg, 1906 Oktober 28.
Schulvorstand von Eßhorn.
Frhr. von Rössing.

Armenkommission Oldenburg.
Sitzung der Armenkommission
Montag, den 5. November 1906, nachmittags 5 Uhr,
im Sitzungssaale des Rathauses.
In dieser Sitzung findet die Darlegung über den Zustand des Armenwesens in der Stadt Oldenburg im Jahre 1905/06 statt.

Großenmeer. Am 29. Oktober d. J. ist beim Wirt Bergmann in Barghorn eine **Rindquene,** meist schwarz, weiß, Fuß, Schweinsring im link. Ohr, geschüttet. Der unbekannte Eigentümer wird aufgefordert, das Tier bis zum 6. November ds. Js. gegen Erstattung der Unkosten abzuholen, andernfalls dasselbe am genannten Tage, nachmittags 4 Uhr, öffentlich meistbietend verkauft werden soll.
Wedemeyer, Gem.-Vorst.

Frische Ananas, reife Bananen, Jamaica-Apfelsinen, neue Paranüsse, blaue Weintrauben wieder eingetroffen.
Georg Müller, Schüttingstr. 5.

Grosse Betten 12 Mk.
(Oberbett, Unterbett, 2 Kissen) mit doppeltgereinigten neuen Bettfedern, bessere Betten 15, 19, 24 Mk.; 1½schl. Betten 15, 20, 23, 29, 36 Mk. usw. Versand geg. Nachn. Preisl., Proben, Verpack. kostenfr.
Gustav Lustig Berlin S. 70 Prinzenstr. 46.
Größt. Spezial-Geschäft Deutschlands.

Torf.
Maschinen- u. Grabetorf
Torfwerk Klein-Scharrel
Dittmer & Kyritz,
Markt 5. Fernsprecher 326.

Mk. 1.50 kostet ein Paar **Herren-Hosenträger** mit äußerst haltbaren Strippen und elastischen Gurtbändern bei
Heinr. Hallerstede, Mottenstr. 20.

Heirat! Junge hübsche Ww. 40 000 Mk. Vermög. w. Heirat mit charakterv. Hrn. Verm. nicht Bed. Anonym zwecklos. Off. „**Phönix**", **Berlin 7**

Zu verkaufen ein großer
Bauplatz.
Näheres Nadorster-Ch. 2.

Die **Erneuerung der Lose** zur 5. Klasse hat bis zum 2. November zu erfolgen.
Kauflose zur Schlußklasse
1/10 1/8 1/4 ½ 1/1
à 20 25 50 100 200 ℳ
(Porto u. Liste nach auswärts 40 Pfg.) sind noch zu haben.
Otto Wulff,
Königl. Pr. Lott.-Einn.,
Oldenburg,
Bahnhofstraße Nr. 18.

Heisses WASSER
im ganzen Hause
Ohne Extrakosten.
Kein Badeofen mehr nötig.
Sensationelle Erfindung.
Heißwasserapparat „Universal".
Reimers & Co., Bremen.
Prospekte gratis und franko.

Sch. Frack f. gr. Figur. Lindenstr. 31, o.
Zu kaufen gesucht 3 gut erhaltene
Stubentüren und 3 flügel. Fenster.
Näheres Filiale, Langestr. 20.

In allen Buchhandlungen vorrätig oder durch den Verlag Hermann Seemann Nachf., Berlin NW. 57.

Welche Dame gesetzten Alters ist geneigt, mit einem in geachteter Lebensstellung sich befindenden Witwer mit mehreren Kindern zwecks
Heirat
in Beziehung zu treten? Erwünscht ist frohes sanftes Gemüt, Liebe zu Kindern, entsprechender Bildungsgrad, wie überhaupt gute Charaktereigenschaften äußerlichen Erscheinungen vorgezogen werden. Vermögen erwünscht. Diskretion ist Ehrensache.
Gefl. Offerte bis 5. Nov. d. J. unter Chiffre
„Vernunftssache" Nr. 1475
an die Annoncen-Expedition Rudolf Mosse, Bremen, erbeten.

Stottern.

Herrn Direktor E. Schmeling,
zur Zeit in **Oldenburg. Hotel Graf Anton Günther,**
Kurwickstraße.

Bestätige hiermit gern, daß mein Sohn Emil, nachdem derselbe einen Kursus für Stotterer bei Ihnen absolviert hat, ganz vom Stottern befreit ist. Nach der ersten Stunde war schon bedeutende Besserung, nach 7 Stunden ganzer Erfolg da. — Mit bestem Dank
Dötlingen, 28./10. 1906. Ergebenst **G. Tabken,** Landwirt.

Norddeutscher Lloyd.
Passagierfahrt auf der Unterweser.
Vom 1. November ab täglich:
Abfahrt der Dampfer von Bremen nach Bremerhaven und umgekehrt um 9 Uhr morgens.
Bremen, den 31. Oktober 1906.

Strümpfe, Unterzeuge, Wollwaren,
Westen, Schulterkragen, Tücher, Korsetts, Schürzen, Untertaillen, Reformbeinkleider.
— Gemeinschaftlicher Einkauf von über 100 Geschäften. —
Nur beste haltbare Ware! Niedrige Preise!
Georg Freese,
Langestrasse 62. Fernsprecher 482.
Rabattsparmarken.

Inserate und Abonnements
aus
Osternburg und Umgegend
werden von unserer Filiale in Osternburg
H. Bischoff, Buchhandl., Osternburg,
entgegengenommen und sofort weiter befördert.
Geschäftsstelle der „Nachrichten für Stadt und Land".

Zu verk. ein gut erh. **eiserner Ofen.** Kirchhofstr. 5.

Zu kauf. od. mieten gesucht z. 1. Mai ev. früher **Haus m. Laden** od. w. e. eingerichtet werden kann. Genaue Angaben d. Straße, Preis u. Anzahl. erb. Offerten postl. P. K. 95 Oldenburg.

Zu verkaufen 2 echte
Saanenziegen.
Siebels Hotel, Zwischenahn.

Sandhatten. Kaufe fortwährend **frische Schinken** und verkaufe **Därme.**
P. Richter.

Hundsmühlen. Zu verk. 1 fl. **eis. Ofen** mit Kocheinrichtung.
J. H. Heinemann.

Sehr gut erhaltener **Damen-Wintermantel** (schwarz) billig zu verkaufen.
Kaiserstr. 14 I r.

Billig zu verkaufen ein sehr gut erh. **Herrenrad.** Augustistraße 15.

Streek b. Oldb. Zu verkaufen eine junge, nahe am Kalben stehende **Kuh.**
J. Abel.

Südbäke bei Rastede. Zu verkaufen ein bestes, schweres, reinfarbiges **Bullenkalb** von guter Abstammung.
Joh. Bönig.

Ein in der Nähe Oldenburgs direkt an der Hauptstraße belegenes **Schmiede- u. Wagenbauerei-Geschäft,** Wohnhaus und schöne Werkstelle mit vollständigem fast neuen Werkzeug und Maschinen und große Wagenremise, soll krankheitshalber unter günstigen Bedingungen billig verkauft werden.
Offerten unter S. 794 an die Exped. d. Bl. erbeten.

Immobilverkauf.
Der Malermeister Aug. Röser hierselbst beabsichtigt anderweitigen Unternehmens halber seine hierselbst an der
Humboldtstraße Nr. 7
belegene Besitzung öffentlich meistbietend zu verkaufen.
Vierter und letzter Termin steht an auf
Mittwoch, den 7. Nov. 1906,
nachmittags 6 Uhr,
in Egberts Restauration hierselbst, Ziegelhofstraße.
Die Besitzung besteht aus einem besonders gut erhaltenen, zu 2 Wohnungen eingerichteten Hause u. einem schönen Garten. Von dem Garten kann noch ein Bauplatz abgetrennt werden.
Der Zuschlag wird bei irgend annehmbarem Gebot erteilt. Ein weiterer Termin findet nicht statt.
Die Anzahlung braucht nur gering zu sein.
Rud. Meyer & Diekmann.

Hiermit mache ich bekannt, daß ich fast **sämtliche**
Wollartikel,
als:
Unterzeuge, Strümpfe, Handschuhe, Wolldecken, Wollgarne, Tücher, Westen, Seelenwärmer u. s. w.
so lange der Vorrat reicht, noch zu **vorjährigen Preisen verkaufe.**
Es ist dies nur durch **frühzeitige größere Abschlüsse** möglich, die gleichzeitig zur Versorgung meines Engros-Geschäfts machte.
Zur Zeit sind sämtliche Artikel in größter Auswahl von den billigsten an vorrätig.
G. Potthast,
Oldenburg, Langestr. 40.
Mitglied des Rabatt-Sparvereins.

Immobil-Verkauf.
Frau Witwe **Peters** hierselbst beabsichtigt wegen Aufgabe ihres Hausshalts ihr hierselbst an der
Haarenesch straße Nr. 13
belegenes Grundstück öffentlich meistbietend zu verkaufen.
Dritter und letzter Verkaufstermin steht an auf
Montag, den 5. Nov. 1906,
nachmittags 4 Uhr,
in Kramer's Restaurant am Julianenplatz.
Die Besitzung besteht aus einem 2 Wohnungen eingerichteten gut erhaltenen Wohnhause und hübschen Garten. Das Wohnhaus ist Eckhaus.
Geboten sind bis jetzt nur 8000 ℳ. Auf das im obigen Termin erzielte Höchstgebot soll der Zuschlag erteilt werden.
Rud. Meyer & Diekmann.

Zu verkaufen ein **Kuhkalb.**
G. Suhrkamp, Bremer Chaussee.

Zu verk. **neue Kommoden,** billig Ehnernstr. 14.

Klub-Tabak-Kollegium.
Mittwoch, den 31. Oktober
(Reformationsfest):
Stiftungsfest
im Saale des Herrn **Mohnkern, Bürgerfelde.**
Anfang 6 Uhr. Eint. 50 ₰.
Der Vorstand.

Bad Zwischenahn.
Zum grünen Hof.
Sonntag, den 4. Novbr.:
Großer Ball.
Es ladet freundlichst ein
Carl Fischer.

Metjendorf.
Am **Sonntag,** den 4. d. Mts.:
Ball,
wozu freundlichst einladet
Carl Dierks.

Verantwortlich: Wilhelm v. Busch als Chefredakteur; für den Inseratenteil: Theodor Addicks. — Rotationsdruck und Verlag: B. Scharf, Oldenburg.

Landesbibliothek Oldenburg

3. Beilage

zu № 301 der „Nachrichten für Stadt und Land“ von Mittwoch, 31. Okt. 1906.

Die Frage der Regelung des Submissionswesens

wird überall in Deutschland lebhaft verhandelt. Eine Reihe von Städten hat bereits Grundsätze über die Regelung des Submissionswesens aufgestellt. Das vorhandene reiche Material ist vom Stadtmagistrat Delmenhorst gesammelt und einer Durchsicht unterzogen. Es ist dann im vergangenen Winter dem Referendar Königer gelungen, auf der Grundlage des vorhandenen Materials und unter Berücksichtigung der besonderen dortigen Verhältnisse einen Entwurf aufzustellen. Den Entwurf hat im Juli dieses Jahres die vom Gesamtstadtrat gewählte Kommission durchgeprüft und mit einer Aenderung gebilligt. Man war im allgemeinen der Ansicht, daß durch den Entwurf das Submissionswesen auf eine gesundere Grundlage gestellt werde. Ob spätere Verbesserungen und Ergänzungen erforderlich und zweckmäßig sein werden, muß der praktischen Erfahrung vorbehalten bleiben.

Wir werden im Nachfolgenden die Hauptbestimmungen zum Abdruck bringen. — Gleichzeitig hat das Staatsministerium Submissionsbedingungen ausgearbeitet, die den Behörden in Zukunft bei der Vergebung von Arbeiten als Grundlage dienen sollen. Der Entwurf hat den Innungen in diesen Tagen zur Begutachtung vorgelegen. Es dürfte deshalb für die Handwerker von besonderem Wert sein, gerade jetzt die Bestimmungen der Stadt Delmenhorst zum Vergleich heranziehen zu können. Wenn ihnen die eine oder andere Bestimmung günstiger erscheint, können sie das Staatsministerium ersuchen, sich dieselben zu eigen zu machen.

Referendar Königer sagt: Es kann nicht geleugnet werden, daß sich im Submissionsverfahren Uebelstände und Härten ergeben haben und daß eine Reformierung des Verfahrens wünschenswert ist. Wie im Vorbericht zu den Münchener Submissionsbestimmungen sehr richtig bemerkt wird, sind aber alle diejenigen, die aus Aerger über einzelne Mißstände die völlige Abschaffung des Submissionsverfahrens verlangen, an die Geschichte des Verdingungswesens zu erinnern, nämlich daran, daß die Form der Vergebung von größeren Arbeiten und Lieferungen für öffentliche Körper im Wege der Submission erst in den 50er Jahren des letzten Jahrhunderts in Deutschland eingeführt ist und daß

mit ihrer Einführung alte Wünsche und Forderungen der Gewerbetreibenden erfüllt

wurden, die die Nachteile der vorher allgemein üblichen freihändigen Vergebung mit ihren Willkürlichkeiten und den Gefahren unehrlichen Verhaltens auf seiten der Bewerber wie auch der Beamten der vergebenden Behörde zur Genüge erfahren hatten.

Es ist daran festzuhalten, daß die Einführung des Submissionsprinzips ein Fortschritt war, und daß das Submissionsverfahren auch heute noch die zweckmäßigste Form der Vergebung städtischer Arbeiten ist, sowohl für die Stadt als auch für die Gewerbetreibenden. Wie die Stadt in der Lage ist, durch den ausgedehnten Wettbewerb eine günstige Preisgestaltung und gute Qualität der Ware zu erzielen, sowie das durch die Konjunkturen des Waren- und Arbeitsmarktes unvermeidliche Risiko auf die Submittenten, die die Konjunkturen besser ausnützen können als die an ihre Etats gebundenen öffentlichen Körper, abzuwälzen, so haben die Gewerbetreibenden die Vorteile, daß sie untereinander gleiche Rechte haben, daß jede Bevorzugung eines Gewerbetreibenden aus unlauteren Motiven ausgeschlossen ist und daß die Bedarfsmengen so frühzeitig festgesetzt werden, daß Handel und Gewerbe sich auf eine bestimmte Nachfrage einrichten können.

Wenn trotzdem heute allgemein über die Art der Vergebung öffentlicher Arbeiten geklagt wird, so beziehen sich diese Klagen vernünftigerweise nicht auf das Prinzip, sondern auf Einzelheiten des Verfahrens bezw. die Handhabung seitens der Beamten.

In Veranlassung mehrerer Anregungen aus Interessenkreisen und einiger Anträge im Gesamtstadtrate, darunter eines Antrags Beck, der einen Entwurf einer Submissionsordnung vorlegte, hat der Stadtmagistrat bereits vor 4 Jahren dem Gesamtstadtrate zugesagt, er werde sich mit der Angelegenheit näher befassen. Es ist alsdann mit Hilfe der Oldenburger Handwerks- und Handelskammer ein umfassendes Material gesammelt, das außer theoretischen Abhandlungen die von einer Reihe deutscher Städte, darunter Frankfurt a. M., Erfurt, Hamburg, Charlottenburg, München, Mannheim, Osnabrück, Harburg, Gießen, aufgestellten Submissionsordnungen umfaßt. Auf Grund dieses Materials ist dann im Winterhalbjahr 1905—06 bei dem Stadtmagistrate Delmenhorst im Einverständnisse mit dem Bürgermeister unter Berücksichtigung der hiesigen Verhältnisse ein Entwurf aufgestellt worden. Der Entwurf ist alsdann von einer Kommission Delmenhorster Sachverständiger unter Vorsitz des Bürgermeisters nachgeprüft und mit einer Aenderung angenommen worden.

Die öffentliche Ausschreibung ist grundsätzlich als die regelmäßige Vergebungsweise festgehalten. Indes ist nach dem Vorbilde anderer Stadtverwaltungen wie auch nach dem Gutachten von Handwerkskammern (siehe Statistik) die freihändige Vergebung bei Anschaffungen von geringen Werten sowie besonderen Fällen (Dringlichkeit, Patentschutz, Nachbestellung) zugelassen. An der Zweckmäßigkeit dieser Ausnahme dürfte kaum zu zweifeln sein, denn es erscheint selbstverständlich, daß, wenn die Sachen sofort gebraucht werden müssen, oder sie infolge Patentschutz usw. nur von einem einzelnen Unternehmer geliefert werden können, eine öffentliche Ausschreibung nutzlos ist. Fraglich kann nur sein, wie weit die Wertgrenze gehen soll. Die im Entwurfe des Stadtratsmitgliedes Beck bezw. in der Resolution des Bürgervereins angegebenen Grenzen von 30 bezw. 100 M. sind entschieden zu niedrig. Es würde sich dabei eine ordnungsmäßige Verwaltung nicht führen lassen, da selbst laufende Unterhaltungsarbeiten größere Kosten verursachen und demgemäß, wenn jedesmal eine Ausschreibung erfolgen sollte, der ganze Betrieb stocken müßte. Wie die Statistiken zeigen, ist sowohl in den meisten Städten ein Wert von 1000 M. als Grenze für freihändige Vergebungen gesetzt, als auch sprechen die meisten Handwerkskammern, darunter auch die oldenburgische, sich für die Grenze von 1000 M. aus. Ich glaube, daß man bei den hiesigen Verhältnissen freihändige Vergebungen auf Arbeiten bis zum Werte von 500 M. beschränken kann, daß aber eine weitergehende Herabsetzung der Wertgrenze unangebracht ist.

Den Forderungen nach Berücksichtigung der ortsansässigen Gewerbetreibenden ist im Entwurfe bei der freihändigen Vergebung in weitgehendem Maße Rechnung getragen, indem freihändige Vergebungen von Arbeiten möglichst an hiesige Gewerbetreibende im regelmäßigen Turnus erfolgen sollen. Der Stadt kann es ja nur erwünscht sein, wenn die Arbeiten in hiesiger Gemeinde angefertigt werden.

In dem Entwurfe ist Wert darauf gelegt, daß die Ausschreibungen tunlichst in kleine Lose zerlegt werden, daß

Vergebungen an Generalunternehmer möglichst vermieden

werden, daß die Ausschreibungen verständlich abgefaßt und die Unterlagen sorgfältig aufgestellt werden, sowie ferner, daß die Arbeiten, die nicht eilig sind und zu jeder Jahreszeit ausgeführt werden können, in die stille Jahreszeit verlegt werden und insbesondere auch, daß die Frist der Einreichung von Offerten und der Ausführung der Arbeiten genügend lang, die der Zuschlagserteilung möglichst kurz bemessen wird.

Dieses entspricht den Wünschen der Gewerbetreibenden und städtische Interessen stehen m. E. nicht entgegen.

Beschaffenheit der Angebote.

Die hier getroffenen Bestimmungen sind größtenteils überall üblich und werden auch im allgemeinen ohne weiteres als zweckmäßig erachtet werden. Nur die Bestimmungen in Paragraph 11c und in Paragraph 12 dürften eine kurze Begründung erfordern. Paragraph 11c besagt, daß in den Angeboten nicht nur die Forderung für die gesamten Arbeiten und Lieferungen (dies kommt natürlich nur bei Generalunternehmern in Frage) und die Preise für die Hauptteile, sondern auch in bestimmten Fällen (wenn die Behörde es in der Ausschreibung besonders bekannt macht) die für die einzelnen Positionen in Rechnung gestellten Beträge angegeben sein sollen. Z. B. wenn der Bau eines Hauses vergeben werden soll, sollen auf Verlangen der Ausschreibung in den Offerten unter den Rubriken „Maurerarbeiten, Zimmererarbeiten, Dachdeckerarbeiten, Glaserarbeiten“ auch die Beträge für die einzelnen Materialien, Löhne usw. gesondert aufgeführt werden. Diese Spezialisierung der Offerten, die in Delmenhorst schon früher häufig verlangt wurde, liegt im Interesse beider Vertragsteile. Die Bewerber werden durch den Zwang der Aufführung der einzelnen Posten in den Offerten daran gewöhnt, zu rechnen anstatt zu schätzen,

sie werden vor leichtsinnigem Offerieren behütet.

Andererseits kann die Behörde bei den spezialisierten Angeboten besser nachprüfen, worin die Verschiedenheit der Forderungen der Bewerber ihren Grund hat, ob z. B. die besonders niedrigen Forderungen auf unlauteren Motiven (Verwendung schlechten Materials, Verwendung minderwertiger Arbeitskräfte usw.) oder auf bessere Betriebseinrichtungen, vorteilhafteren Materialeinkäufen und dergleichen, oder ob sie auf falscher Berechnung beruhen. Diese Nachprüfung schützt somit nicht nur die Stadt vor schlechter Lieferung, sie schützt auch die Submittenten gegen unlauteren Wettbewerb. Auch aus diesem Grunde liegt also die Spezialisierung der Angebote im Interesse des tüchtigen und soliden Teiles der Gewerbetreibenden.

Der Paragraph 12, der die Bindung der Bewerber an ihre Angebote für eine bestimmte Zeit (bis zum Ablauf von 4 Wochen) ausspricht, verlangt nur deshalb eine Erklärung, weil er in direktem Gegensatz zu Paragraph 23 des Beckschen Entwurfs steht. Beck verlangt, daß die Bewerber noch bis zum Ablauf von 3 Tagen nach erfolgter Zuschlagserteilung von ihren Offerten zurücktreten können. Würde man darauf eingehen, so wäre das ganze Verfahren zwecklos, denn es lohnte sich wirklich nicht aller Umstände, die die Vergebung im Submissionswege der Behörde und den Gewerbetreibenden macht, wenn man nicht die Gewißheit hätte, daß die Bewerber es ernst meinen und sich an ihre Gebote halten wollen und müssen. Auch würden durch die Bestimmung der Unverbindlichkeit der Angebote Schiebungen und Vereinbarungen der Bewerber, die lediglich bezwecken, die Stadt zu übervorteilen, gefördert; es könnte z. B. ein Generalunternehmer einzelne Handwerker, denen die Stadt wegen ihrer preiswerten Angebote Teilarbeiten übertragen will, durch Zahlung einer Entschädigungssumme veranlassen, ihre Offerten zurückzunehmen, und so die Stadt zwingen, ihm die Gesamtlieferung zu übertragen, während bei Bindung der Offerten die Stadt die Arbeiten von einzelnen Handwerkern besser und billiger hätte ausführen lassen können.

Die Ahrensböker Protestanten.

F. R. Eutin, 30. Okt.

Als wir im vorigen Jahre den Protest der Ahrensböker, den diese an den Landtag richteten, besprachen, sagten wir zum Schluß:

„Soweit der Protest. Wir möchten nicht gerade sagen, daß den Parzellenbesitzern Unrecht zugefügt worden ist — das festzustellen, sind eingehendere Untersuchungen nötig — aber wir sind doch der Ansicht, daß das beigebrachte Material so schwerwiegend ist, daß eine eingehende Prüfung dieser Frage sich nicht mehr vermeiden läßt. Klarstellung, allergenaueste, muß u. E. erfolgen.

Der Staat muß solche Streitfragen klären lassen und jeden Schein einer Ungerechtigkeit zu beseitigen wissen. Das wird in diesem Fall nicht so ganz leicht sein, denn für die Berechtigung der Wünsche und des Verlangens der Ahrensböker spricht vieles. Der Staat kann unmöglich zusehen, wie eine ganze Gruppe seiner Bürger mit dem Bewußtsein, seit Jahrzehnten Unrecht zu erdulden, beiseite steht. Er muß den Leuten entweder recht geben oder sie von ihrem Unrecht überzeugen. Tut er das nicht, schadet er sich.“

Wie recht wir hiermit hatten, zeigt die neue Beschwerdeschrift der Ahrensböker. Durch alle norddeutschen Blätter laufen Notizen, die von der außerordentlich freien (um kein schärferes Wort zu gebrauchen) Tonart der Petition sprechen. In der Tat: niemals wird man Bitten in ähnlich scharfe

Pflug und Schwert.

Roman von O. Elster.

7) (Nachdruck verboten.)

Fortsetzung.

„Aber weshalb denn, Heinz? — Wir haben es hier doch so gut . . .“

„Ja,“ lachte er. „Nur zu gut. Aber mir schmeckt dieses Gnadenbrot nicht mehr, ich muß mir mein Brot in ehrlicher, harter Arbeit selbst erringen.“

Hannchen verstand den Bruder nicht recht. Der aber fuhr fort:

„Ich muß Dich jetzt noch einige Zeit hier lassen, Hannchen. Du bist ja hier auch ganz gut aufgehoben. Der alte Bauer hat Dich lieb und der Lina kannst Du Dich durch allerlei Arbeiten nützlich machen. Sei fleißig und bleibe gut, Hannchen. Ich hoffe, daß ich Dich über's Jahr zu mir nach Berlin holen kann“ —

„Nach Berlin?!“

„Ja, ich gehe nach Berlin, um mir dort Arbeit zu suchen. Jetzt muß ich mit Onkel Hottenrott sprechen.“

Er küßte Hannchen. Dann begab er sich zu dem alten Hottenrott.

„Na, Heinz, was hast Du auf dem Herzen?“ fragte der Bauer nicht unfreundlich.

„Um es kurz zu sagen, Onkel Hottenrott, so möcht' ich um meine Entlassung aus Eurem Dienst bitten.“

Der Alte streifte ihn mit einem Seitenblick.

„Was hast Du denn vor?“

„Ich will nach Berlin. —“

„So? Und was willst Du da?“

„Arbeit suchen — irgend eine Stelle —“

„Arbeiten kannst Du hier auch. Und eine Stelle will ich Dir auch verschaffen.“

„Ich danke Euch, Onkel Hottenrott, aber ich hab's mir reiflich überlegt — es geht nicht.“

„Was geht nicht?“

„Daß ich hier bleibe. Ihr wißt es ja selbst, warum das nicht geht. Wenn Ihr's aber noch nicht wißt, so fragt die Lina.“

„Wenn ich Dich und die Lina recht verstanden habe, so habt Ihr Euch mit einander überworfen. Das ist aber kein Grund, mein Junge, daß ich die Hand von Dir abziehen sollte. Du kannst ruhig hier bleiben, ich werde für Dich sorgen.“

„Ich kann allein für mich sorgen —“

„Dem alten Bauer stieg das Blut in die Stirn.

„Du bist ein hartnäckiger Bursche,“ sagte er grollend. „Wenn Du's denn nicht anders haben willst, so mag es drum sein. Wann willst Du fort?“

„So bald als möglich.“

„Gut. Du kannst das halten, wie Du willst. Bist jetzt Dein freier Herr. Deinen Lohn für den laufenden Monat zahl' ich Dir noch aus, dann sind wir geschiedene Leute.“

Der alte Hottenrott war ein gutmütiger, aber auch ein stolzer Mann. Wenn man sich seinem Willen fügte, war er zu jedem Opfer bereit; dann half er, wo und wie er konnte; aber wenn man sich ihm widersetzte, dann war er ganz der stolze, harte, unnahbare Bauer, der kein gutes Wort an den Unfügsamen verschwendete.

Auch jetzt wollte er sich kurz abwenden, aber Heinz legte ihm die Hand auf den Arm und sagte ernst:

„Onkel, denkt nicht schlecht von mir. Ich bin kein undankbarer Mensch und ich wäre gern hier geblieben, wenn — nun, Ihr wißt es ja, weshalb ich gehen muß. Jeder Mensch hat seinen Stolz und seine Selbstachtung, Onkel, und wenn ich auch nur ein armer Schlucker bin, so möchte ich doch Niemanden zur Last fallen. —“

„Mir fällst Du nicht zur Last!“

„Euch nicht, Onkel, das weiß ich wohl. Aber es leben noch andere Leute hier im Hause, denen ich nicht im Wege sein will. Es tut mir herzlich leid, Onkel, aber ich kann nicht anders handeln.“

Da reichte der Alte ihm die Hand.

„Bist ein brawer Bursche, Heinz, und wir wollen ohne Groll von einander gehen. Wenn Du aber mal Jemandes Hilfe nötig hast, so wende Dich nur an den alten Hottenrott. Ein warmer Platz an seinem Ofen ist immer für Dich da.“

„Ich dank' Euch, Onkel. Aber ich hoffe, ihn nicht nötig zu haben. Nur eine Bitte hab' ich noch: Nehmt Euch meiner jungen Geschwister an, solange ich noch nicht für sie sorgen kann. Namentlich um Hannchen bitt' ich Euch; der Fritz kommt wohl schon durch die Welt.“

„Sei ohne Sorge, Heinz — der Fritz soll was Tüchtiges lernen und Hannchen ist mir so lieb, als wenn sie mein Kind wär'. Du brauchst Dir deshalb keine Sorge zu machen. Was der alte Hottenrott verspricht, das pflegt er auch zu halten.“

„Ich dank' Euch, Onkel, und ich bin jetzt auch ohne Sorge wegen der Kinder. Darf ich Euch mal schreiben, wie mir's geht, und wollt Ihr Hannchen erlauben, daß sie mir schreibt?“

„Das soll geschehen, Heinz. Ich werde dafür Sorge tragen.“

Sie schüttelten sich die Hände und gingen als gute Freunde auseinander.

Heinz brachte den übrigen Teil des Tages und den Abend auf seinem kleinen Schlafkämmerchen zu, packte seine wenigen Sachen und überdachte seine Lage. Von seinem Lohn hatte er sich eine kleine Summe erspart. Das würde für die erste Zeit, wo er noch keine Beschäftigung hatte, zu seinem Unterhalt genügen, für die Zukunft trug er keine Sorge; er war ein kräftiger, flinker Bursche und würde in der großen Stadt schon Arbeit finden. Sein früherer Rittmeister war nach Berlin zum Kriegsministerium versetzt worden; an den wollte er sich wenden, denn der Rittmeister hatte ihn immer gerne gehabt und ihm beim Abschied gesagt: „Wenn Sie mal in Not sind, Vollmar, dann wenden Sie sich nur an mich —“

An diese Worte seines Rittmeisters dachte er jetzt. Sein alter Rittmeister würde ihn nicht verlassen, vielleicht

Landesbibliothek Oldenburg

Formen gekleidet haben. Ein klares Bild über die Abgabenverhältnisse des Amtes Ahrensbök gewinnt man aus diesen Eingaben nicht, aber mit erschreckender Deutlichkeit zeigen die langen Ausführungen, bis zu welchem Grade die Verdrossenheit in diesem Bezirk gewachsen ist. Daß dies so kommen würde, sahen wir voraus, und da wir solche Folgen lebhaft fürchteten (im Gegensatz anscheinend zur Staatsregierung, die sich scheinbar nicht viel daraus macht, traten wir für eine Prüfung ein.

Aber so ging es und geht es vielfach im Großherzogtum Oldenburg. Es scheint, als ob es den maßgebenden Kreisen ganz einerlei sei, ob weite Schichten unserer Bevölkerung dem Staatsgedanken immer mehr entfremdet werden. Hier hat sich dieses Mißvergnügen einmal elementare Bahn gebrochen. Allerdings: Die Ahrensböker übertreiben riesig. Wir wiederholen, was wir z. B. inbezug auf ihre scharfen Angriffe auf den Großherzog Nikolaus Friedrich Peter sagten. Damit werden sie nirgends rechtes Verständnis finden. Ganz gewiß nicht. Auch sonst enthalten die Petitionen viel Unrichtiges. Aber der Gesamteindruck ist doch der, daß eine Untersuchung der Abgabenverhältnisse der Besitzer usw. des Amtes Ahrensbök dringend geboten ist.

Was wollen die Ahrensböker? Ihre Besitze sind entstanden, als man sich im 18. Jahrhundert zur Aufteilung des dänischen Staatsgutes in Ostholstein entschloß. Damals versprach ihnen die deutsche Regierung in den Kaufbriefen, daß die neuen Besitzer von weiteren Abgaben als dem festgesetzten Kanon in Friedenszeit befreit sein sollten, auch sollten ihre Söhne nicht militärpflichtig sein. Hierauf stützen die Ahrensböker nun die folgenden Forderungen:

1. Erlaß ihres Kanons, mindestens, was in den preußischen Aemtern Remfeld und Rethwisch gewährt wird, zum dritten Teil.
2. Zurückzahlung der Landsteuer und der seit Einführung der Grund- und Einkommensteuer zu viel bezahlten Steuern, oder statt dessen Erlaß eines zweiten Drittteils vom Kanon.
3. Entschädigung mehrerer, einen Vermögenswert involvierender Privilegien, wie dieselben mehreren früheren Landsleuten in den Aemtern Remfeld und Rethwisch zuteil geworden ist.
4. Ablösung der als Grundschuld ausgeschiedenen Abgaben durch eine Rentenbank zum zweiundzwanzigzweieuntelfachen Betrage und durch Vorzahlung, wie in Preußen, zum 18fachen Betrage. —

Ein Blick in diese „Forderungen" lehrt, daß an die Durchführung mancher nicht zu denken ist, wie denn überhaupt die rechtliche Grundlage des Einspruchs der Ahrensböker zum mindesten zweifelhaft ist. Dennoch sind wir durchaus für eine gründliche Untersuchung, damit endlich einmal klar wird, was rechtens ist. Die Ahrensböker machen es ja allerdings denen, die für sie eintreten wollen, denkbar schwer. Sie greifen alle an der Gesetzgebung beteiligten Faktoren — den Großherzog nicht zum wenigsten — in geradezu maßloser Weise an, in einer Weise, die sicher dem Strafrichter genügende Unterlagen bieten würde. Von mehreren Seiten ist denn auch schon angedeutet: Diese Eingaben würden wohl konfisziert und ihre Verfasser unter Anklage gestellt werden. Wir hoffen, daß das Ministerium diesen Weg nicht gehen wird. Ein solches Vorgehen würde die Aufregung in Ahrensbök bis ins Maßlose steigern. Nein, die Regierung entschließe sich zu einem Nachgeben insoweit, als sie eine gründliche Untersuchung zusagt. Fällt deren Ergebnis für die Petenten günstig aus, so steht das Fürstentum Lübeck vor einer schwierigen Finanzfrage, fällt sie jedoch ungünstig aus, so wird Ruhe im Lande eintreten, ob auch heißblütige Leute weiter Brandartikel schreiben. Bleibt die Regierung aber bei ihrem ablehnenden Standpunkt, so wird die — berechtigte oder unberechtigte — Unzufriedenheit immer weitere Kreise erfassen. Wir Oldenburger haben alle Ursache, dies, soweit möglich, zu vermeiden.

*

Die Grundbesitzer des vorm. Amtes Ahrensbök, die „Protestanten",

petitionieren beim Landtage um Zurücknahme des am 7. Dez. v. J. beschlossenen Ablösungsgesetzes.

Zur Begründung dieser Forderung führt W. Drückhammer folgendes an: Als mit der Einführung des Bürgerlichen Gesetzbuches im Jahre 1900 die Domanialabgaben ihre bevorrechtigte Stellung verloren, suchte die Großherzogliche Regierung diesen Verlust dadurch auszugleichen, indem sie diese Abgaben 1899 in das Grundbuch eintragen ließ. Im vormaligen Amte Ahrensbök ist damals fast einstimmig gegen diese Eintragung Widerspruch erhoben, der auch mit eingetragen worden ist, wie der beifolgende Auszug aus dem Grundbuche des Amtsgerichts Ahrensbök beweist. Also die Forderung des Staates ist eine strittige geblieben, weil die Regierung es unterlassen hat, entweder durch Vergleich oder durch gerichtliche Entscheidung ein abschließendes Resultat herbeizuführen.

Nun beschließt der Landtag am 7. Dezember vorigen Jahres, daß die Domanialabgaben entweder durch Barzahlung oder durch Eintragung von Hypotheken getilgt werden sollen, ohne daß vorher eine Ausgleichung des miteingetragenen Widerspruchs stattgefunden hat, und hat somit einseitig mit Umgehung des Gerichts eine strittige Forderung in eine liquide verwandelt.

Das ist ein Verstoß gegen die Grundbuchordnung, gegen das Prozeßverfahren und gegen das Bürgerliche Gesetzbuch, und es kann deshalb nicht zugegeben werden, daß dieser Beschluß des Landtags bestehen bleibt, wenn nicht das ganze Rechtsleben des oldenburgischen Staates auf das äußerste gefährdet werden soll.

Ich bitte die Herren Landtagsabgeordneten, Herrn Oberlandesgerichtsrat Burlage und Herrn Oberbürgermeister Tappenbeck, sich den beifolgenden Grundbuchauszug einmal anzusehen, und sie werden selbst einsehen müssen, daß sie von der Regierung schlecht bedient worden sind, sonst hätten sie diesen Fehler nicht begangen.

Gerne hätte ich die Landtagsabgeordneten im vorigen Winter auf dieses sowie auf verschiedene andere Gegenstände aufmerksam gemacht, allein der Landtag zog es vor, sich über die Verhältnisse in Ahrensbök keine Aufklärung zu verschaffen und das von mir beigebrachte Material nicht zu benutzen, sondern mich auf den Weg der Oeffentlichkeit zu drängen, und bei der Hast, mit der die Vorlage beschlossen wurde, blieb mir keine Zeit, mich vorher auszusprechen.

Auf meinem Grundbuchblatt steht: Diese Eintragung gilt als Vormerkung und dieses kann nur im Wege des Vergleichs oder eines gerichtlichen Erkenntnisses getilgt werden, nicht aber durch einen Landtagsbeschluß, welcher hier als unerhörter Eingriff in die Rechtspflege angesehen werden muß.

Ich bin auch heute noch wie früher jederzeit bereit, als geborener Oldenburger dem Landtage mit meinen Erfahrungen zur Seite zu stehen, bevor die Steuerreform eingesetzt, damit meinem Vaterlande eine Steuergesetzgebung zuteil wird, wie sie die zeitgemäßen Ansprüche der Volkswirtschaft erfordern, und nicht eine, von der der schwergeprüfte Schubardt klagt: „Es erben sich Gesetz und Rechte wie eine ew'ge Krankheit fort."

Die schlechten Abwässerungsverhältnisse im Jümme- und Ledagebiet.

(Schluß.)

Auch die Anlage des Kanals Campe-Dörpen, die dem Vernehmen nach beabsichtigt sein soll würde den genannten Gemeinden gar keine Abhilfe bringen, vielmehr für viele derselben, wenigstens für den ostfriesischen Teil, fast sicher die Sache noch verschlimmern.

Die Interessenten wünschen und sehen fast ausnahmslos die Beseitigung der Ueberschwemmungskalamität einzig und allein in **der Anlage eines Kanals durch den Barger und Jümmiger Hammrich,** der, vom sogenannten Dreierschloot an der oldenburgischen Grenze ausgehend, in gerader Richtung auf den Zusammenfluß der Jümme und Sagelter Ems, also die Leda, gehen und bei der Mündung in den Fluß durch eine Schleuse geschlossen werden soll. Der Kanal soll nicht der Zuwässerung, sondern nur der Abwässerung dienen und die Flüsse Jümme und Marka fast unberührt lassen, um nach keiner Seite hin Störungen zu verursachen. Würde der Kanal nicht durch eine Schleuse geschlossen, dann würde er bald den Hauptstrom der Flut aufnehmen, Jümme und Marka würden der Verschlammung ausgesetzt und die auf denselben ruhenden Fehnanlagen müßten darunter leiden.. Der Barger und der Jümmiger Hammrich, durch welche der Kanal gewünscht wird, bestehen fast durchweg aus leichtem Dargboden, stellenweise befindet sich eine leichte Schlickübertage, nur am Westende im Jümmiger Hammrich findet sich auf einer Strecke von 1—2 Kilometern besserer Boden. Die Höhenlage beträgt durchschnittlich nur 0,5 Meter über Normal-Null oder 0,4 Meter unter Flut-Null von Stickhausen, ist also sehr niedrig und der Anlage eines Kanals günstig. Die Entfernung vom Dreykanal bezw. Dreierschloot bis zur gedachten Mündung des Kanals im Westen beträgt ca. 10 Kilometer Länge bei 30 Meter Spiegelbreite, gibt 30 Hektar oder 300 000 Quadratmeter [illegible] Da bei der Höhenlage 1—2 Meter Tiefe vollständig [illegible] nügen, so wären etwa 600 000 Kubikmeter meist [illegible] Dargerde zu bewältigen, die gleich nebenher auf [illegible] Rande zur Herstellung der Deiche benutzt [illegible] könnten. Besonders ist zu beachten, daß das Land, [illegible] ches der Kanal durchschneiden soll, 2. bis 8. Bo[illegible] im Durchschnitt Wiesenland 5. Bonität ist. Der [illegible] schloot, von dem der gedachte Kanal ausgehen soll, [illegible] findet an der Oldenburger Grenze die Marka und [illegible] miteinander, so daß dort das Wasser des einen [illegible] in den anderen überfließen kann. Dadurch ist die [illegible] lichkeit gegeben, das Oberwasser beider Flüsse aus [illegible] Dreykanal durch den gedachten Kanal auf dem gerade[illegible] und kürzesten Wege abfließen zu lassen, indem so [illegible] Oberwässer die Ebbe in der Leda noch rechtzeitig [illegible] reichen und mit abfließen können. Allerdings muß [illegible] auch die Brücke, die jetzt über den Dreykanal führt — [illegible] sog. Roggenbarger Brücke — geändert werden, nament[illegible] muß eine Verbreiterung derselben und eine Verti[illegible] unter derselben stattfinden, da sie in ihrem jetzigen [illegible] stande als Stau wirkt. Ein Eindringen der Flut in [illegible] Kanal unten wird durch die Schleuse verhindert, [illegible] aber kann das Flutwasser, wenn es in den Flüssen [illegible] zum Dreykanal hinaufgestiegen ist, auch durch den [illegible] dachten Kanal schnell wieder abfließen und dort beh[illegible] tend wirken. Die Deiche am Kanal werden dann [illegible] einigen Jahren soviel Nutzen abwerfen, daß die [illegible] des aufgewendeten Kapitals reichlich gedeckt werden. [illegible] den geplanten Kanal werden aber auch [illegible] schlechten Ländereien im Jümmiger Hammrich verbe[illegible] so daß die Anlage eine große Melioration darstellt, [illegible] mit 1 Million Mark, denn soviel würde nach unse[illegible] Meinung etwa die ganze Anlage kosten, sicher nicht [illegible] bezahlt ist.

Einige Grundbesitzer in Amdorf und Neburg, am [illegible] ende des Jümmiger Hammrichs, sind Gegner unse[illegible] Wünsche. Sie haben behufs Abwässerung ihrer [illegible] reien von dem verstärkten Ebbestrom, der durch den [illegible] durchstich in der Leda entstanden ist, großen Nutzen, [illegible] nen auch ihre weiter östlich gelegenen Ländereien [illegible] eben denselben Ebbestrom in Verbindung mit einer Sch[illegible] anlage jetzt trocken halten. Sie befürchten, daß sie [illegible] Leckwasser belästigt werden, wenn der Kanal angelegt [illegible] Sollte diese Befürchtung zur Wahrheit werden, [illegible] würde das Leckwasser durch Ringschloote an den S[illegible] des Kanals und das vorhandene Schöpfwerk oder [illegible] anderes leicht weggeschafft werden können. Jedenf[illegible] ist die vorgeschlagene Kanalanlage für uns der einz[illegible] Weg zur Abhilfe, und es darf die Durchführung [illegible] Hilfsaktion unseres Erachtens an nichtigen oder leicht [illegible] beseitigenden Einwänden nicht* scheitern.

Wir bitten nun, die Vorarbeiten schleunigst in [illegible] griff zu nehmen, unsere Ansicht durch eigene Inan[illegible] nahme zu prüfen und dann noch — besonders bei [illegible] Vorarbeiten — uns, die Beteiligten, [illegible] hören und mitarbeiten zu lassen.

Geflügel-Ausstellung in Varel.

* Varel, 31. Okt.

Der hiesige Verein für Geflügelzucht und Vogel[illegible] veranstaltete Sonntag im großen Saal des „Hotels Schi[illegible]" eine Ausstellung von Geflügel, die sehr gut besucht war. [illegible] Ausstellung wurde um 1 Uhr eröffnet und zeigte der gute [illegible] such, daß der Geflügelzucht hier viel Interesse entge[illegible] gebracht wird. Der Verein hatte sich auch alle mögliche [illegible] gegeben, und man hörte über die Arrangierung, sowie [illegible] das ausgestellte Material allgemeines Lob. Um 4 Uhr [illegible] Herr Bürgermeister Schetter-Wildeshausen einen inter[illegible] ten Vortrag über Geflügelzucht, der von den zahlreichen [illegible] hörern mit Beifall aufgenommen wurde.

Die morgens durch Herrn Bürgermeister Schetter-[illegible] deshausen für Hühner und Herrn Möll-Wilhelmshaven [illegible] Taube usstattgefundenen Prämierung, wofür eine grosse [illegible] zahl Ehrenpreise usw. gestiftet waren, hatte folgendes [illegible] gebnis:

Hühner. Junggeflügel (Kollektionen): [illegible] Brahma: Ehrenpreis H. Segger-Varel, lobende Anerkennung [illegible] Gust. Ralle-Varel. Weiße Wyandottes: lobende Anerkennung [illegible] W. Vollers-Varel. Rebhuhnfarbige Italiener: 2. Preis [illegible] Vollers-Varel, 3. Preis P. Rogge-Varel. Weiße Italiener: [illegible] 2. Preis H. Diers-Spohle. Schwarze Hamburger: 2. [illegible]

---

hatte er selbst einen Diener oder Kutscher nötig, da wär' ihm ja gleich geholfen.

Am Abend nahm er Abschied von seinen Geschwistern und Lina. Hannchen weinte bittere Tränen, denn sie liebte Heinz sehr, Fritz versprach, in der Lehre bei Meister Behrens fleißig zu sein und ein tüchtiger Zimmermann zu werden.

Dann wandte sich Heinz an Lina.

„Verzeih' mir, Lina, wenn ich Dich gekränkt haben sollte," sagte er bescheiden.

Doch Lina setzte ihr stolzestes Gesicht auf und entgegnete kühl:

„Du brauchst Dir keine Sorge zu machen, Du hast mich nicht gekränkt."

„Ich denke, Lina, wir wollen als Freunde scheiden. Wer weiß, ob wir uns wiedersehen."

„Das wird für uns Beide am besten sein," erwiderte sie stolz und verließ das Zimmer.

Heinz blickte ihr traurig nach. Es tat ihm leid, daß er sie nicht versöhnen konnte.

Aber wenn er sie jetzt gesehen hätte, wie sie in ihrer Kammer saß und bitterlich weinte, würde er noch innigeres Mitleid mit ihr gefühlt haben.

In der letzten Nacht auf dem Schulzenhofe konnte er nur wenig schlafen. Als noch die Sterne frühmorgens am Himmel standen, erhob er sich, kleidete sich still an, um seinen Bruder nicht zu wecken, nahm seinen kleinen Reisesack und verließ den Hof.

Nur der Hofhund gab ihm den Abschied, indem er leise winselte und Heinz die Hand leckte.

Es war ein scharfer, frostklarer Wintermorgen. Eine hohe Schneedecke lagerte auf Wald und Feld und tiefe winterliche Stille herrschte ringsum.

Heinz war es ordentlich feierlich zu Sinne, als er durch das stille Dorf schritt und über ihm Mond und Sterne leuchteten.

Vor dem Wirtshaus „Zum Grünen Baum" stand er eine Weile still und dachte an Marie Krieger. Wo mochte sie jetzt weilen? Blickten die Sterne eines anderen Weltteil's auf sie nieder? Dachte sie noch an ihn, an die ferne Heimat, wenn sie zu den Sternen des Himmels aufblickte?

Mit einem leichten Seufzer wandte er sich ab. Der Traum seiner Jugend war nur allzu rasch vorüber geflogen.

Da, am Ende des Dorfes, ragten schwarze Trümmer aus dem Schnee hervor. Zwei rauchgeschwärzte Schornsteine standen noch, wie stumme Wahrzeichen, daß auch hier einst glückliche Menschen sich am Herdfeuer der Heimat gewärmt und geliebt hatten.

Es waren die letzten Ueberbleibsel seines Elternhauses, in das die verzweiflungsvolle Hand des Vaters selbst den Brand geschleudert, der es zu einem Schutthaufen umwandelte, in dem jetzt nur Fledermäuse und Dohlen nisteten.

Heinz traten die Tränen in die Augen; rasch eilte er weiter und atmete erst wieder auf, als ihn der winterstille Wald umfing, durch dessen kahle Aeste das Frührot schimmerte.

Zweites Buch.

In fernen Landen.

Erstes Kapitel.

Glühend heiß brannte die südafrikanische Sonne auf die sandige Ebene nieder, welche sich von der Küste Südwestafrikas weit hinein in das Land erstreckt bis zu dem Fuße der Felsenberge, die von tiefen Schluchten zerrissen, den Beginn des fruchtbaren Teils der deutschen Kolonie Südwestafrikas anzeigen.

Busch und Strauch waren hier nicht zu sehen. Nur einzelne kümmerliche Ginsterbüsche oder hier und da eine armselige, verkrüppelte Akazie ragte aus dem Sandmeer empor, dessen dünenartigen Erhebungen wie die Wellen des Meeres sich in unabsehbarer, gleichmäßiger Form zu folgen schienen.

An dem stahlblauen Himmel kein Wölkchen. Nur einzelne Geier ließen sich sehen, die mit trägem Flügelschlag ihrer langen Schwingen über die Ebene strichen, mit gierigem Auge herabspähend, ob sie nicht das Aas eines gefallenen Stückes Vieh erblicken konnten. War das der Fall, dann stürzten sich die häßlichen Vögel [illegible] großer Menge auf den Kadaver, den sie unter [illegible] Gekreisch und Gezänk zu zerfleischen begannen.

Durch den tiefen Sand mahlten schwerfällig [illegible] Räder mehrerer hochbepackter Planwagen, deren [illegible] mit einer Reihe von Ochsen bespannt war, die langsam und störrisch die schwere Last durch den Sand [illegible] schleppten.

Mehrere schwarze Treiber gingen an der S[illegible] der Ochsen, diese mit lauten Schelltworten oder [illegible] klatschenden Hieben der langen, schweren Peitschen [illegible] treibend.

„Der Teufel hole diese endlose Sandwüste," [illegible] eine rauhe Stimme im Innern des ersten Planwagen [illegible] und die schwerfällige Gestalt eines weißen Mannes, [illegible] sen Gesicht aber tiefgebräunt war, kroch aus dem Inn[illegible] des Wagens hervor, sprang auf die Erde und [illegible] sich, als ob seine Glieder von langem Liegen lahm [illegible] worden seien.

„Ich kann's in dem verdammten Schwitzkasten [illegible] mehr aushalten," brummte er, zog eine Flasche aus [illegible] Tasche seines grauen Leinenrockes und nahm einen [illegible] gen Schluck.

„Ihr könnt Eurem Mitmenschen auch wohl [illegible] Schluck aus Eurer Flasche gönnen," sagte die kräch[illegible] Stimme eines anderen Mannes, welcher neben dem zw[illegible] Wagen herschritt. „Ich laufe nun schon zwei Stun[illegible] hier im Sande neben den verfluchten Ochsen her und [illegible] durste bald."

„Weshalb bleibt Ihr nicht im Wagen?" [illegible] der erste.

„Weil ich da die Seekrankheit kriege," lachte [illegible] andere, „das ist ja schlimmer, als wenn man in [illegible] jener verteufelten arabischen Dhaus*) bei einem [illegible] Südweststurm über den indischen Ozean segeln [illegible] Gebt mir die Flasche!"

„Da habt Ihr sie. Aber saust sie nicht ganz [illegible]

(Fortsetzung folgt.)

*) Segelboot der Araber in Ostafrika.

Landesbibliothek Oldenburg

H. Riege-Varel. Silberlack: Ehrenpreis B. Albrechts-Varel. Schwarze thüringische Pausbäckchen: 2. Preis Th. Neuhaus-Varel. Silberbräkel: 2. Preis H. Diers-Spohle.

Stämme. Kochin: 3. Preis W. Brüning-Varel, lob. Anerkennung W. Brüning-Varel. Brahma, helle: 2. Preis H. Segger-Varel. Plymouth-Rocks: Ehrenpreis Aug. Siefken-Varel, zwei 3. Preise Aug. Siefken-Varel. Silber-Wyandottes: 3. Preis Aug. von Busch-Seghorn. Weiße Wyandottes: zwei lobende Anerkennungen H. Ernst-Varel, 2. Preis Pfarrer Schmidt-Bockhorn. Rebhuhnfarbige Wyandottes: Ehrenpreis Franz Sassen-Varel, 2. Preis Franz Sasse-Varel. Faverolles: 2. Preis D. Kuhlmann-Varel, zwei 2. Preise D. Kuhlmann-Varel, lobende Anerkennung D. Kuhlmann-Varel. Blaue Andalusier: 2. Preis G. Bluhm-Varel, 3. Preis Aug. Zademach-Varel, 3. Preis Pfarrer Schmidt-Bockhorn. Minorka: Ehrenpreis G. Boyen-Zetel, 2. Preis G. Boyen-Zetel, zwei 3. Preise G. Boyen-Zetel. Rebhuhnfarbige Italiener: lobende Anerkennung Heinr. Neeff-Varel, 3. Preis W. Vollers-Varel, lobende Anerkennung P. Rogge-Varel, 3. Preis P. Rogge-Varel, lobende Anerkennung W. Vollers-Varel, zwei 3. Preise P. Rogge-Varel. Weiße Italiener: Ehrenpreis H. Diers-Spohle, 2. Preis H. Diers-Spohle. Schwarze Hamburger: Ehrenpreis R. Riege-Varel, 2. Preis H. Riege-Varel, 3. Preis H. Riege-Varel. Silberlack: Ehrenpreis B. Albrechts-Varel. Ostfriesische Silber-Möven: 3. Preis Heinr. Neeff-Varel, zwei 3. Preise J. Rohlfs-Obenstrohe, lobende Anerkennung J. Rohlfs-Obenstrohe, 3. Preis Alfr. Athen-Varel, Ehrenpreis J. Meinjohanns-Bramloge, 3. Preis J. Meinjohanns-Bramloge, lobende Anerkennung J. Meinjohanns-Bramloge. Silber-Bräkel: 2. Preis H. Diers-Spohle, 3. Pr. H. Diers-Spohle. Puter, graue: 3. Preis Gust. Ralle-Varel. Enten, indische: Laufenten: 3. Preis Aug. Twenhöfel-Varel, lobende Anerkennung Aug. Twenhöfel-Varel.

Einzelne Tiere: helle Brahma: 2. Preis H. Segger-Varel. Weiße Wyandottes: 3. Preis H. Ernst-Varel. Gelbe Kochin: lobende Anerkennung W. Brüning-Varel. Helle Brahme: 2. Preis H. Segger-Varel, 3. Preis Aug. Twenhöfel-Varel, lobende Anerkennung Aug. Twenhöfel-Varel. Silber-Wyandottes: 3. Preis Aug. von Busch-Seghorn. Weiße Wyandottes: lobende Anerkennung Pfarrer Schmidt-Bockhorn. Blaue Andalusier: 3. Preis Aug. Zademach-Varel. Rebhuhnfarbige Italiener: 2. Preis W. Vollers-Varel. Silberlack: 3. Preis B. Albrechts-Varel. Thüringische schwarze Pausbäckchen: 3. Preis Th. Neuhaus-Varel. Goldmöven: 3. Preis W. Brüning-Varel, lobende Anerkennung W. Brüning-Varel.

Aeltere Jahrgänge, Kollektionen. Helle Brahma: Ehrenpreis H. Segger-Varel. Mille-Fleur: 2. Pr. W. Brüning-Varel.

Stämme: Helle Brahma: 2. Preis H. Segger-Varel. Weiße Wyandottes: 3. Preis H. Ernst-Varel. Gesperberte Plymouth-Rocks: 2. Preis Aug. Siefken-Varel. Schwarze Orpington, rosenk.: lobende Anerkennung H. Segger-Varel. Rebhuhnfarbige Italiener: lobende Anerkennung W. Vollers-Varel. Weiße Italiener: 2. Preis H. Diers-Spohle. Schwarze thüringische Pausbäckchen: Ehrenpreis Th. Neuhaus-Varel. Ostfriesische Goldmöven: lobende Anerkennung W. Brüning-Varel. Mille-Fleur: lobende Anerkennung W. Brüning-Varel, 3. Preis W. Brüning-Varel.

Einzelne Tiere: Helle Brahma: 2. Preis H. Segger-Varel. Weiße Wyandottes: lobende Anerkennung H. Ernst-Varel, lob. Anerkennung W. Balkie-Varel. Schwarze Langshan: lobende Anerkennung F. Ralle-Varel. Faverolles: 2. Preis G. Kuhlmann-Varel, lobende Anerkennung G. Kuhlmann-Varel, 3. Preis H. Hollmann-Varel. Mille-Fleurs: 3. Preis W. Brüning-Varel. Silber-Sabright-Bantern: 3. Preis Pfarrer Schmidt-Bockhorn, lobende Anerkennung Pfarrer Schmidt-Bockhorn.

Tauben. Kröpfer, blaugeh. engl.: 2. Preis D. Kuhlmann-Varel, 3. Preis D. Kuhlmann-Varel. Weiße Brünner: 2. Preis W. Brüning-Varel, lobende Anerkennung W. Brüning-Varel. Lockentauben, rotschimml.: 2. Preis W. Brüning-Varel. Mövchen, blaue: 1. Preis H. Segger-Varel. Mövchen, weiße: 3. Preis Aug. Schreiber-Varel, Ehrenpreis H. Segger-Varel, 3 Preis H. Segger-Varel. Tümmler, schwarze Weißschwänze: 3. Preis H. Segger-Varel, Tümmler, weiße: lobende Anerkennung D. Kuhlmann Varel. Tümmler, blaue Bärtchen: 2. Preis Aug. Siefken-Varel. Gimpel. Kupfergimpel: lobende Anerkennung W. Brüning-Varel. Straßer, blaue: 3. Preis H. Ernst-Varel. Einzelne Tiere. Weißes Mövchen 3. Preis H. Segger-Varel.

Dr. Elswirths
Astmol-Asthma-Pulver

bewirkt sofort Linderung und Wohlbehagen bei asthmatischen Anfällen, beseitigt Engbrüstigkeit, Kurzatmigkeit und Emphysem. Kein Mittel hat bis jetzt so wunderbare Erfolge aufzuweisen und ist so absolut zuverlässig wie Dr. Elswirths Astmol. Ein Versuch damit wird jedermann davon überzeugen und ist die Engel-Apotheke in Frankfurt a. M. bereit, an alle solche Leidende eine Gratisprobe franko zu senden, wenn die genaue Adresse an diese Apotheke gesandt wird. (Enthält: Stramon 40, Grindel rob. 10, Bol. raric. 10, Menthol 3, Kal. nitric. 20, Natr. nitric. 20,) Preis der großen Schachteln 2,50 M. Zu haben in Apotheken, oder von Apotheke in Brake oder Schloß-Apotheke in Hannover,

Unterzeichneter beabsichtigt am
Sonnabend, den 3. November,
mittags anfangend, in seinem bei Linswege belegenen Busche „Brook“:
150 lange schwere Eichen
auf dem Stamm, Schiffs-, Siel-, Mühl- und Wagenholz;
50 lange schiere Eschen
auf dem Stamm, bis zu 40 cm Durchmesser, und
einige Buchen,
kleineres Schiffsholz, öffentlich meistbietend zu verkaufen.
Käufer versammeln sich in **Neemanns** Wirtshause zu Linswege.
U. Ohmstede.

Teerverkauf.
Vom 1. Jan. bis 31. Dez. 1907 haben wir ca. 320 t Steinkohlenteer abzugeben.
Angebote auf die ganze Menge oder auf Teile derselben sind
bis zum 10. November d. J.
an die unterzeichnete Verwaltung einzureichen. Verkaufsbedingungen stehen auf Anfrage zur Verfügung.
Die Verwaltung der städt. Gas- u. Wasserwerke,
Oldenburg i. Gr.

Immobil-Verkauf oder Vermietung.
Die Brüderstraße Nr. 9 belegene
Besitzung,
bestehend aus dem zweistöckigen Wohngebäude nebst separaten Werkstätten und Lagerhause sowie Garten, haben wir mit Antritt auf den 1. Mai f. J. freihändig zu verkaufen, eventl. die Unterwohnung des Hauses mit Werkstätte 2c. zusammen oder getrennt zu vermieten. Die Bedingungen sind für den Käufer nach jeder Richtung hin günstig.
Köhler & Behnke.

Das an der Peterstraße unter Nr. 17 belegene Immobil, herrschaftlich eingerichtetes
— Haus —
mit Pferdestall, Einfahrt und großem Garten, habe ich im Auftrage mit Antritt zum 1. Mai 1907 sehr preiswert bei geringer Anzahlung zu verkaufen.
Johann Eilers, Taubenstr. 19.

Z. verk. 1 2tür. gr. gut erh. Kleiderschrank. Zeughausstr. 21.

An angenehmer gesunder Lage ein
neueres, modern eingerichtetes Haus
mit Gas- und Wasserleitung, Badeeinrichtung, umständehalber preiswert mit Antritt zum 1. Mai 1907 zu verkaufen. Dasselbe enthält Unter- und Oberwohnung, je 7teilig, Mansarde mit Wohn- 2c. Räume, Souterrain mit Küche, Eßstube, Mädchenkammer 2c. Beim Hause ist ein größerer fruchtbarer Garten.
Näheres durch
E. Memmen, Theaterwall 9.

Oeffentl. Verkauf
Zwischenahn. Verschiedene zum Nachlasse des weiland Heuermanns J. H. Meirose zu Aschhauserfeld gehörende Gegenstände, als namentlich:
1 Ziege,
2 halbfette Schweine,
2 kleine dito,
div. haus- u. ackergerätliche Sachen,
Torf, Dünger, Stroh und Kartoffeln
gelangen am
Dienstag, den 6. Novbr. d. J.,
nachm. 3 Uhr anf.,
in und bei der Wohnung des Erblassers zum Verkauf, wozu Kaufliebhaber einladet
J. H. Hinrichs.

Holz-Verkauf.
Edewecht. Der Baumschulenbesitzer Heinje hierselbst läßt am
Sonnabend, den 24. Nov. d. J.,
nachm. 1 Uhr anf.,
in seinem Busche „Häge“:
300 Eichen auf dem Stamm,
vorzügliches Schiffs-, Bau- und Wagenholz,
sowie einige Buchen
öffentlich meistbietend verkaufen.
Das Holz steht auf festem Boden, etwa 500 m von der Chaussee.
Kaufliebhaber versammeln sich an Ort und Stelle und ladet ein
Meinrenken.

Dauerbrandofen billig zu verkaufen. Donnerschweerstr. 48.

Zwangsversteigerung.
Am Freitag, den 2. Novbr. d. J., nachmittags 4 Uhr, gelangen im Auktionslokale des Amtsgerichts hierselbst:
I. 10 Sofas, 1 Sofaborte, 1 Sofatisch, 3 Vertikows, 1 Trumeaux, 1 Spiegel, 6 Teppiche, 1 Kleiderschrank, 1 Glasschrank, 1 Eckschrank, 2 Warenschränke, 1 Wäscheschrank, 1 Regulator, 1 Nähmaschine, 1 Kommode, 1 Tisch, div. Bilder, 2 Rollen Kokusläufer, 1 Stummerdiener, 1 Nippkasten, div. Nippsachen, 1 Partie Handschuhe, 2 Reolen und 2 Hobelbänke;
II. 1 Glasschrank, 3 Standuhren, 2 Barometer, 1 silb. Tafelaufsatz, 5 silb. Damentaschenuhren, 10 Herrenuhrketten, 5 gold. Damenringe, 1 Freischwinger, 1 Regulator, 2 Weinkannen, 2 Fruchtschalen, 3 Schalen, 2 Bowlen, 1 Zuckerkorb, 1 Butterdose, $^{10}/_{2}$ Dtzd. neusilb. Teelöffel, 1 Nickelservice, 1 Säule, 8 Aufsätze, 5 Bestecke, 2 Armbänder, 1 Tierstück (Hund), 4 Paar Serviettenringe und 1 Herren-Fahrrad
gegen Barzahlung zur Versteigerung.
Zu II. steht ein Ausfall des Verkaufs nicht zu erwarten.
Körber,
Gerichtsvollzieher.

Zwangsversteigerung.
Am Freitag, den 2. November 06, nachm. 4 Uhr, gelangen in Mohnkerns Wirtshause in Bürgerfelde:
5 Sofas, 7 Stühle, 7 Schränke, 2 Spiegel, 4 Tische, 6 Bilder, 3 Regulateure, 1 Klavier, 1 Jagdgewehr, 1 Dezimalwage, 2 Fahrräder, 4 Nähmaschinen und 4 Schweine
gegen Barzahlung zur Versteigerung.
Jellies,
Gerichtsvollzieher.

Zu verkaufen 4 Fuder
bunten Torf,
das Fuder 1 M 25 ₰.
Nordmoslesfehn. G. Scholte.

Neue Hülsenfrüchte.
Th. Baumberger,
Gaststraße 29.

Neue Konserven.
Theod. Baumberger
Gaststraße 29.
Rabatt-Spar-Verein.

Ohmstede.
Bezüglich der von mir ausgebotenen Grundstücke ist ein Verkauf noch nicht zu Stande gekommen und nehme ich deshalb noch Gebote entgegen.
A. Parussel, beeid. Auktionator.

Jagdhund
zu verkaufen, 1 Jahr alt.
Lehrer Haye, Westerburg/Sandkrug.

Bürgerfelde. Zu verkaufen Haus mit Land. Näheres E. Maas.

Zu verk. eine milchgeb. Ziege (weiß), ohne Hörner. Scheideweg 23.

Abzugeben einige Fuder
Pferdedünger
sowie 3 junge wachsame Hofhunde. „Edelweiß“, Uferstraße 28.

Zu verk. 10 Stachelbeerstr. z. 3 Mk. Ziegelhofstr. 23.

Oldenburgs einziges Variété
EDEN-THEATER,
Alexanderstraße Nr. 1,
ist der angenehmste und unterhaltendste Aufenthaltsort der Residenz.
Stets wechselndes, hochinteressantes Programm, nur gute Spezialitätenkräfte, dezentes Familienprogramm.
Jeden Abend Vorführung des Kinematograph
mit neuesten Bilderserien.
Entree 20 ₰. Anfang 9 Uhr.

Königl. Niederl.
Zirkus O. Carré
Bremen, Grünenkamp.
Jeden abend 8 Uhr:
Große Vorstellung.
Aufführung von
Klondyke.
Großes Manege-Schaustück in 5 Akten und einer Apotheose. Szenen a. dem modernen Goldgräberleben in Nord-Amerika. In Szene gesetzt vom Direktor Oscar Carré, arrangiert und einstudiert vom Kgl. Ital. Hof-Balletmeister G. Ottavi unter Mitwirkung des gesamten Personals. Im Ganzen 200 Personen mit Evolution zu Pferd und zu Fuß. Wunderbare Gruppierungen.
Außerdem alle engagierten Kunstkräfte.
Jeden Sonntag, Mittwoch und Sonnabend:
2 große Vorstellungen.
Sonntag nachmittags 4 Uhr hat jeder Erwachsene das Recht, 1 Kind frei einzuführen.
Mittwochs und Sonnabends nachmittags 4 Uhr:
Halbe Preise für Alle.
Vorverkauf nur für die Abendvorstellung bei Karl Weltmann, U. L. Fr. Kirchhof Ecke Sögestraße, von 10—6 Uhr.

Müggenkrug, Ohmstede.
Das berühmte
Genzel'sche Figurentheater
trifft hier ein und wird eine Reihe von Vorstellungen geben.
— Reformationsfest —
(Mittwoch, den 31. d. M.):
Eröffnungs-Vorstellung:
König Eduard v. England.
Kassenöffnung 7½ Uhr. Anfang 8 Uhr.

Moordorf.
Am Sonntag, den 4. November:
Großer Volks-Ball,
wozu freundlichst einladet
H. G. Ritter.

Etzhorn. Zu verk. ein 14 Tage altes Bullenkalb. Gerh. Hilbers.

Oldenburger Schwimmverein.
Jeden Donnerstag, abends von 8 bis 9 Uhr: Schwimmübung in der öffentlichen Badeanstalt an der Huntestraße.
Der Vorstand.

Stenographen-Verein Gabelsberger.
Freitag, den 2. November ds. Js.:
Tanzkränzchen
im Hotel „Kaiserhof“.
Anfang 8 Uhr. Der Vorstand.

Kegelklub „Rum vorn Kitt“.
Sonntag, den 4. November:
Ball
bei Fr. Eilers, Krahnberg.
Anfang 5 Uhr.
Es ladet freundlichst ein
Der Vorstand.

Sandkrug.
Klub Heiterkeit.
Freitag, den 9. November:
Großer BALL,
wozu freundlichst einladet
H. Warneke.
Gemeinschaftliches Essen findet statt.

Hahner Hof.
Sonntag, den 4. November d. J.:
BALL,
wozu freundlichst einladet
Joh. Behrens.

Littel. Am Sonntag, den 4. Nov.:
Tanzmusik,
wozu freundl. einladet Karl Klüsener.

Billig zu verk.: Hans Kraemer
„Weltall u. Menschheit“,
5 Bd., eleg. geb. Offerten unter S. 793 befördert die Exped. d. Bl.

Etzhorn. Empfehle meine
beiden Stiere
zum Decken, auch bin ich geneigt, einen davon zu verkaufen. Gerh. Hilbers.

Turnkleidung
erhält man am besten bei
Emil Schmiester
Gaststraße 29, II. Etg.

Landesbibliothek Oldenburg

Eine Kleinigkeit ist es,
mit Brauns'schen Stoffarben: Allerlei Kleidungsstücke,
mit Brauns'schen Crêmefarben: Gardinen, Vorhänge, Spitzen,
mit Brauns'schen Blusenfarben: Baumwollene, seidene und halbseidene Blusen, Waschkleider etc.
wie neu und dabei sehr billig selbst aufzufärben!

Brauns'sche **moderne Holzbeizen** sind für Liebhaberkünste (Brandmalerei etc.) besonders beachtenswert.

Selbstfärberei im Haushalt

Käuflich in Apotheken, Drogen- und Farbenhandlungen.

Brauns'sche Marke

Andere Fälschungen als mit dieser Schutzmarke (Schleife mit Krone) weise man zurück.

Spiritus-Glühlicht-

Lampen und Brenner

in nur erprobten und bewährten Konstruktionen hervorragend geeignet für die Beleuchtung von

Zimmern, Küchen, Korridoren, Höfen, Stallungen, Kegelbahnen. Windsicher!

Komplette Tisch-, Küchen- und Hänge-Lampen, Spiritus-Gas-Kochapparate aller Art, Spiritus-Bügeleisen u. s. w. empfiehlt

W. Tebbenjohanns in Oldenburg, gegenüber dem Rathause.

Empfehle meine patentierten

Dauersohlen.

Dieselben halten 2 bis 3mal so lange, als andere Sohlen, eignen sich für Schuhe und Stiefel jeder Art und werden trotz ihrer Vorzüge nicht teurer verkauft. — **Alleiniger Hersteller für Stadt und Amt Oldenburg:**

B. Brummelhop, Schuhmachermstr., äußerer Damm 7.

W. Springer, vorm. A. A. Jahn,
Maschinenfabrik,
liefert als Spezialität unter Garantie
Säge- u. Holzbearbeitungsmaschinen
in neuester Konstruktion und sauberster Ausführung zu ✱ ausserordentlich billigen Preisen. ✱
Katalog franko!

Deutsche Kohlen, Koks, Brikets.

Salonnuß-Kohlen v. Zeche, Margaretha', Anthracit-Kohlen II für Dauerbrenner, Anthracit-Kohlen III für Cadé-Oefen, Flamm-Nußkohlen I f. gr. Oefen u. Herde Hütten-Koks I für Zentralheizungen, Gebroch. Hüttenkoks für Regulierofen, Braunkohlen-Briketts.

Karl Ed. Pophanken,
Am Pferdemarktplatz. Fernspr. 471.

Vermögen und jahrel. **Einkommen**
f. jedermann ganz leicht zu vervielf. Prosp. gr. Friedländer & Bülow, St. Ludwig i./E.

Herbst-Neuheiten
in
Damengürteln
in Lack, Gummi, Leder,
Ketten und Perltaschen, Pompadours,
Zigarrentaschen, Banknotentaschen, Portemonnaies,
Familien-Rahmen, Postkarten-Album, Photog.-Album, Photog.-Rahmen,
Uhrketten und Broschen,
Toilette-Gegenstände in Celluloid,
Tischschaufel und -Eulen,
Marktta schen, sehr haltbar,
empfiehlt zu **außerordentl. billigen Preisen**

Otto Wiechmann.
Abt. Galanterie- u. Lederwaren.
Ca. 200 Ballfächer unter Einkauf.

Reparaturen von Nähmaschinen
jeden Systems fertigt rasch, gut und billig
Singer Co. Nähmasch. Akt. Ges.,
Staustraße 18.

G. D. Böhlje,
Baumschulen,
Westerstede, am Bahnhof.

Zu verkaufen ein wachsamer **Haushund.**
J. Jrps, Bloherfelde.

Luhns waescht am besten

Zu verk. 3flam. mess. **Gasarm,** für Laden oder Schaufenster passend.
Langestr. 26a.

Zu verkaufen ein schöner **Jagdhund,** ein halbes Jahr alt.
Ostern burg, Weidenstr. 4.

Eckhaus, vorzügl. Geschäftsl., geeignet für ein **Kolonialw.-, Aufschnittgesch., Schweineschlachterei** od. **Restauration,** ist bei ger. Anzahl., ℳ 3000, zu verk. Beteil. d. Eigentümers n. ausgeschl. Offert. u. S. 776 an d. Exp. d. Bl. erb.

- Kohlen, - Koks, - Briketts -
liefert
A. Ötken, Nadorsterstr. 72.
Fernsprecher 345.

„Vulkan"
ist ein flüssiges, geruchloses
Ofen-Putzmittel,
das bei ganz bequemer Anwendung dem Ofen einen **nickelartigen Glanz** verleiht und **absolut vor Rost schützt.**
Selbst durch Erhitzen des Ofens bis zur Weißglut geht dieser tadellose Glanz nicht verloren, und ist daher
„Vulkan"
als das **beste, dauerhafteste** u. im **Gebrauch billigste** Ofenputzmittel zu empfehlen.
„Vulkan", a Flasche 25 Pfg., zu haben bei
Aug. Gellermann,
Haarenstr. 53. Fernspr. 379.
Außerdem zu haben bei:
B. Sander, Berne. J. H. Stege, Elsfleth. J. G. Hashagen, Zwischenahn.

Gardinen,
abgepaßt und Stückware,
Rouleaux,
weiß und crême.
J. H. Popken.

Vertr. f. Oldenburg: Walther Henjes.

Strickmaschinen
sind das beste Erwerbsmittel. Auch auf Teilzahlung. Illustr. Pracht-Katalog geg. 30 ₰ Briefmarken. P. Kirsch, Döbeln.

Echt englisch Porter
sehr malzhaltig, daher ärztl. empfohlen bei Blutarmut rc., Flasche 25 ₰.
Gustav Wiemken, Langestr. 71.

Wohne Nadorsterstraße Nr. 101.
Wilh. Burmester, Homöopath. Prakt.

Vertretung
in Prozessen, Beitreibung von Forderungen, Auskunftserteilung durch
A. Parussel, beeid. Aukt., Ohmstede i. O.
Telephon Nr. 590.

Mein nach D. R.-P. Nr. 118121 hergestelltes
Grahambrot
ist das bekömmlichste Nahrungsmittel für Magenleidende; bleibt 4—6 Wochen frisch und wohlschmeckend.
Täglicher Versand.
J. D. Borgstede, Elsfleth,
Dampfbrotbäckerei.
Niederlage für Oldenburg bei: **Marie Pieper,** Langestr. 16.

Wir sind Käufer für
hellen Scheibenhonig
zu hohen Preisen.
Ferner kaufen stets jedes Quantum
rohen oder reinen
Honig und Wachs.
S. J. Ballin & Co.,
Oldenburg i. Gr.,
Haarenstr. 15.

Torf.
Halte meinen vorzügl. **Maschinentorf** sowie **Grabetorf** zum billigen Hausbrand bestens empfohlen.
Bestellungen erbitte Markt Nr. 19 und am Lager.
Torfwerk Jeddeloh II.
Joh. Ferrichs.

Portwein, vorzügliche Qualität, in Demyohns von 5, 10 u. 15 Litern per Liter ℳ 1,20.
Malaga, echter, in Demyohns per Liter ℳ 1,50.
Proben stehen gerne zu Diensten.
Karl Ed. Pophanken am Pferdemarktpl.

Bei Zahnschmerz
benutze nur **Kropps Zahnwatte** à Fl. 50 Pfg. (20% Carbacrolwatte).
Allein echt bei
Conrad Beike, Victoria-Drogerie.
L. Fasch Flora-

Bruch-heilbar
ohne Operation, schmerzlos, ohne Berufsstörung.
A. Scheele, Hannover,
Hildesheimerstrasse 4. Spezialbehandlung von Unterleibsbrüchen.
Sprechstunden in Hannover:
Sonntag, Montag, Dienstag 10—3 Uhr.
Literatur u. Atteste Gebeilter kostenfrei.
Zeitweise anwesend in **Bremen.**

Ein **Schatz**
ist ein zartes, reines **Gesicht,** rosiges, jugendfrisches **Aussehen,** weiße, sammetweiche **Haut** und blendend schöner **Teint.** Alles dies wird erreicht durch die **echte**
Steckenpferd-Lilienmilch-Seife
v. Bergmann & Co., Radebeul
mit Schutzmarke: **Steckenpferd.**
à St. 50 ₰ i. **Oldenburg:**
i. d. Hof-Apotheke, Rats-Apotheke
o. Hirsch-Apotheke.
Westerstede: F. L. Wallrichs.
Zwischenahn: H. Pieperjohanns.

Heirate nicht ohne **Buch** über die **Ehe** von **Dr. Retau** mit 39 Abb. anstatt 2,50 nur 1 ℳ. **Liebe u. Ehe ohne Kinder** von **Dr. Ernst** 1,50 ℳ. Beide Werke zus. 2,70 ℳ **frei.**
A. Günther, Buchh.,
Frankfurt a. M. 162, Kölnerstr. 58.

Mannesschwäche,
Geschlechtskrankheiten (auch veraltete), Haut-, Nerven-, Magen-, Darmleidenst.
Frauenleiden,
Regelstörung, Weißfluß, Unterleibsleiden rc. behandelt nach langjähriger Erfahrung (auch brieflich)
Homöopath. Praktiker,
Körnthen, Hamburg, Heerepbahn 65.
Viele Dankschreiben.

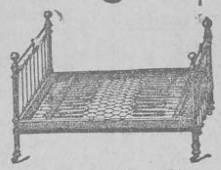
Mechanische Bau- u. Möbeltischlerei
Ed. Schnittker,
Oldenburg, Prinzessinweg.
Ständiges Lager in fertigen
Türen und Fenstern
aus nur gutem trockenem Holze in jeder Größe.
Auch habe noch billig abzugeben
Vertikows, Kommoden u. s. w.

Berühmt durch **Schonung des** Leinens
Berühmt durch **blendende Weisse,** die es dem Leinen gibt
Berühmt durch **völlige Geruchlosigkeit** des Leinens nach dem Waschen
Berühmt durch **Billigkeit** und grosse **Zeitersparnis** beim Waschen

ist
Minlos'sches Waschpulver

seit 12 Jahren in Deutschland **als bestes Waschmittel geschätzt,** eine unbedingte **Notwendigkeit** für den gutgeleiteten Hausstand geworden. — Ohne Seife, Soda oder sonstige Zutaten zu verwenden — nach Gebrauchsanweisung.
Zu haben in Drogen-, Kolonialwaren- u. Seifenhandl., wie auch in Apotheken.
Engros von den Fabrikanten L. Minlos & Co., Köln-Ehrenfeld

Eiserne Bettstellen
für **Erwachsene** und **Kinder** in **größter Auswahl.**



Polsterbettstellen, Patent-Stahlfeder-Matratzen, Polster-Matratzen zu billigsten Preisen.

B. Fortmann & Co., Langestr. 21. Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins.

Zu verkaufen schöne neue **Divans** mit Plüsch. Ziegelhofstr. 7.

Umzugshalber billig **junge Hühner** zu verkaufen.
Lindenstraße 44.

Empfehle mich zu all. vork. Garten arbeiten. B. Hajfurther, Burgstr. 3.

Tweelbäke. Kaufe zu höchsten Tagespreisen.
H. Müller, Bremer Chaussee.

Verantwortlich: Wilhelm v. Busch als Chefredakteur; für den Inseratenteil: Theodor Addicks. — Rotationsdruck und Verlag: B. Scharf, Oldenburg.

Landesbibliothek Oldenburg